Römische Prosaiker

in

neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, Professor zu Tübingen,
C. N. v. Osiander, Professor zu Stuttgart,
und G. Schwab, Pfarrer zu Gomaringen.

Hundert sechs und vierzigstes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.
1838.

Cajus Julius Cäsar's
Werke.

Viertes Bändchen.

Denkwürdigkeiten
des
Gallischen Kriegs.

Uebersetzt
von
Anton Baumstark,
Doctor der Philosophie, ord. Professor der alten Literatur an der großherzoglich Badischen Universität in Freiburg, Director des philologischen Seminars daselbst.

Viertes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper in Wien.
1 8 3 8.

Vorbemerkung.

Dieses achte, unvollständige Buch der „Denkwürdigkeiten des Gallischen Krieges“ ist nicht von Cäsar selbst verfaßt, sondern von einem seiner treuesten Freunde und Anhänger. Derselbe heißt Aulus Hirtius. Aus einem edlen Römischen Geschlechte entsprossen und nicht ohne Liebe zu den Wissenschaften hatte er sich an Cicero's Seite namentlich in der Beredsamkeit ausgebildet, wofür er demselben stets mit Liebe und Dankbarkeit zugethan blieb. Seine militärische Laufbahn machte Hirtius unter Cäsar in Gallien, an den er sich auch beim Ausbruche des bürgerlichen Krieges so fest anschloß, daß ihm dafür Cäsar's Freundschaft und Vertrauen in vollem Maaße zu Theil ward. Nach des großen Dictators Ermordung hatte er kein angelegentlicheres Streben, als Ruhe und Frieden im Römischen Staate wo immer möglich, wieder herzustellen. Zur Ehre des Consulats gelangte er im Jahre Roms 710 in

Gesellschaft des Cajus Vibius Pansa, mit dem er auch gleiches Schicksal theilte, indem beide in der Schlacht bei Mutina umkamen. Hirtius hatte sich dabei als tüchtiger und einsichtsvoller Kriegsmann benommen. Nach Cicero's eigenem Zeugnisse lebte er schwelgerisch, so daß ihn dieser scherzend mit Dolabella zusammenstellte und beide seine Lehrmeister im Schmausen nannte.

Suetonius (im Leben des Julius Cäsar Kap. 56.) bemerkt, daß man nicht gewiß wisse, ob Hirtius oder Oppius*) die Geschichte der Feldzüge Cäsar's in Aegypten, Africa und Spanien verfaßt habe; das jedoch nimmt selbst Suetonius als sicher an, daß dieses achte Buch der Denkwürdigkeiten des

*) Cajus Oppius (nebst Lucius Cornelius Balbus) Cäsars inniger Vertrauter, Geschäftsführer und Apologet, welchem der große Imperator so wohl wollte, daß er demselben einmal auf einer Reise Krankheits halber die einzige Hütte, die sie trafen, abtrat und lieber selbst im Freien schlief, als daß der kranke Oppius des Obdaches entbehren sollte. In Cicero's Briefsammlung an den Atticus IX, 9 findet sich ein Schreiben Cäsar's an Oppius und Eines von Oppius an Cicero. Aulus Gellius XVII, 9 versichert, daß noch zu seiner Zeit eine Sammlung von Briefen Cäsar's an Oppius und Balbus vorhanden gewesen sey.

Gallischen Krieges wirklich von Hirtius herrühre. Dazu kommt dann auch das Zeugniß, welches in dem an Balbus gerichteten Briefe liegt, der die Stelle einer Vorrede zum achten Buche vertritt.

Allerdings bemerken wir in diesem Supplemente zum Julischen Werke einen von Cäsar's Denk- und Sprechweise gar sehr verschiedenen Geist; nichts desto weniger gab selbst Cicero der Sprache und Darstellung des Hirtius ein ehrenwerthes Zeugniß, und Gelehrte der neueren Zeit, wie Justus Lipsius und Fr. Aug. Wolf, erklärten unser achtes Buch für „gut geschrieben". Ein Schreiben des Hirtius an Cicero findet sich in der Sammlung der Briefe an Atticus, 15, 6.

Inhalt des achten Buches.

Die Erzählung des achten Buches umfaßt die Vorfälle in Gallien während der Jahre 703 und 704 nach Erbauung Rom's, oder 51 und 50 v. Chr.

Im Jahr 703, da Servius Sulpicius Rufus und Marcus Claudius Marcellus Consuln waren, zeigten sich schon im Winter Spuren der Gährung, welche in Gallien, dessen Schicksal freilich im Allgemeinen bereits entschieden war, herrschte. Cäsar stand in Bibracte und mußte schon im December gegen die Bituriger ziehen. Er überfiel die Bewohner des offenen Landes, metzelte ihrer Viele nieder, machte Gefangene, unterwarf das Land, und kehrte nach Bibracte zurück, vierzig Tage nachdem er ausgezogen. Cap. 1. bis Cap. 3. Nach wenigen Tagen sah er sich schon wieder zum Aufbruche genöthigt, und zwar gegen die Carnuten, welche sich aber in Wälder und Moräste flüchteten, so daß sie nur schwach verfolgt werden konnten. Nachdem Cäsar sein Standquartier in Genabur genommen, flüchteten sich die Carnuten nach und nach zu ihren Nachbarn. Cap. 4. und 5.

Hierauf ein neuer Zug gegen die Bellovaken in Belgien; Cap. 6. bis Cap. 22. Diese hatten ein Heer aufgebracht und es unter Befehl des Correus und Commius gestellt, unter dem Vorwande, die Suessionen, Verbündete der Remer, bekriegen zu wollen. Sie, mit ihren Verbündeten, hatten sich auf einem, rings von Morästen umgebenen Berge gelagert, und Cäsar's Manövers, sie aus dieser Stellung zu locken, blieben ohne Erfolg. Cäsar ging nun über die Sümpfe und lagerte sich einen Pfeilschuß weit von der festen Stellung der Gallier innerhalb

bedeutender Verschanzungen. Nur kleine Reitertreffen fielen vor, bis eines Tags die Remische Reiterei, die sich bei Cäsar befand, von den Feinden aufgerieben wurde. Als aber Cäsar eine Verstärkung von drei Legionen erhielt, räumten die Gallier ihre Stellung und nahmen eine andere weiter hin. Die beiden Heere blieben einander gegenüber, bis ein aus 7000 Mann bestehender Hinterhalt des Feindes verrathen, geschlagen und sammt dem Anführer Correus niedergemacht wurde. Nun erfolgte die Unterwerfung der Bellovaker und ihrer Verbündeten. Gallien nahm das Römische Joch auf sich.

Darauf suchte Cäsar die in Folge der Unterjochung häufig gewordenen Auswanderungen zu verhindern, und verheerte das Vaterland des Ambiorix, dessen er jedoch nicht habhaft werden konnte. Cap. 24., 25.

Eine Menge Krieger, die das Römische Joch unerträglich fanden, sammelten sich auf dem rechten Ufer des Liger und vereinigten sich mit Dumnacus, dem Anführer der Anden, und dieser zog vor Lemonum, um den Duratius, einen Freund der Römer, zu belagern. Cäsar's Legate Caninius eilte der Festung zu Hilfe, und Dumnacus, der das Römische Lager angriff, ward zurückgeschlagen. Als auch der Legate Fabius herbeirückte, zog sich Dumnacus auf das rechte Ufer des Liger, wurde aber unterwegs geschlagen. Die Trümmer seines Heeres machten sich unter Befehl des Drappes und Lucterius auf, die Römische Provinz in Gallien zu überfallen; allein Caninius holte sie ein, und sie flüchteten sich nach Uxellodunum im Lande der Cadurken. Drappes wurde in einem Scharmützel gefangen, und endlich kam auch Cäsar selbst herbei, um die Einnahme der Festung zu beschleunigen. Diese wurde auch wirklich in wenig Zeit erreicht, indem die Römer den Belagerten alles Wasser abschnitten. Die Stadt mußte sich also ergeben. Dumnacus lebte von nun an in Verborgenheit und starb im Elende; Drapes hungerte sich zu Tode, und Lucterius wurde an Cäsar ausgeliefert. Cap. 23. bis Cap. 44.

Labienus war gegen die Trevirer glücklich; Cäsar zog durch Aquitanien, und fand nirgend Widerstand, auch Commius wurde besiegt. Cap. 45. bis Cap. 48.

Im Jahr 704 nach Erbauung Rom's, da Lucius Aemilius Paullus und Cajus Claudius Marcellus Consuln waren, hatte Cäsar in Gallien Ruhe. Im Frühjahr reiste er nach Ober-Italien und wurde aufs Festlichste empfangen. Die Händel in Rom nahmen ihn völlig in Anspruch. Cap. 49., 50., 51.

Im Laufe des Sommers kehrte er nach Gallien zurück und hielt im Lande der Trevirer Heerschau über alle seine Legionen; zu Ende Octobers ließ er sie Winterquartiere beziehen; er selbst ging bald darauf wieder über die Gebirge. In den letzten Tagen dieses Jahres begann der Bürgerkrieg. Cap. 52. bis Cap. 55.

Achtes Buch.

Sendschreiben des A. Hirtius an seinen Freund Balbus.*)

Gezwungen durch Deine stets wiederholte Aufforderung, indem sonst mein tägliches Weigern keine Entschuldigung in

*) Lucius Cornelius Balbus, aus Gades (Cadix) gebürtig, Cicero's und Cäsar's Zeitgenosse, des Letzteren Vertrauter und Geheimschreiber. Schon hieraus leuchtet hervor, wie natürlich es war, daß er wünschte, die Geschichte Cäsar's möge nicht unvollständig bleiben. Die Erzählung des Feldzugs in Spanien wurde von Manchen diesem Balbus beigelegt, jedoch ohne triftigen Grund. Im Gegentheil, man kann nicht leicht annehmen, daß ein Secretär Cäsar's so schlecht geschrieben habe, als jene Geschichte selbst geschrieben ist. Eine ausgezeichnete Rede Cicero's ist für diesen Balbus, und gegen diejenigen gerichtet, die ihm das durch Pompejus erhaltene Römische Bürgerrecht streitig machen wollten.

der Schwierigkeit der Sache finden würde, sondern als eine Ablehnung aus Trägheit erscheinen könnte, habe ich die schwierigste Sache unternommen. Ich habe diesen kurzen Abriß der Kriegsthaten unsers Cäsar in Gallien verfaßt, ohne jedoch meine Arbeit mit Cäsar's eigenen, vorausgehenden und nachfolgenden *) Schriften vergleichen zu wollen; ich habe den letzten unvollendeten Theil seiner Geschichte von den Zeiten des alexandrinischen Krieges an ergänzt, nicht zwar bis auf das Ende der bürgerlichen Unruhen, das wir gar nicht absehen, sondern bis zum Tode Cäsar's. **) Möchten doch meine Leser eine Vorstellung davon haben, wie ungern ich an diese Arbeit ging; ich würde dann desto leichter gesichert seyn gegen die Beschuldigung der Thorheit und der Anmaßung, als ob ich mich mitten zwischen Cäsar's eigene Schriften eingedrängt hätte. ***) Denn so viele Mühe sich auch andere Geschichtschreiber in ihren Werken gaben, so übertrifft sie doch bekanntlich Cäsar alle an Geschmack, während er doch nur zu dem Ende schrieb, um dem Geschichtschreiber die Kenntniß seiner Thaten an die Hand zu geben. Deßhalb steht seine Schrift bei Allen so hoch, daß man annimmt, er habe die nachfolgenden Geschicht-

---

*) D. h. mit den sieben Büchern der Denkwürdigkeiten des Gallischen Krieges, und mit den drei Büchern über den Bürgerkrieg.

**) Was noch vorhanden ist, reicht nicht bis dahin.

***) Der mittlere Platz ist stets ein Ehrenplatz. Hirtius denkt hier besonders an dieses achte Buch, das zwischen den sieben Büchern der Denkwürdigkeiten des Gallischen Krieges, und den drei Büchern über den Bürgerkrieg in der Mitte steht.

schreiber eher gehemmt, als unterstützt. Diese Vorzüge müssen übrigens mehr **wir** bewundern, als sonst Jemand. Denn Anderen ist es zwar deutlich, wie fein und richtig er schrieb; wir dagegen wissen, mit welcher Leichtigkeit und Schnelligkeit er das Werk verfaßte. Cäsar besaß nämlich nicht nur die größte Gewandtheit und geschmackvollste Schönheit in der Darstellung, sondern auch die einsichtsvollste Wahrhaftigkeit in der Darlegung seiner Pläne und Thaten. Ich dagegen befinde mich schon deßhalb im Nachtheil, weil ich den Krieg in **Aegypten** und **Africa** nicht mitgemacht habe. Wenn uns diese Kriege zum Theil auch selbst aus Cäsar's Munde bekannt sind, so merken wir doch ganz anders auf dasjenige, was uns durch seine Neuheit und das Wunderbare anspricht, und ganz anders auf das, worüber wir werden ein Zeugniß ablegen müssen. Doch, während ich mich so auf alle Weise gegen eine Vergleichung mit Cäsar zu verwahren suche, stelle ich mich offenbar dem Vorwurfe der Anmassung blos, indem ich dadurch anzunehmen scheine, als könne mich wirklich Jemand mit Cäsar vergleichen. Lebe wohl!

---

1. So hatte also Cäsar ganz Gallien überwunden und wünschte, da er seit dem Sommer des vorigen Jahres den Krieg ununterbrochen fortgesetzt hatte, seinem Heere nach so großen Anstrengungen die Ruhe des Winterlagers zu verschaffen. Allein er erhielt zu gleicher Zeit die Nachricht, daß mehrere Völkerschaften von Neuem an den Krieg dächten und sich zu diesem Zwecke miteinander verbänden. Als wahrscheinlicher Grund wurde angeführt, daß die Gallier in Folge ihrer Erfahrungen überzeugt seyen, man könne den

Römern auch mit dem größten, vereinigten Heere die Spitze nicht bieten, während umgekehrt, wenn mehrere Staaten an verschiedenen Punkten den Krieg begännen, das Römische Heer nicht genug Hilfe, Zeit und Truppen haben werde, um alle die einzelnen Kriege mit Kraft zu führen. Jedes Volk, glaubten überdieß diese Gallier, müsse das ihm zufallende Ungemach gerne tragen, wenn durch einen solchen Zeitgewinn*) die Uebrigen ihre Freiheit retten könnten.

2. Um diese Meinung nicht weiter aufkommen zu lassen, übergab Cäsar dem Quästor Marcus Antonius sein eigenes Winterlager und brach, von der Reiterei begleitet, am letzten December aus Bibracte zur dreizehnten Legion auf, die er nicht weit von den Gränzen der Aeduer in das Land der Bituriger gelegt hatte; mit dieser verband er denn die nächstgelegene eilfte Legion. Zwei Legionen blieben nun beim Gepäcke, das übrige Heer führte er mitten in das überaus reiche Land der Bituriger; denn diese, im Besitze eines ausgedehnten Gebietes und mehrerer Festungen, ließen sich durch eine einzige Legion, die bei ihnen lag, vom Krieg und der Empörung nicht abhalten.

3. Bei dem plötzlichen Erscheinen Cäsar's wurden die ruhigen Bewohner des offenen Landes, was bei unvorbereiteten und zerstreut wohnenden nothwendig geschehen mußte, von der Römischen Reiterei überfallen, bevor sie sich in die festen Plätze flüchten konnten. Denn Cäsar hatte auch das

---

*) D. h. dadurch, daß das Römische Heer mit Bekämpfung eines oder des anderen Gallischen Stammes hingehalten werde und so seine Kraft und Kriegsmacht schwäche.

gewöhnliche Merkzeichen feindlicher Ueberfälle, die Brandstiftung, ausdrücklich verboten, um nicht von Vorräthen verlassen zu seyn, wenn er noch weiter rücken sollte, und um die Feinde nicht durch Sengen und Brennen in Schrecken zu setzen.*) Viele Tausend Menschen wurden gefangen; die übrigen Bituriger, welche dem ersten Einfalle der Römer entwischten, flohen erschrocken in die Nachbarstaaten, um dort entweder in Folge von Privatverbindungen oder ob der allgemeinen Theilnahme an der Empörung Schutz zu suchen. Umsonst. Denn in Eilmärschen trat Cäsar überall in den Weg; keiner Völkerschaft ließ er Zeit, mehr an die Rettung Anderer, als an ihre eigene zu denken. Durch diese Schnelligkeit erhielt er sich seine alten Freunde und brachte die etwa wankenden durch den Schrecken in friedliche Stimmung. Die Bituriger, welche auf diese Weise sahen, daß ihnen durch Cäsar's gnädige Gesinnung die Rückkehr zu dessen Freundschaft möglich sey, indem ihre Nachbarn, ohne eine weitere Strafe, blos nach Stellung von Geiseln wieder unter Römische Oberhoheit gekommen, folgten diesem Beispiele.

4. Cäsar's Krieger hatten in diesen Tagen des höchsten Winters auf den beschwerlichsten Märschen und bei fast unerträglicher Kälte alle Mühen mit der größten Ergebenheit ertragen. Zur Belohnung dafür sicherte er jedem gemeinen Manne zwei hundert Sesterzien**) und jedem Hauptmann zwei

---

*) Wovon die Folge gewesen wäre, daß man sich geflüchtet und Cäsarn keine Gelegenheit zu einer Schlacht gegeben hätte.

**) D. i. ohngefähr 8 Rthlr. 8 Ggr., wenn man den Sesterz zu einem guten Groschen berechnet. Zweitausend Sesterzien machen dann 83 Rthlr. 8 Ggr.

tausend Sesterzien als Beute zu. Die Legionen zogen nun wieder in ihre Winterlager, er selbst kam am vierzigsten Tage nach Bibracte.*) Als er dort der Rechtspflege oblag, baten ihn die Bituriger durch eine Gesandtschaft um Hülfe gegen die Carnuten, von denen sie bekriegt würden. Es waren nun erst achtzehn Tage seit seiner Rückkehr; und schon wieder führte er die vierzehnte und sechste Legion aus ihrem Winterlager am Arar; denn dort standen sie, wie wir oben [VII, 90] bemerkt, um die Verpflegung des Heeres zu erleichtern. Es galt nun den Carnuten.

5. Beim Gerüchte von dem Heranrücken des Heeres verließen die Carnuten, durch das Schicksal der Uebrigen bedenklich gemacht, ihre Ortschaften und Städte, und flohen nach allen Seiten. Denn bei ihrer vorigen**) Besiegung hatten sie mehrere feste Plätze verlassen müssen, und jetzt wohnten sie in schwachen, nothdürftigen Häusern, welche man eiligst gegen die Kälte des Winters gebaut hatte. Es war damals gerade die Zeit des heftigsten Unwetters, welchem Cäsar seine Leute nicht aussetzen wollte. Er bezog also die Festung Genabum und verlegte die Krieger theils in die Hütten der Gallier, theils in daran gebaute Baraken aus Stroh, das man in aller Eile zur Bedeckung über die Zelte geworfen hatte. Doch schickte er seine Reiter und das

---

*) Im Lande der Aeduer, wo er das Gepäck des Heeres gelassen und von wo aus er diesen Zug gemacht hatte. Der folgende Ausdruck: „aus dem Winterlager am Arar“ heißt ebenfalls: „aus dem Lande der Aeduer.“

**) In dem Kriege Cäsar's mit Vercingetorix; vergl. das 7te Buch, Ende.

Fußvolk der Hilfstruppen nach allen Seiten gegen den flüchtig gewordenen Feind. Der Erfolg war, daß man in der Regel mit Beute beladen zurückkam. Der harte Winter, der Schrecken vor der Gefahr überwältigte die Carnuten, welche, aus ihren Wohnsitzen vertrieben, nirgends längere Zeit zu verweilen wagten und bei dem heftigen Unwetter auch in ihren Wäldern keinen Schutz finden konnten. So ging der größte Theil von ihnen zu Grunde, und der Rest zerstreute sich dahin und dorthin zu den Nachbarn.

6. Cäsar wollte in dieser schlimmen Jahreszeit blos die sich etwa zusammenziehenden Mannschaften der Gallier auseinanderhalten, um einen neuen Krieg zu verhindern, indem er, so weit man berechnen konnte, die Ueberzeugung hegte, ein Hauptkrieg*) werde auch um die Sommerszeit nicht ausbrechen. Da indessen die Remer wiederholt Nachricht gaben, die Bellovaken, welche an Kriegsruhm alle Celten und Belgier übertrafen, rüsteten in Verbindung mit ihren Nachbarn, unter der Anführung ihres Landsmannes Correus und des Atrebaten Commius, ein Heer, das sich jetzt bereits zusammenziehe, um die Suessionen, die Schutzgenossen der Remer, zu bedrängen, so meinte Cäsar, nicht allein seine Ehre, sondern auch seine Sicherheit erfordere es, daß er so höchst verdiente Bundesgenossen**) des Römischen Volkes gegen solche Mißhandlung schütze. Cajus Trebonius mußte deßhalb mit Cäsar's eigenen zwei Legionen zu Genabum im Winterlager bleiben, während er selbst

---

*) Wie z. B. der im 7ten Buch erzählte des Vercingetorix.

**) D. h. die Remer und die Suessionen.

die eilfte Legion aus ihrem Standquartier an sich zog, und dem Cajus Fabius den Befehl zugehen ließ, mit seinen zwei Legionen in das Gebiet der Suessionen zu rücken; Titus Labienus mußte ebenfalls eine von seinen zwei Legionen senden. Während also der Feldherr nie Ruhe hatte, so legte er dagegen die Last dieser kleinen Feldzüge seinen Legionen nur abwechselnd auf, in so weit dieß die Lage der Standquartiere und der Operationsplan gestatteten.

7. Mit diesen vereinigten Streitkräften ging es nun gegen die Bellovaken, bei denen Cäsar ein festes Lager bezog, während seine Reitergeschwader nach allen Seiten hin streifen und Gefangene machen mußten, durch die man die Pläne des Feindes zu erfahren hoffte. Die Reiter thaten ihre Schuldigkeit und brachten die Nachricht, man habe nur ganz wenige Leute in den Häusern angetroffen, welche jedoch nicht des Ackerbaues wegen zurückgeblieben (denn Alles bis auf das Kleinste sey ausgeräumt), sondern als Kundschafter zurückgeschickt worden seyen. Cäsar, der sich bei ihnen erkundigte, wo der Heerhaufe der Bellovaken stände, und welchen Kriegsplan sie hätten, erhielt zur Antwort: „Alle waffenfähigen Bellovaken hätten sich an Einem Puncte versammelt; ebenso die Ambionen, Aulerken, Caleten, Veliocassen, Atrebaten; das Lager liege auf einer waldigen Höhe, um die sich ein Sumpf ziehe, über den schwer zu kommen sey. Die Habe sey in die entfernteren Waldungen gebracht worden. Zwar ständen an der Spitze mehrere Häuptlinge, doch gehorche man allgemein am meisten dem Correus, weil man wisse, daß er die Römer am glühendsten hasse. Der Atrebate Commius sey vor

wenigen Tagen abgegangen, um Hilfstruppen der Germanen zu werben, die ganz in der Nähe wohnten und eine zahllose Bevölkerung hätten. Für den Fall, daß Cäsar, wie es heiße, nur mit drei Legionen anrücke, seyen die Bellovaken unter Einwilligung aller Häuptlinge und leidenschaftlichem Verlangen des Volkes entschlossen, ein entscheidendes Treffen zu wagen, um sich nicht später zu einem ungünstigeren und härteren Kampfe mit dem gesammten Römischen Heere gezwungen zu sehen. Rücke aber Cäsar mit größeren Streitkräften an, so wollten sie an dem erwählten Orte bleiben, den Römern aber durch Hinterlist die Zufuhr des Getreides und der übrigen Lebensmittel, sowie das Futterholen unmöglich machen, das ohnehin zu dieser Jahreszeit ärmlich ausfalle und mit weiter Zerstreuung der Mannschaft verbunden sey."

8. Dieß erfuhr Cäsar aus den übereinstimmenden Aussagen mehrerer Kriegsgefangenen. Da ihm nun diese Plane äußerst klug und weit entfernt von der gewöhnlichen Unbesonnenheit dieser Völker erschienen, so wollte er Alles aufbieten, um seinen Feind, dem er Verachtung gegen die Schwäche der Römischen Streitkräfte einzuflößen suchte, zu einem Treffen zu verleiten. Die siebente, achte und neunte Legion, die er bei sich hatte, waren äußerst tapfer und durch langen Dienst bewährt; die eilfte Legion, welche aus der hoffnungsvollsten und auserlesensten Mannschaft bestand, hatte zwar schon acht Dienstjahre, genoß aber in Vergleichung mit den Uebrigen noch nicht den Ruf gleicher Kriegserfahrung und Tapferkeit. Er berief daher eine Versammlung, welcher er die erhaltenen Nachrichten alle mittheilte, um

zugleich der Menge Muth einzuflößen. In der Erwartung, den Feind durch die Dreizahl der Legionen zum Kampfe zu verleiten, ordnete er den Marsch so, daß die siebente, achte und neunte Legion vor dem gesammten, jedoch, wie bei kleineren Zügen gewöhnlich, unbedeutenden Gepäcke einherzogen, auf welches dann die eilfte Legion folgte. So erschienen dem Feinde nur so viel Truppen, als er sich selbst gewünscht hatte. Die Form des Marsches war fast rechteckig,*) und man war schneller, als die Gallier es je erwartet hatten, in ihrer Nähe.

9. Als nun der Feind, dessen zuversichtliche Plane Cäsar kannte, sah, wie die Legionen, gleichsam als ständen sie schon im Treffen, geordnet und festen Schrittes anrückten, so stellte er sich vor seinem Lager in Schlachtordnung und verließ seine Anhöhe nicht, entweder geschreckt durch die Gefahr des nahen Kampfes und Cäsar's unerwartetes Erscheinen, oder in Erwartung, was die Römer thun würden. Cäsar, der freilich nur eine Schlacht gewünscht hatte, fand eben doch die Menge der Feinde sehr groß, und schlug deßhalb diesseits eines Thales, das mehr in die Tiefe gesenkt, als in die Breite geöffnet

*) Etwas Gewöhnliches war bei den Römischen Heeren der Zug, in welchem die einzelnen Legionen und Cohorten so gestellt wurden, daß sie zusammen eine Figur mit vier rechten Winkeln bildeten. Diese Figur brauchte also nicht gerade ein wirkliches Quadrat, sondern konnte auch ein rechtwinklichtes Parallelogramm seyn. So an unserer Stelle. Cäsar war also schlagfertig, er mochte auf welch immer einer Seite angegriffen werden. Zugleich war sein Zug eine dreifache Schlachtordnung, worüber man vgl. d. Anmerk. zu I. 24.

war, ein Lager, dem feindlichen gegenüber. Dasselbe wurde mit einem zwölf Fuß hohen Walle befestigt und oben an der Fläche des Walles ringsherum eine verhältnißmäßige Brustwehr mit Schießscharten geführt. Dazu kam noch ein doppelter Graben, fünfzehn Fuß tief, mit senkrechten Wänden, viele Thürme, drei Stockwerke hoch, die mit übergeworfenen und überdeckten Brücken verbunden wurden, deren eine Seite, die dem Feinde zugekehrt war, man mit Brustwehren aus Ruthen deckte, so daß der Feind von dem doppelten Graben durch eine doppelte Reihe der Vertheidiger*) zurückgehalten wurde. Je höher und gesicherter die Einen dieser Vertheidiger standen, desto kühner und entfernter sendeten sie ihre Geschosse auf den Feind von den Brücken aus; die Anderen hingegen, welche auf dem Walle selbst, also dem Feinde näher sich befanden, wurden gegen die kommenden Geschosse durch die über ihnen schwebende Brücke geschützt. An den Thoren des Lagers [vgl. Anmerk. zu II, 24] brachte man Thorflügel und höhere Thürme an.

10. Der Zweck dieser Befestigung war ein doppelter. Denn erstens hoffte Cäsar, daß die Größe der Werke und der Schein, als fürchteten sich die Römer, den Feind zuversichtlicher machen würden; zweitens aber sollte sich das Lager auch bei weniger Mannschaft durch seine eigene Festigkeit vertheidigen können, im Falle daß man, um Futter und Getreide zu holen, sich etwas weiter entfernen müßte. Indessen fielen häufig kleine Gefechte vor, da immer nur Wenige auf beiden Seiten aus den Linien hervortraten, weil

*) Die eine auf den Thurmbrücken, die andere unter denselben auf dem Walle.

zwischen den beiden Lagern ein Sumpf war. Manchmal gingen jedoch über denselben Cäsar's Gallische und Germanische Hilfsvölker und verfolgten den Feind etwas hitziger; manchmal dagegen setzten die Feinde hinüber und stießen die Römer etwas zurück. Das Futter mußte man aus einzelnen, weit von einander liegenden Gehöften holen; es war also natürlich, daß täglich bei diesem Geschäfte die wegen der Schwierigkeit des Terrain's getrennten Sammler aufgehoben wurden. So unbedeutend der damit verbundene Verlust an Thieren und Soldaten für die Römer war, eben so sehr nahm der dumme Stolz des Feindes zu; besonders da Commius, der bekanntlich [vgl. Cap. 7.] ging, um Germanische Hilfschaaren zu werben, bereits mit einer Truppe Reiter zurückgekommen war. Es belief sich ihre Zahl zwar nicht über fünf hundert; dennoch wurden bei ihrem Erscheinen die Gallier aufgeblasen.

11. Nun stand der Feind schon mehrere Tage in seinem Lager, das durch den Sumpf und das Terrain fest war, und Cäsar sah, daß man einen Sturm auf dasselbe nur unter verderblichem Kampfe wagen würde, und daß nur ein bedeutendes Heer im Stande wäre, eine Circumvallation zu ziehen. Er schrieb deßhalb dem Trebonius *), schleunigst die dreizehnte Legion, welche unter dem Befehle des Legaten Titus Sextius bei den Biturigen stand, an sich zu ziehen, und so mit den drei Legionen in den größten Eilmärschen zu ihm zu stoßen. Beim Futterholen zog als Bedeckung

*) Der nach Cap. 6 zu Genabum stand.

abwechselnd die zahlreiche Reiterei der Remer, Lingonen, und der übrigen verbündeten Stämme mit, um die plötzlichen Anfälle des Feindes abzuwehren.

12. Dieß geschah jeden Tag und man war schon deßhalb, wie gewöhnlich im Laufe der Zeit, nicht mehr so sorgfältig. Da legten die Bellovaken, welche die täglichen Posten von Cäsar's Reiterei kannten, auserlesenes Fußvolk in einem Gebüsche in Hinterhalt. Am folgenden Tage sandten sie auch ihre Reiter, um die Römische Bedeckung zuerst in die Gegend des Hinterhaltes zu locken, dann aber zu umzingeln und anzufallen. Die Remer, welche gerade an diesem Tage den Dienst hatten, traf dieß unglückliche Loos. Denn kaum hatten diese die feindliche Reiterei bemerkt, der sie an Zahl überlegen waren, so ließen sie sich, den Feind verachtend, zu weit locken, und waren nun überall vom Fußvolk umschlossen. Bestürzt hierüber zogen sie sich schneller, als sonst die Reiterei zu thun pflegt, aus dem Treffen zurück, verloren aber namentlich ihren Häuptling Vertiscus, der die Reiterei befehligte. Dieser Mann, seines hohen Alters wegen kaum fähig zu Pferde zu sitzen, hatte sich, wie dieß bei den Galliern gewöhnlich ist, dennoch nicht von der Uebernahme des Oberbefehles abhalten lassen, sondern wollte durchaus seine Landsleute in den Kampf begleiten. Sein Fall und das übrige Glück in diesem Treffen machte den Feind fast übermüthig, während Cäsar's Leute durch diesen Verlust die Lehre erhielten, erst nach sorgfältiger Untersuchung der Gegend Stellungen zu nehmen und den weichenden Feind nicht zu hitzig zu verfolgen.

13. Indessen hatte man täglich im Angesichte beider

Lager kleine Gefechte an den seichteren Stellen und Uebergängen des Sumpfes. Als nun einmal die Germanen, welche Cäsar über den Rhein hatte kommen lassen, um sie als Zwischenkämpfer zwischen der Reiterei zu gebrauchen,*) in einer Masse und mit entschiedenerem Ernste über den Sumpf gedrungen, die wenigen Feinde, welche Widerstand leisteten, niedermachten, alle übrigen dagegen desto hartnäckiger verfolgten, so geriethen nicht bloß jene in Bestürzung, welche entweder in der Nähe angefallen oder aus der Ferne verwundet wurden, sondern auch diejenigen, welche gewöhnlich in weiterer Entfernung als Nachhut aufgestellt waren. Alle ergriffen schmählich die Flucht, von der sie sich nicht eher erholten, indem sie eine Anhöbe nach der andern verlassen mußten, als bis sie sich in ihr Lager retteten; Manche flohen auch noch weiter in die Ferne, indem sie sich schämten, zu den Ihrigen zurückzukehren. Durch dieses mißliche Ereigniß wurden die Feinde so bestürzt, daß man nicht wußte, ob ihnen unbedeutende Vortheile größeren Uebermuth, oder unwichtige Unfälle größere Furcht einflößten.

14. Als der Feind, nun schon mehrere Tage in demselben Lager aufgestellt, das Anrücken des Legaten Cajus Trebonius vernahm, so schickten die Führer der Bellovaken, welche eine Einschließung wie die von Alesia**) fürchteten, Nachts alle älteren und schwächeren Leute, alle Unbewaffneten und den übrigen Troß weg. Während sie jedoch diesen Zug, voll Unordnung und Verwirrung entwickelten (denn selbst den leichter ziehenden Galliern folgt immer eine

*) Vgl. I, 48. VII, 18.

**) Vgl. VII, 70—90, besonders Cap. 77, 78.

große Menge Karren), so wurden sie vom Tage überrascht, und stellten nun vor ihrem Lager eine Schlachtlinie auf, damit die Römer sie nicht eher verfolgen könnten, als bis die Wegziehenden schon etwas weiter fort wären. Cäsar jedoch wollte den Feind, so lange er Stand hielt, nicht angreifen, und auch die Weichenden nicht reizen, da man so hoch den Hügel hinansteigen mußte. Zugleich wünschte er aber doch seine Legionen so nahe zu bringen, daß der Feind, von den Römern verfolgt, nur mit Gefahr den Ort verlassen könnte. Da sich aber der Sumpf zwischen beiden Lagern befand, durch dessen schwierigen Uebergang die Schnelligkeit des Verfolgers gehemmt werden mochte, und da Cäsar bemerkte, daß ein Hügel, welcher jenseits des Sumpfes sich fast bis zum feindlichen Lager erstreckte, dennoch von diesem Lager durch ein unbedeutendes Thal getrennt war, so schlug er Brücken über den Sumpf, führte die Legionen hinüber, und gelangte schnell auf die oberste Fläche der Höhe, die von beiden Seiten durch schiefe Abdachung gesichert war. Dort auf dem höchsten Puncte, von welchem herab das schwere Geschütz gegen die gedrängten feindlichen Haufen spielen konnte, stellte er nun seine Schlachtlinie auf.

15. Der Feind vertraute auf seine Stellung und war zum Kampfe bereit, wenn es die Römer etwa versuchten, den Hügel zu erstürmen; seine Streitkräfte nach und nach in einzelnen Abtheilungen abgehen zu lassen wagte er nicht, um nicht gerade durch diese Trennung in Wirre zu gerathen, Man blieb also in Schlachtordnung stehen. Cäsar, der diese Hartnäckigkeit durchblickte, ließ zwanzig Cohorten unter den Waffen stehen, und zugleich ein Lager abstecken und verschanzen.

Nach Vollendung dieser Arbeit stellte er die Legionen *) vor dem Walle in Schlachtordnung auf: die Reiter aber mußten mit gezäumten Pferden auf verschiedenen Posten Wache halten. Die Bellovaken sahen nun die Römer zum Verfolgen bereit, und konnten doch selbst weder ohne Gefahr die Nacht hier zubringen, noch länger an demselben Orte ohne Mundvorrath verbleiben. Sie dachten also auf den Rückzug. Früher schon wurde erwähnt, daß die Gallier die Gewohnheit haben, in der Schlachtordnung zu sitzen. **) Ohne deshalb ihren Sitz zu verändern, reichten sich damals diese gallischen Feinde Büschel Stroh und Reisig, wovon man im Lager den größten Ueberfluß hatte, von Hand zu Hand, und häuften sie vor ihrer Linie; bei anbrechender Nacht zündeten sie dann auf ein gegebenes Zeichen das Ganze in einem Augenblick an. Die so ausgedehnte Flamme entzog plötzlich all ihre Truppen den Augen der Römer, und nun nahmen sie eiligst die Flucht.

16. Obgleich Cäsar ihren Abzug nicht sehen konnte, weil die Flamme im Wege stand, so vermuthete er doch, daß das Ganze nur geschehe, um ihre Flucht zu befördern. Die Legionen mußten deshalb vorrücken, und die Reiterei den Feind verfolgen. Doch ging er mit dem Fußvolke nur langsam vorwärts, aus Furcht, es möchte der Feind vielleicht

---

*) D. h. das Fußvolk.

**) Nirgends ist dieß in den Commentarien ausdrücklich erwähnt worden. Uebrigens bezeichnet Tacitus in der Germania Cap. 11 dieselbe Sitte als etwas Eigenthümliches bei unsern Voreltern, und Strabo III. S. 156 berichtet dasselbe von dem spanischen Volke der Bettonen.

doch stehen bleiben und die Römer nur an einen ungünstigen Punkt locken wollen. Ebenso fürchteten die Reiter, in den Rauch und die gewaltige Flamme einzudringen; denn wenn auch Einige hitzig hinein jagten, so konnten sie kaum noch den Vordertheil ihrer eigenen Pferde erkennen. Aus Furcht vor einem Hinterhalte gestattete man also den Bellovaken die beste Gelegenheit, sich zurückzuziehen. Auf dieser Flucht, voll Furcht und List, kamen sie nun unbeschädigt zehn Millien weit vorwärts, wo sie an einem sehr festen Orte das Lager bezogen. Von hier aus ließen sie häufig das Fußvolk und die Reiter streifen, und thaten den Römern beim Futterholen großen Schaden.

17. Nach einigen solchen Fällen erfuhr Cäsar durch einen Gefangenen, der Anführer der Bellovaken, Correus, habe aus dem Fußvolke sechs Tausend der Tapfersten ausgewählt, und aus der gesammten Reiterei ein Tausend; diese zusammen ständen dort im Hinterhalt, wohin, wie man vermuthe, wegen des Ueberflusses an Getreide und Futter die Römer einen Zug machen würden. Cäsar ließ also mehr Legionen, als gewöhnlich, aufbrechen, schickte aber keine stärkere Reiterei voraus, als seither die Bedeckung beim Futtersammeln zu seyn pflegte. Unter diese steckte er leicht bewaffnetes Hilfsvolk, und rückte dann so schnell als möglich mit den Legionen nach.

18. Die Feinde im Hinterhalt standen auf einer absichtlich gewählten Fläche, die rings herum nicht mehr als tausend Schritte Ausdehnung hatte, und von allen Seiten mit undurchdringlicher Waldung oder einem äußerst tiefen Flusse umgeben war. Diesen Ort hatten sie durch heimlich

aufgestellte Mannschaft wie mit einem Jagdnetze eingeschlossen. Cäsar's Reiterei, an Muth und Waffen ganz zum Kampfe bereit, wollte, da die Legionen nachfolgten und der Plan des Feindes bekannt war, keinen Kampf ausschlagen, und kam in einzelnen Zügen an. Correus, der darin eine Begünstigung seines Planes erblickte, zeigte sich sogleich mit einer kleinen Anzahl der Seinigen und stürmte auf die nächsten Reiterhaufen. Die Römer hielten diesen Angriff tapfer aus, sammelten sich aber nicht in größerer Zahl an Einem Punkte. Denn wenn dies bei Reitergefechten, wie häufig, geschieht, so entsteht schon durch die Menge selbst ein Nachtheil.

19. Als die Geschwader an verschiedenen Punkten standen, und immer nur Wenige fochten, die dann wieder abgelöst und von den Uebrigen gegen Umzingelung geschützt wurden, so brach, während Correus focht, eine größere Anzahl Feinde aus dem Gehölze hervor. Nun begann das Gefecht mit großer Anstrengung an verschiedenen Punkten, und dauerte ziemlich lange ohne Entscheidung des Sieges fort, bis die Masse des feindlichen Fußvolkes allmählig aus dem Gebüsche geordnet in den Kampf trat, und die Römische Reiterei zum Weichen brachte. Es kam ihr aber alsbald das leichtbewaffnete Fußvolk zu Hülfe, das, wie ich oben *) bemerkt habe, vor den Legionen voraus zog, und nun tapfer zwischen den Reiterhaufen kämpfte. Jetzt blieb das Treffen wieder einige Zeit unentschieden; aber später wurden, wie die Sache selbst es mit sich brachte, Diejenigen

*) Cap. 17.

Meister, welche den ersteu Angriff des Hinterhalts ausgehalten hatten; denn sie hatten sich durch ihre Besonnenheit vor allem Schaden bewahrt. Mittlerweile näherten sich die Legionen; auf Seiten der Römer und des Feindes vernahm man wiederholt, der Feldherr mit dem schlagfertigen Heere sey da. Durch den möglichen Schutz ihres Fußvolkes ermuthigt, kämpften jetzt die Römischen Reiter anf das Tapferste, um nicht durch Langsamkeit eben diesem Fußvolke Antheil am Ruhme des Sieges zu lassen. Und wirklich ließen die Feinde den Muth sinken; sie flohen nach allen Seiten. Doch umsonst; denn durch die örtlichen Schwierigkeiten, welche den Römern den Weg versperren sollten, wurden sie jetzt selbst eingeschlossen. Immerhin aber gelang es ihnen, wenn auch besiegt und bestürzt, die Flucht zu gewinnen, doch mit dem Verluste des größeren Theils, indem sie sich theils dem Gehölze, theils dem Flusse anvertrauten. Die Römer aber verfolgten und mordeten. Correus dagegen, ungebeugt durch dieses Unglück, verließ den Kampfplatz nicht, suchte auch im Walde keine Zuflucht, und wollte von Einladungen zur Unterwerfung eben so wenig wissen; auf das Tapferste kämpfend, Viele verwundend, zwang er seine ergrimmten Sieger, auf ihn zu zielen. *)

20. Cäsar verfolgte nun den frischen Sieg. Er glaubte nämlich, daß die übrigen Bellovaken bei der Nachricht von dieser Niederlage den Ort, wo ihr Lager **) stand, etwa acht Millien weit entfernt, vrrlassen würden. Obgleich ein

*) Vgl. Cap. 21.
**) Vgl. Cap. 16.

schwieriger Fluß im Wege stand, so setzte er doch mit dem Heere hinüber und rückte vor. Die Bellovaken aber und ihre Verbündeten erhielten sogleich durch einige Flüchtlinge, die verwundet sich dennoch durch den Schutz des Waldes gerettet hatten, hiervon Nachricht. Da sie immer unglücklich und jetzt wieder besiegt worden waren, da sie namentlich den Correus sammt der Reiterei und dem tapfersten Fußvolke verloren hatten, so zweifelten sie nicht mehr an Cäsar's Verfolgung, beriefen auf der Stelle durch den Schall der Trompete eine Versammlung, welche laut verlangte, daß man dem Römer Botschaft und Geißel sende.

21. In Folge dieses allgemeinen Beschlusses floh der Atrebate Commius zu jenen Germanen, bei denen er Hülfstruppen geworben hatee. Die Uebrigen dagegen sandten ohne alles Zögern eine Botschaft zu Cäsar und baten ihn, „mit derjenigen Bestrafung zufrieden zu seyn, welche er bei seiner Großmuth und Menschenliebe gewiß niemals über sie verhängen würde, wenn er sie auch ohne Schlacht bei ihren vollen Kräften hätte züchtigen können. Ihre Macht sey in dem Reitertreffen gebrochen worden, sie hätten viele tausend Mann auserlesenen Fußvolkes verloren, kaum seyen noch Boten der Niederlage übrig geblieben: und dennoch hätten die Bellovaken, so weit es bei solchem Unglücke noch möglich sey, dabei den großen Vortheil gehabt, daß der Stifter dieses Krieges, Correus, der Aufwiegler des Volkes, den Tod gefunden. Denn, so lange Dieser gelebt, habe in ihrem Staate die Regierung nie so viel vermocht, als der unerfahrene Pöbel."

22. Cäsar erwähnte hierauf, „daß die Bellovaken

mit ihren Verbündeten das Jahr vorher zu derselben Zeit aufgestanden; unter Allen seyen sie am hartnäckigsten bei ihren Gesinnungen verblieben, und hätten sich durch die Unterwerfung der übrigen Gallier keineswegs zu etwas Besserem bestimmen lassen. Er wisse gar wohl, daß man ganz leicht die Schuld einer Pflichtverletzung auf die Todten schieben könne; doch sey Niemand so mächtig, daß er, blos vom gemeinen Haufen unterstützt, Krieg anfangen und führen könne, wenn die Häuptlinge nicht wollten, die Regierung es abschlüge, und alle Besseren sich dagegen erklärten. Uebrigens wolle er mit der Bestrafung zufrieden seyn, die sie sich selbst zugezogen hätten."

23. Die Botschaft kam in der Nacht darauf mit dieser Antwort bei den Ihrigen an, und man brachte nun die bestimmte Zahl Geißel auf. Dasselbe thaten die Verbündeten der Bellovaken, welche nur das Schicksal der Letzteren abgewartet hatten: sie stellten Geißel und unterwarfen sich. Nur Commius machte eine Ausnahme, der sich Niemanden anvertrauen wollte, eingeschüchtert durch einen früheren Vorfall. Im letzten Jahre nämlich hatte, während Cäsar in Oberitalien die Rechtspflege besorgte, Titus Labienus bei der Nachricht, daß Commius die Gallischen Völker aufwiegle und eine Empörung gegen Cäsar anlege, geglaubt, man dürfe über den Treulosen herfallen, ohne sich einer Wortbrüchigkeit schuldig zu machen. Weil Labienus aber zugleich vermuthete, daß Commius auf eine Einladung nicht im Lager erscheinen werde, so schickte er, um ihn nicht durch einen solchen Versuch noch behutsamer zu machen, den Cajus Volusenus Quadratus, der ihn unter dem Vor-

wande einer Unterredung ermorden sollte. Auserlesene und tüchtige Centurionen begleiteten denselben. Als man zusammen gekommen war, und Volusenus nach der getroffenen Verabredung die Hand des Commius ergriffen hatte, so wollte der [damit beauftragte] Centurio, als ängstete ihn die ungewohnte Handlung, den Commius niederhauen, konnte aber den Mord nicht vollziehen, von des Commius Gefährten eiligst verhindert; doch versetzte er ihm mit dem ersten Hieb eine schwere Kopfwunde. Auf beiden Seiten zog man das Schwert, dachte aber nicht sowohl an den Kampf, als an die Flucht; indem die Römer den Commius tödtlich verwundet glaubten, die Gallier aber an der bösen Absicht der Römer nicht zweifelten und noch mehr fürchteten, als was bereits geschehen war. Von dieser Zeit an hatte, wie man sagte, Commius den festen Entschluß gefaßt, einem Römer nie wieder unter die Augen zu treten.

24. Cäsar konnte nach der Besiegung der tapfersten Stämme gewiß seyn, daß keine Völkerschaft einen neuen Krieg gegen ihn beginnen werde, er bemerkte aber zugleich, daß die Leute, um sich der neuen Herrschaft zu entziehen, aus den Städten wanderten und aus dem Lande flüchteten. Er wollte deshalb sein Heer nach verschiedenen Seiten vertheilen. Der Quästor Marcus Antonius mit der eilften Legion blieb bei ihm; den Legaten Cajus Fabius schickte er an der Spitze von fünf und zwanzig Cohorten in den ganz entgegengesetzten Theil Galliens *), weil er von unruhigen Bewegungen der dortigen Stämme Nachricht

*) Also in das südliche Gallien.

hatte und die zwei Legionen des Legaten Cajus Caninius Rebilus, der dort stand, nicht für stark genug hielt. Titus Labienus mit der zwölften Legion mußte aus seinem Standlager nach Oberitalien ziehen, um die Römischen Colonialstädte daselbst vor einem ähnlichen Ueberfalle der Barbaren *) zu schützen, als der war, welcher im letzten Sommer die Bewohner von Tergest [Triest] getroffen hatte, welche ganz unvermuthet angegriffen und ausgeraubt worden waren. Cäsar selbst endlich brach auf, um das Land des Ambiorix zu plündern und zu verwüsten. Da er nicht hoffen konnte, ihn, der, in Bestürzung stets auf der Flucht war, in seine Hände zu bekommen, so glaubte er, die Ehre erfordere zunächst, daß er wenigstens dessen Land von Einwohnern, Häusern und Thieren so entblöße, daß Ambiorix, den Seinigen, wenn solche noch übrig blieben, verhaßt, wegen des Unglücks, das er über das Vaterland gebracht, nicht mehr zurückkehren dürfe.

25. Als die Legionen und Hilfsvölker das ganze Land des Ambiorix nach allen Seiten hin durchstreift und mordend, brandstiftend, plündernd, verwüstet hatten, indem viel Volk gefangen oder niedergemacht wurde, so zog auf Cäsar's Befehl Labienus in das Gebiet der Trevirer, welche, wegen der Nähe Germanien's stets in Kriege verwickelt, in der Wildheit der Lebensweise von den Germanen selbst nicht viel verschieden waren und nur, wenn sie mit Gewalt gezwungen wurden, die Römischen Befehle annahmen.

26. Als der Legate Cajus Caninius inzwischen durch

---

*) Alpenvölker.

Duratius (der den Römern stets treu geblieben war, obgleich ein Theil seiner Mitbürger abfiel) die Nachricht erhielt, im Lande der Pictonen habe sich eine Masse Feinde gesammelt, so zog er gegen die Festung Lemonum. Bei seiner Ankunft sagten ihm Gefangene, Duratius werde von Dumnacus, dem Führer der Anden, welcher ein Heer von vielen Tausenden habe, zu Lemonum hart eingeschlossen. Da aber Caninius mit seinen schwachen Legionen kein Treffen wagen wollte, so bezog er an einem festen Punkte das Lager. Dumnacus dagegen, der bei der Nachricht von des Caninius Anrücken alle seine Streitkräfte gegen die Römischen Legionen gewendet, begann das Lager der Römer anzugreifen. Doch kehrte er nach einigen Tagen wieder zur Belagerung von Lemonum zurück, als er nach großem Verluste von Leuten keinen Punct der Römischen Verschanzung hatte durchbrechen können.

27. Zu derselben Zeit erhielt der Legate Cajus Fabius, welcher sich der Unterwürfigkeit mehrerer Völkerschaften durch Geisel versicherte, von Cajus Caninius Rebilus Nachricht über den Stand der Dinge im Lande der Pictonen. Er brach also auf, um dem Duratius Hilfe zu bringen. Bei der Nachricht seiner Ankunft verzweifelte Dumnacus am Gelingen, wenn er zu derselben Zeit gegen die Römer von außen Stand halten und die Besatzung der Feste ins Auge fassen und fürchten müßte. Schnell machte er deßhalb eine rückgängige Bewegung und hielt sich nur dann für geborgen, wenn er seine Leute über den Liger führte, der dort seiner Größe wegen eine Brücke hatte. Fabius, der weder den Feind erblickte, noch sich

zu Caninius begeben hatte, hielt es in Folge von Aufschlüssen, welche ihm Kenner der Gegend gaben, für das Wahrscheinlichste, daß der Feind den Weg einschlagen werde, den er wirklich einschlug. Er brach also gegen dieselbe Brücke auf, und ließ seine Reiter von dem Fußvolke weg streifen, jedoch nur so weit, daß sie ohne Ermüdung der Pferde sich zu ihm zurückziehen könnten. Sie erreichten bald den Dumnacus und griffen, wie ihnen befohlen war, dessen Zug an. Die Gallier, bepackt und auf dem Marsche, ergriffen bestürzt die Flucht, verloren viele der Ihrigen, und ließen den Römern große Beute zurück. Dann begaben sich die Reiter wieder zu Fabius.

28. In der Nacht darauf schickte Fabius die Reiterei voraus, mit der Ermächtigung, einen Kampf einzugehen, und den Zug des Feindes aufzuhalten, bis er selbst einträfe. Um nach dessen Befehlen zu handeln, ermunterte der Reiteroberste Quintus Atius Varus, ein sehr muthiger und kluger Mann, seine Leute, und stellte, sobald man beim Feinde angekommen, einzelne Reiterschaaren an passenden Puncten auf, mit den übrigen griff er an. Die feindliche Reiterei leistete kühnen Widerstand; denn es folgte ihr das Fußvolk, welches alsbald Halt machte, um sie gegen die Römer zu unterstützen. So entstand ein äußerst hitziges Gefecht. Die Römischen Reiter verachteten den gestern erst überwundenen Feind, und fochten, weil sie wußten, daß die Legionen auf dem Fuße folgten, zum Theil aus Schamgefühl, zum Theil aus Begierde, das Gefecht für sich allein zu entscheiden, auf das Tapferste mit dem feindlichen Fußvolke: die Feinde auf der andern Seite glaubten, in Folge ihrer gestrigen Wahrneh-

mung, die Römischen Reiter hätten keine Unterstützung zu erwarten, und es sey jetzt die beste Gelegenheit, sie zu vertilgen.

29. Nach einiger Zeit des heftigsten Kampfes stellte Dumnacus sein Fußvolk so, daß es wechselweise die Reiter unterstützte. In diesem Augenblicke erschienen aber die Legionen in gedrängten Reihen. Kaum hatten sie den Feind gesehen, so wankten seine Reiterschaaren und es erschracken die Linien des Fußvolks; der Zug des Gepäckes gerieth in Verwirrung, und alle ergaben sich unter großem Geschrei und Gedränge der zerstreutesten Flucht. Die Römischen Reiter, welche noch vor wenigen Augenblicken alle Tapferkeit gegen den widerstrebenden Feind hatten aufbieten müssen, umgaben nun im Jubel des Sieges unter großem, allseitigen Geschrei die Fliehenden, und mordeten so lange, als die Kräfte der Pferde zum Verfolgen hinreichten, und ihre Faust nicht ermüdete. Mehr als zwölftausend Bewaffnete oder durch Furcht Entwaffnete kamen um's Leben, und das ganze Gepäck fiel den Siegern in die Hände.

30. Der Senone Drappes, welcher sogleich beim Abfall Galliens *) überall Gesindel sammelte, Sclaven zur Freiheit rief, Landesflüchtige aller Stämme an sich zog, Räuber aufnahm, den Römern Gepäck und Zufuhr abschnitt, hatte auch jetzt etwa zweitausend Flüchtlinge gesammelt, und wollte mit ihnen, wie man erfuhr, nach dem Römischen Gallien. Verbunden mit ihm war der Cadurke Lucterius, der,

*) Vgl. über diesen Abfall VII, 1. Von Drappes ist übrigens früher nie ausdrücklich gesprochen worden.

wie im vorigen Buche *) erzählt ist, gleich beim Anfange des Abfalls von Gallien einen Einfall in die Provinz hatte machen wollen. Es brach also der Legate Caninius mit zwei Legionen auf, um den Schimpf zu vermeiden, als habe man die Provinz bei den Streifzügen dieses verworfenen Gesindels nicht vor Schaden und Schrecken gesichert.

31. Mit dem übrigen Heere rückte Cajus Fabius in das Land der Carnuten und gegen die andern Stämme, deren Kräfte er in Folge des letzten Treffens mit Dumnacus geschwächt wußte. Denn er war überzeugt, sie würden ob der frischen Niederlage jetzt unterwürfiger seyn; gäbe man ihnen dagegen Zeit, so könnten sie sich durch denselben Dumnacus noch einmal empören lassen. Und es begleitete hierbei den Fabius wirklich ein großes Glück. Denn die Carnuten, welche, oft hart bedrängt, dennoch nie Etwas vom Frieden hören wollten, stellten Geisel und unterwarfen sich. Ebenso die in den äußersten Gegenden Galliens am atlantischen Meere gelegenen Aremorischen Staaten, welche, nach dem Beispiele der Carnuten, beim Anrücken des Fabius und seiner Legionen, ohne Verzug alle Befehle vollstreckten. So war Dumnacus, landesflüchtig herumirrend und sich verbergend, gezwungen, von Allen verlassen in den entlegensten Gegenden Galliens ein Obdach zu suchen.

32. Drappes aber und Lucterius glaubten, alsbald bei der Nachricht vom Erscheinen des Caninius und der Legionen, daß sie, verfolgt von den Römern, nur mit ihrem sicheren Verderben in die Provinz eindringen würden,

*) VII, 7.

und im Verheeren und Plündern gehemmt seyen. Sie stellten sich deßhalb im Lande der Cadurken, wo Lucterius bei seinen Mitbürgern einst in bessern Tagen viel vermocht hatte und als steter Urheber neuer Anschläge noch in großem Ansehen stand. Dort besetzte er mit seinen und des Drappes Truppen Uxellodunum, dessen Schutzherr er war, und verband mit sich die Bewohner dieser von Natur sehr starken Feste.

33. Caninius, der dort eiligst erschien, bemerkte, daß alle Seiten des Platzes durch die steilsten Felsen geschützt waren, so daß Bewaffnete, auch ohne alle Abwehr von Seiten der Belagerten, schwer hinan kommen könnten. Zugleich nahm er aber auch eine Menge Habseligkeiten wahr, die den Einwohnern gehörten, und überzeugte sich, daß man in einer Flucht mit diesem Gepäcke nicht einmal seinem Fußvolke, viel weniger der Reiterei zu entwischen im Stande wäre. Er machte also drei Abtheilungen seiner Cohorten und schlug auf einem sehr erhabenen Puncte drei Lager; von dort aus suchte er dann allmälig im Verhältniß der Kräfte seiner Truppen einen Wall gegen die Mauern der Festung aufzuwerfen.

34. Die Einwohner, welche bei diesem Anblicke an das traurige Loos von Alesia*) dachten und deßhalb bekümmert ein gleiches Ende der Belagerung fürchteten, hörten auf Lucterius, der jenen Jammer aus eigener Erfahrung

*) Vgl. Cap. 14 und daselbst d. Anmerk.

kennen gelernt hatte *) und nun mehr als Alle darauf drang, daß man für Getreidevorrath sorge. Sie beschlossen demnach einstimmig, einen Theil der Streitkräfte in der Feste zu lassen, und dann mit den leichtbewaffneten Uebrigen nach Getreide zu gehen. Drappes und Lucterius führten demzufolge in der nächsten Nacht, da nur zwei Tausend zurückblieben, die Uebrigen aus der Stadt. In einigen Tagen brachten sie aus dem Lande der Cadurken, welche sie zum Theil gerne unterstützten, zum Theil die Wegnahme nicht verhindern konnten, eine ganze Masse Getreides zusammen. Bisweilen machten sie auch auf nächtlichen Zügen Angriffe gegen die Römischen Vorwerke. Caninius nahm deßhalb Anstand, seine Linie um die ganze Festung zu ziehen, weil er fürchtete, das vollendete Werk nicht beschützen zu können, oder seine Wachen dadurch zu schwächen, daß er solche an so vielen Orten aufstellen müßte.

35. Drappes und Lucterius standen mit ihrem großen Getreidevorrath etwa zehn Millien von der Festung, um nach und nach das Ganze hineinzubringen. Sie theilten sich gegenseitig in das Geschäft so, daß Drappes zur Bedeckung des Lagers zurückblieb, Lucterius aber den Zug der Lastthiere bis an die Mauern geleiten sollte. Als demnach die nöthigen Posten ausgestellt worden, begann man etwa um die zehnte Stunde der Nacht, das Getreide auf waldigen und schlimmen Wegen zur Feste zu bringen. Als dieß die Wachen im Römischen Lager aus dem Geräusche

*) Da er ohne Zweifel mit den Cadurken bei Alesia gewesen war; vgl. VII, 78.

schlossen, und eigens ausgesendete Späher das Nähere berichteten, so fiel Caninius gegen Tagesanbruch schnell mit seinen bewaffneten Cohorten aus den nächsten Schanzen über die Führer des Getreides her. Darüber bestürzt flohen diese gegen die Posten ihrer Bedeckung, die Römer dagegen, noch heftiger erbittert gegen die Bewaffneten *), hieben diese Alle zusammen. Doch entkam Lucterius mit Wenigen, ohne sich aber in das Lager **) zurück zu begeben.

36. Nach dieser glücklichen Unternehmung erfuhr Caninius erst durch Gefangene, daß Drappes mit einem Theile der Besatzung etwa zwölf Meilen weit von da in einem Lager stehe. Da er bei übereinstimmender Aussage Mehrerer überzeugt war, man könne, nachdem der eine Anführer verjagt worden, den andern Theil leicht überwältigen, so hielt er es für einen äußerst günstigen Umstand, daß Niemand von den Entkommenen dem Drappes in's Lager Nachricht von der Niederlage gebracht habe. ***) Weil er übrigens ohne alle Gefahr einen Versuch machen zu dürfen glaubte, schickte er seine ganze Reiterei nebst den äußerst behenden Germanischen Fußgängern gegen das feindliche Lager voraus, und folgte dann selbst mit einer Legion, nachdem er die andere Legion in seine drei Lager vertheilt hatte. Beim Annähern berichteten ihm die vorausgesandten Späher, die

*) D. h. gegen die Truppen, welche zur Bedeckung dienen sollten.

**) Wo Drappes wartete.

***) Caninius konnte eigentlich dieß nicht wissen, sondern blos vermuthen.

Gallier hätten ihrer Gewohnheit gemäß den höheren Standpunct verlassen und seyen an das Ufer des Flußes herab gezogen; die Germanen nebst der Reiterei hätten sie demnach, gegen Aller Vermuthen herbeigeeilt, angegriffen. Caninius ließ nun seine Legion schlagfertig vorrücken und besetzte, da man plötzlich auf allen Seiten das Zeichen gab, die Anhöhe. Kaum erblickten nun die Germanen und Reiter die Feldzeichen der Legion, so kämpften sie mit der größten Heftigkeit, und in demselben Augenblicke machten auch die Cohorten auf allen Seiten einen Angriff. Was nicht entkam, wurde gefangen, namentlich Drappes selbst; und überdieß fiel den Siegern reiche Beute zu.

37. Der siegreiche Caninius kehrte nun, fast ohne einen einzigen Verwundeten, zur Belagerung zurück und ließ seine Linie überall vollständig machen; denn bisher hatte er aus Furcht vor dem äußern Feinde seine Posten nicht verstärken und seine Linie nicht um die ganze Feste herumziehen können. Am folgenden Tage stieß auch Cajus Fabius zu ihm und theilte sich mit ihm in die Belagerung.

38. In der Zwischenzeit dieser Vorfälle hatte Cäsar den Quästor Marcus Antonius mit fünfzehn Cohorten bei den Bellovaken gelassen, um die Belgier von ferneren Planen der Empörung abzuhalten; er selbst zog zu den Verbündeten der Bellovaken und beruhigte, während er sich noch mehr Geisel stellen ließ, die furchtsamen Gemüther durch tröstlichen Zuspruch. Als er bei den Carnuten eintraf, in deren Heimath nach Cäsar's eigener Erzählung *) man

*) Vgl. VII, 2, 3.

absichtlich die Empörung begonnen hatte, so fand er sie im Bewußtseyn ihrer Schuld besonders ängstlich. Um also die ganze Bevölkerung desto schneller von ihrer Furcht zu befreien, so verlangte er die Auslieferung des Gutruatus*), der sie zum Empörungskriege veranlaßt und aufgewiegelt hatte, zur Hinrichtung. Obgleich sich derselbe nicht einmal seinen Landsleuten zu vertrauen pflegte, so wurde er doch schnell ins Römische Lager gebracht, weil Alle ihn angelegentlich aufsuchten. Wider seine natürliche Milde **) mußte Cäsar in dessen Hinrichtung einstimmen, da ihm seine Soldaten stürmisch vorstellten, daß Gutruatus der Urheber all der Gefahren des Krieges und all des erlittenen Schadens gewesen sey. Derselbe wurde also zu Tode geprügelt und dann mit dem Beile enthauptet. ***)

59. Nun erhielt Cäsar durch Caninius Nachricht von den Vorfällen mit Drappes und Lucterius, sowie von der Hartnäckigkeit der Belagerten, die Cäsar zwar ihrer geringen Anzahl wegen verachtete, aber dennoch schwer bestrafen zu müssen glaubte, damit nicht etwa die Gallier meinten, es habe ihnen nicht so sehr an Widerstand gegen die Römer gefehlt, als an Standhaftigkeit. Auch hätten sonst leicht die übrigen Staaten, im Vertrauen auf feste Plätze, nach diesem Beispiele ihre Freiheit wieder suchen können, weil alle Gallier wohl wußten, dieß sey der letzte Sommer

---

*) Nach VII, 3 sollte man statt des Namens Gutruatus erwarten: Cotuatus.

**) Vgl. erstes Bdch., Einleitung, S. 26, Anmerk., was Cap. 44 erzählt wird, beweist ein gefühlloses Herz.

***) Vgl. VI. 44 und daselbst die Anmerk.

von Cäsar's Statthalterschaft, und weiterhin hätten sie keine Gefahr mehr zu befürchten, wenn sie sich so lange halten würden. Er ließ also den Legaten Quintus Calenus mit zwei Legionen in gewöhnlichen Märschen nachrücken, während er selbst mit der ganzen Reiterei zum Caninius eilte.

40. Als er gegen Aller Erwartung vor Uxellodunum ankam und die Festung mit einer Linie umgeben fand, so dachte er, die Belagerung dürfe nicht mehr aufgehoben werden. Weil er übrigens durch Ueberläufer Nachricht von dem großen Getreidevorrathe der Belagerten erhielt, so machte er den Versuch, dem Feinde das Wasser abzuschneiden. Durch ein Thal, das fast um den ganzen Berg lief, auf welchem steil die Feste Uxellodunum lag, ging tief unten ein Fluß.*) Denselben konnte man aber der Oertlichkeit wegen nicht ablenken; denn er floß so tief an dem Fuße des Berges hin, daß er nach keiner Seite durch tiefer gezogene Gräben abgeleitet werden konnte. Der Gang an diesem Fluße war dagegen für die Belagerten so schwierig und steil, daß, sobald die Römer entgegen traten, Niemand ohne Wunden und Lebensgefahr weder zum Fluße gelangen, noch sich wieder auf die steile Höhe zurückziehen konnte. Kaum hatte Cäsar dieß bemerkt, als er Bogenschützen und Schleuderer ausstellte, und an einzelnen Puncten, wo man am leichtesten aus der Stadt herunter kommen konnte, auch das grobe Geschütz aufpflanzte. So verwehrte er den Belagerten das Wasser des Flußes, und die ganze Stadt mußte von nun an ihr Wasser an einem einzigen Orte holen.

---

*) Dieser Fluß heißt nun Lot und ergießt sich in die Garonne.

41. Dicht an der Festungsmauer war nämlich eine reiche Quelle auf der Seite der Stadt, welche ungefähr auf einem Zwischenraume von dreihundert Schuh vom umlaufenden Fluße frei war. Alle wünschten den Belagerten diese Quelle zu nehmen; Cäsar allein sah die Möglichkeit ein, die jedoch mit großer Gefahr verbunden war. Er ließ also der Quelle gerade gegenüber bedeckte Gänge*) gegen den Berg anlegen und Dämme aufwerfen, unter vieler Mühe und stetem Kampfe. Denn die Belagerten, welche von oben herab stürmten, und aus der Ferne ohne alle Gefahr angriffen, verwundeten viele Römer bei ihrem hartnäckigen Nachdringen; doch ließen sich Cäsar's Leute dadurch nicht abschrecken, die Sturmdächer vorzurücken und durch Werke die schwierige Oertlichkeit zu besiegen. Zu gleicher Zeit führten sie von der Stelle an, wo die Sturmdächer errichtet waren, nach dem Ursprunge der Quelle heimliche Minen, was ohne Gefahr und ohne Argwohn der Feinde möglich war. Ein Wall wurde aufgeworfen, bis zu einer Höhe von neun Fuß; auf demselben wurde ein Thurm von zehn Stockwerken errichtet, der zwar nicht die Höhe der Mauer erreichte, da dieß völlig unmöglich war, aber doch den hohen Punkt, wo die Quelle war, beherrschte. Von diesem Thurme aus gegen den Zugang zur Quelle spielte das grobe Geschütz, und die Belagerten konnten nun nur mit Gefahr zum Wasser kommen. Also verschmachteten vor Durst nicht nur alle Thiere, sondern auch viele Menschen.

42. In dieser traurigen Lage füllten die Belagerten

---

*) D. h. Schutzdächer oder sogenannte Galerien.

Fässer mit Unschlitt, Pech, und Holzspänen, steckten sie in Brand und wälzten sie auf die Römischen Werke hinab. Zugleich machten sie einen heftigen Angriff, um durch den Kampf und dessen Gefahr die Römer am Löschen des Feuers zu hindern. Plötzlich entstand auf den Römischen Werken ein großer Brand; denn Alles, was von der steilen Höhe herabgewälzt war, hielt bei den Schutzdächern und dem Damme an, und ergriff auf diese Weise gerade die Gegenstände, welche das Weiterrollen hemmten. Cäsar's Leute befanden sich in einem sehr gefahrvollen Kampfe und auf höchst ungünstigem Terrain; doch trugen sie Alles mit dem größten Muthe. Denn die Sache fiel auf einem hohen Puncte und in den Augen des ganzen Heeres vor; von beiden Seiten erhob man ein gewaltiges Geschrei. Um seine Tapferkeit desto offenbarer zu bewähren, bot sich Jeder möglichst auffallend den Pfeilen der Feinde und den Flammen dar.

43. Als aber Cäsar sah, wie eine Anzahl der Seinigen verwundet wurden, so ließ er seine Cohorten auf allen Seiten der Feste gegen den Berg hinauf rücken, und überall ein Geschrei erheben, wie wenn er die Mauern erstürmen wollte. Darüber bestürzt riefen die Belagerten, welche nicht wußten, was auf den andern Punkten vorgehe, aus Besorgniß die Bewaffneten von dem Angriffe gegen die Römischen Werke zurück, und stellten sie auf der Mauer auf. Das bisherige Treffen hörte also auf, und die Römer löschten nun die in Brand gerathenen Werke, oder durchschnitten sie. *) Als aber auch ferner die Belagerten hartnäckig Widerstand

*) Vgl. VII, 24.

leisteten und aushielten, obgleich schon ein großer Theil vor Durst umgekommen war, so wurden endlich die Adern der Quelle durch Minen abgegraben und weggeleitet. Die lebendige Quelle versiegte jetzt plötzlich und versetzte dadurch die Bevölkerung der Stadt in solche Verzweiflung, daß man den Vorfall als Schickung der Götter und nicht als Werk der Menschen betrachtete. Von der Noth überwältigt ergaben sie sich.

44. Cäsar, der seine Milde für allgemein bekannt hielt und sich deßhalb nicht vor dem Scheine fürchtete, als habe er, von grausamem Sinne geleitet, unempfindlich gehandelt, wollte nun einmal die Uebrigen durch ein Beispiel strenger Strafe abschrecken; denn er konnte kein Ende seiner Unternehmungen absehen, wenn auf solche Weise immer mehrere Staaten in verschiedenen Gegenden aufständen. Er ließ also Allen, welche die Waffen getragen hatten, die Hände abhauen; das Leben ließ er ihnen, damit andere Empörer ihre Bestrafung lebendig vor sich sähen.*) Drappes, den Caninius gefangen genommen [vgl. Cap. 36.], enthielt sich einige Tage der Nahrung, und starb so eines freiwilligen Todes; mochte ihn seine Gefaegenschaft grämen und niederdrücken, oder die Furcht vor der Hinrichtung. Lucterius, der bekanntlich [vgl. Cap. 35.] die Flucht ergriffen hatte, vertraute sich, oft seinen Aufenthalt wechselnd, Vielen an, weil er

*) Napoleon macht hier die Bemerkung: „Cäsar's Entschluß, allen Bewaffneten die Hand abhauen zu lassen, war wirklich gräßlich. Im Bürgerkriege war er mild gegen seine Landsleute, gegen die Gallier dagegen grausam, ja oft barbarisch.“

glaubte, nirgends ohne Gefahr längere Zeit bleiben zu können; denn er wußte wohl, wie verhaßt er Cäsarn seyn mußte. Endlich kam er in die Gewalt eines Arverners, Namens Epasnactus, eines treuen Anhängers der Römer, der ihn alsbald in Fesseln warf und an Cäsar auslieferte.*)

45. Unterdessen war Labienus bei den Treviren in einem Reitertreffen glücklich, hatte eine Anzahl Treviren und Germanen, die Niemanden ihren Beistand gegen die Römer versagten, niedergemacht, und ihre Häuptlinge lebendig in seine Gewalt bekommen; unter Andern auch den Aeduer Surus, der durch Tapferkeit und Adel des Geschlechts höchst ausgezeichnet, unter allen Aeduern ganz allein bis auf jene Stunde die Waffen nicht niedergelegt hatte.

46. Weil Cäsar demnach in allen Theilen Galliens glücklich gewesen war und die Ueberzeugung hegte, daß das ganze Land im letzten Sommerfeldzuge ganz besiegt und unterjocht worden sey, so brach er mit zwei Legionen nach Aquitanien auf, um dort den Rest des Sommers zuzubringen; denn er selbst war nie in jenen Gegenden gewesen, sondern hatte sie nur theilweise durch Publius Crassus besiegt [vgl. III. 9. 20.]. Wie das Uebrige vollbrachte er auch dieß glücklich und schnell, indem Aquitaniens Stämme insgsammt Gesandte an ihn schickten und Geisel stellten. Hierauf begab er sich mit einer Abtheilung Reiter nach Narbo, während die Legaten das Heer in die Winterlager

*) Die Verrätherereien der Gallier unter sich selbst halfen den Römern am meisten zum Ziele; in jeder Stadt hatten diese eine Partei, der sie durch Mittel aller Art für ihre Dienste die Herrschaft zu verschaffen suchten.

führten. Vier Legionen mit den Legaten Marcus Antonius, Cajus Trebonius, Publius Vatinius und Quintus Tullius bezogen Belgien; zwei Legionen schickte er zu den Aeduern, die in ganz Gallien, wie er wußte, das größte Ansehen genoßen; zwei fernere Legionen legte er in das Gebiet der Turonen an die Grenze der Carnuten, um so die ganze Seeküste in Zaum zu halten; die zwei übrigen Legionen mußten in das Land der Lemoviken gegen die Grenze der Averner ziehen, damit so alle Gegenden Galliens besetzt wären. Cäsar selbst hielt sich übrigens nur wenige Tage im Römischen Gallien*) auf, indem er schnell alle Gerichtssprengel**) besuchte, die Zwistigkeiten in den Gemeinwesen schlichtete, und die Verdienste belohnte. Denn bei dem Aufstande von ganz Gallien***), den er durch die Treue und Unterstützung dieser Provinz bestanden hatte, war er am besten in der Lage gewesen, eines Jeden Gesinnung gegen den Römischen Staat kennen zu lernen. Dann begab er sich zu seinen Legionen in Belgien und lebte den Winter über in Nemetocenna.

47. Dort erfuhr er, daß der Atrebate Commius ein Gefecht mit der Römischen Reiterei gehabt habe. Die Gesammtheit der Atrebaten war nämlich, da Antonius bei ihnen das Winterlager bezogen, ganz ruhig. Während jedoch seine Landsleute den Römern gehorchten, that dieß Commius nicht, der seit der oben [vgl. Cap. 23.] erwähnten Verwundung seinen Mitbürgern bei jeder aufrührerischen

*) Wo Narbo lag.

**) S. d. Anmerk. z. I. 54.

***) Welcher besonders im siebenten Buche geschildert ist.

Bewegung zu Diensten stand, damit ihnen bei ihren feindseligen Absichten weder ein Anstifter des Krieges noch ein Anführer mangelte. Er lebte jetzt mit seinen Reitern von Straßenraub, machte feindselige Streifereien und nahm mehrere Transporte Lebensmittel, die für das Römische Lager bestimmt waren, hinweg.

48. Der Legate Antonius hatte den Reiterobersten Cajus Volusenus Quadratus unter den Seinigen. Ihn sendete er nun ab, um diese feindlichen Reiter zu verfolgen. Volusenus aber verband mit seiner ausgezeichneten Tapferkeit einen großen Haß gegen den Commius. Der Befehl war ihm also desto willkommener. Er stellte nun dem Feinde nach, griff ihn wiederholt an und war glücklich in den Gefechten. Als man im letzten Treffen gar heftig kämpfte und Volusenus, der sich gerne selbst des Commius bemeistert hätte, nebst wenigen Römern ihm gar zu hartnäckig nachsetzte, der Verfolgte hingegen durch eilige Flucht den Volusenus weit hinweggelockt hatte, so rief er all die die Seinigen um Schutz und Beistand an, damit nicht seine treuloser Weise geschehene Verwundung [vgl. Cap. 23.] ungerächt bleibe. Mit umgewandtem Pferde sprengte er dann voll Verwegenheit hinweg von den Seinigen gegen den Römischen Obersten. Seine Reiter folgen ihm sogleich Alle und werfen und verfolgen die Wenigen in der Umgebung des Volusenus. Commius gab seinem Pferde den Sporn, sprengte dicht an das Pferd des Quadratus, und stieß ihm mit aller Kraft und voller Wuth die Lanze gerade durch die Hüfte. Kaum war dieser verwundet, so leisteten seine Leute entschieden Widerstand und trieben den Feind zurück. Dabei wurden

einige Feinde, über den heftigen Angriff bestürzt, verwundet, Andere auf der Flucht niedergerannt, und wieder Andere gefangen genommen. Commius entging diesem Schicksal durch die Schnelligkeit seines Pferdes, der schwer verwundete Volusenus dagegen wurde in Lebensgefahr in's Lager zurückgebracht. Weil sich übrigens der Zorn des Commius abgekühlt oder weil er einen großen Theil der Seinigen verloren hatte, so schickte er dem Antonius die Erklärung, daß er nach dessen Vorschrift erscheinen, nach seinen Befehlen handeln und Geisel stellen wolle. Nur um das bat er, man möchte ihm, da er sich fürchte, nicht zumuthen, persönlich mit einem Römer zusammen zu kommen. Antonius, der diesen Wunsch als aus gegründeter Furcht stammend anerkannte, willigte ein und nahm die Geisel in Empfang.

Bekanntlich hat Cäsar jedem Jahre seiner Statthalterschaft ein ganzes Buch den Denkwürdigkeiten gewidmet. Ich glaubte dieß nicht thun zu müssen. Denn das folgende Jahr, da Lucius Paullus und Cajus Marcellus Consuln waren, brachte keine Unternehmung von Bedeutung. Damit man jedoch wisse, an welchen Puncten Cäsar und seine Legionen während dieser Zeit standen, wollte ich davon in kurzen Worten sprechen und diese Erzählung mit dem vorigen Buche unmittelbar verbinden.

---

49. Cäsar machte sich während des Winters in Belgien zum Hauptgeschäfte, Freundschaft mit den Stämmen zu erhalten und Niemanden Hoffnung oder Veranlassung zu den Waffen zu geben. Denn Nichts wünschte er weniger, als sich, bei seinem bevorstehenden Abgange, in der Nothwendigkeit zu sehen, ins Feld zu ziehen; er mußte sonst, im Begriffe, das Heer aus dem Lande zu führen, einen Krieg hinter sich lassen, welchen gesammt Gallien, da keine Gefahr nahe wäre, mit aller Bereitwilligkeit führen würde. Er wendete sich also auf eine ehrenvolle Weise an die Völkerschaften, zeichnete die Häuptlinge durch die größten Belohnungen aus, legte Niemanden eine neue Last auf, und erhielt

auf diese Weise das durch so viele unglückliche Schlachten ermüdete Gallien im Frieden, indem es sich im Zustande der Unterwürfigkeit besser befand.

50. Beim Anbruche des Frühlings begab sich Cäsar in möglichster Eile, wider seine Gewohnheit *), nach Oberitalien, um die Municipien und Colonien **) persönlich anzusprechen und ihnen die Bewerbung seines Quästors Marcus Antonius ***) um das Augurat zu empfehlen. Er verwendete seinen Einfluß für einen so eng mit ihm verbundenen Mann theils aus eigener Bestimmung gern und hatte ihn kurz vor seiner Abreise vorausgeschickt, um diese Ehrenstelle zu suchen; theils trieb ihn lebhafter Unwille gegen die Parteisucht und die Uebermacht Einiger, die durch eine Abweisung des Antonius Cäsar's eigenes Ansehen, im Augenblicke, da er vom

*) Seine Gewohnheit war, im Herbst oder am Anfang des Winters dorthin zu reisen, und mit dem Frühlinge nach Gallien zurück zu kehren.

**) Die Municipien lebten unter selbstgewählten Obrigkeiten entweder nach Römischen oder nach eigenen Gesetzen, und hatten im ersten Falle das Römische Bürgerrecht. Die Colonien waren ebenfalls Landstädte, deren Bewohner als eigentliche Colonisten aus Rom oder dem übrigen Italien ursprünglich weit nachstanden. Allein seit d. J. 663 hatten sowohl die Municipien als die Colonien in Folge des Bundes-Genossen-Krieges das volle Römische Bürgerrecht erhalten, sie stimmten also zu Rom in den Comitien mit, in welchen zu Cäsar's Zeit auch die Augurn (ein Priestercollegium) erwählt wurden.

***) Dieß ist der später so berüchtigt gewordene mächtige Freund Cäsar's, der Triumvir Marcus Antonius, ein Enkel des großen Redners Antonius.

Gallischen Schauplatze abtreten sollte, zu erschüttern suchten. Cäsar erhielt zwar, noch ehe er in Italien erschien, auf der Reise die Nachricht von der Wahl des Antonius; dennoch fand er eine eben so wichtige Veranlassung zum Besuche der Municipien und Colonien darin, daß er ihnen für das zahlreiche Erscheinen in der Wahlversammlung und für den Dienst, welchen sie dem Antonius dadurch erwiesen, danken wollte. Zugleich suchte er sich und seine Bewerbung um das Consulat für das nächste Jahr zu empfehlen. Denn seine Gegner rühmten stolz, die neu erwählten Consuln Lucius Lentulus und Cajus Marcellus würden ihn aller Aemter und Ehren berauben; auch dem Sergius Galba, der doch ein so entschiedenes Uebergewicht durch Wahlstimmen und Verbindungen gehabt hatte, habe man dennoch das Consulat entwunden, weil er mit Cäsar durch vertraute Freundschaft und als sein Legate*) verbunden war.

51. Alle Municipien und Colonien empfingen Cäsar mit unglaublicher Auszeichnung und Liebe; denn er war seit jenem Aufstande Galliens [vgl. B. VII.] nicht mehr bei ihnen gewesen. An Thoren, Straßen und in allen Gegenden, durch die Cäsar zog, hatte man jeden nur erdenklichen Schmuck angebracht. Die ganze Bevölkerung, Jung und Alt, ging ihm überall entgegen, allenthalben opferte man, die öffentlichen Plätze und Tempel waren mit zubereiteten Tafeln besetzt; er konnte einen Vorschmack von der Wonne des heiß ersehnten Triumphes haben. So bedeutend war der Prachtaufwand der Vermöglichen und die Ergebenheit des Volkes.

*) Vgl. III, 1 – 6.

52. Schnell hatte Cäsar alle Gegenden Ober-Italiens durcheilt und kehrte in größter Schnelligkeit zum Heere nach Nemetocenna zurück. Alle Legionen mußten aus ihren Standquartieren nach dem Lande der Trevirer ziehen, wo er dann Heerschau hielt. Um seinem Legaten Titus Labienus desto mehr Empfehlung bei der Bewerbung um das Consulat zu verschaffen, stellte er ihn über Ober-Italien, während er selbst mit seinen Legionen so viel herumzog, als er zum Zwecke der Ortsveränderung für ihre Gesundheit hinreichend glaubte. Obgleich man damals häufig hörte, seine Feinde suchten den Labienus zu gewinnen, und obgleich er sicher wußte, daß gewisse Leute den Plan hatten, einen Senatsbeschluß durchzusetzen, um ihm einen Theil des Heeres zu entziehen, so glaubte er auf der einen Seite den Gerüchten über Labienus nicht, auf der andern Seite aber konnte er sich nicht entschließen, wider den Senat aufzutreten, überzeugt, seine Sache werde sich bei einer freien Abstimmung der Senatoren leicht durchsetzen lassen. Denn der Volkstribun Cajus Curio, welcher Cäsar's Sache und Ehre in Rom vertrat, hatte dem Senate oft erklärt, wenn Jemanden die Furcht vor Cäsar's Waffenmacht beunruhige, und weil die unumschränkte Macht und Waffengewalt des Pompejus dem Forum *) keine geringe Furcht einflöße, so möge der Senat beschließen, daß beide die Waffen niederlegen und ihre Heere

*) Forum heißt hier so viel als: das ganze Volk und besonders die Richter, welche Pompejus z. B. in dem VII., 1 erwähnten Processe des Milo durch Schreckmittel niedergehalten hatte.

entlassen sollten; dann werde der Staat frei und selbstständig seyn. Curio gab hierauf nicht nur sein Versprechen, sondern begann bereits für sich *) eine Abstimmung des Senates vorzunehmen. Die Consuln und übrigen Freunde des Pompejus widersetzten sich aber; und dennoch schloß die Sitzung damit, daß die Sache wirklich so bestimmt wurde. **)

53. Dieß war ein großes Zeugniß des gesammten Senates und seinem früheren Benehmen angemessen. Marcellus hatte nämlich im letzten Jahre, um Cäsar's Geltung zu befeinden gegen ein Gesetz des Pompejus und Crassus ***) vor der gehörigen Zeit über die Bestimmung der Provinzen Cäsar's im Senate vorgetragen. Nachdem die einzelnen Mitglieder gesprochen, ließ er, der durch Cäsar's Verkleinerung seine eigene Bedeutung zu heben suchte, abstimmen; der Senat dagegen verwarf seinen Antrag mit großer Stimmenmehrheit. Cäsar's Feinde verloren aber doch den Muth nicht, sondern sahen sich nur veranlaßt, stärkere Verbindungen zu schaffen, durch welche dann der Senat gezwungen werden könnte, ihre Pläne zu seinen Beschlüssen zu erheben.

54. Der Senat beschloß ferner, daß sowohl Pompejus

---

*) Wozu er nicht berechtigt war.

**) Der latein. Text an dieser Stelle ist verdorben. — Nur zwei und zwanzig Senatoren stimmten für Pompejus, alle übrigen für den Vorschlag des Curio. Vgl. Plutarch im Leben des Pompej. 58. und Appian im Bürger-Kriege II. 39.

***) Durch dieses Gesetz war dem Cäsar seine Statthalterschaft in Gallien auf fünf Jahre verlängert worden. Marcellus hatte aber vor Ablauf dieser Zeit im Senate den Antrag gemacht, daß ein Nachfolger Cäsar's ernannt werden sollte.

als Cäsar eine Legion für den Krieg mit den Parthern abtreten sollten. Offenbar jedoch entzog man beide Legionen dem Cäsar allein. Denn Cnejus Pompejus stellte die erste Legion, die er, aus Cäsar's Provinz ausgehoben, Cäsarn früher überlassen hatte, nun in der Weise, als gehöre sie eigentlich ihm. Und wirklich schickte Cäsar diese Legion dem Cnejus Pompejus zurück, obgleich Niemand mehr an den Absichten seiner Gegner zweifeln konnte. Für sich selbst aber trat er, um dem Beschluße des Senats zu gehorchen, die fünfzehnte, in Ober-Italien stehende Legion ab, an deren Stelle dann die dreizehnte nach Italien zog, um die Posten einzunehmen, welche die fünfzehnte verließ. Hierauf bestimmte er das Winterlager seines Heeres, indem Cajus Trebonius mit vier Legionen nach Belgien zog, Cajus Fabius dagegen mit ebensoviel in das Land der Aeduer. Denn er hatte die Ansicht, daß Gallien so am ruhigsten seyn werde, wenn die Belgen, als die Tapfersten, und die Aeduer, als die Bedeutendsten, durch seine Legion im Gehorsam gehalten würden.

55. Cäsar selbst reiste nun nach Italien, wo er gleich bei seiner Ankunft erfuhr, daß der Consul Cajus Marcellus die von Cäsar abgetretenen und nach dem Senats-Beschlusse für den Krieg mit den Parthern bestimmten zwei Legionen in Italien zurückbehalten*) und dem Pompejus übergeben habe. Jetzt konnte Niemand mehr im Zweifel seyn, was man gegen Cäsar im Schilde führe; er aber wollte

*) Sie überwinterten in Capua.

sich dennoch Alles gefallen lassen, so lange er noch einigermaßen Hoffnung hatte, die Sache eher auf dem Wege Rechtens, als mit den Waffen zu entscheiden. Er verlangt [deßhalb in einem Schreiben an den Senat, auch Pompejus sollte den Oberbefehl niederlegen, indem er selbst das Nämliche zu thun versprach; im entgegengesetzten Falle müsse er an sich und das Vaterland denken.*)

*) Der latein. Text ist hier verstümmelt. Die in Klammern eingeschlossenen Worte sind zur Ergänzung des Sinnes und zur Herstellung eines Zusammenhangs dieses achten Buches mit dem ersten Buche über den Bürgerkrieg hinzugefügt.

Cajus Julius Cäsars

Denkwürdigkeiten des Bürgerkrieges.

Drei Bücher.

Inhalt des ersten Buches.

Im Jahr 704 d. St. oder 50 v. Chr., da Cäsar im achten Jahre seiner Verwaltung Galliens stand, hatten die Intriguen seiner Feinde sich ganz besonders und ernsthaft zu entwickeln begonnen. Unter dem Vorwande, sie wider die Parther zu brauchen, nahm ihm der Römische Senat zwei Legionen und gab sie dem Pompejus. Cäsar reclamirte dagegen in einem aus Ober-Italien an den Senat gerichteten Schreiben. Allein der Senat, dem Pompejus großen Theils ergeben, ging nicht darauf ein. Also begann in den letzten Tagen des Jahres 50 v. Chr. und in den ersten des Jahres 49 v. Chr. oder 705 d. St. der Bürgerkrieg. Denn nachdem der Senat am 12. November ein gegen Cäsar höchst feindseliges Senatusconsult erlassen hatte und die Consuln Truppenaushebungen begonnen hatten, um dem Pompejus ein noch größeres Heer aufzubringen, so brach Cäsar aus Ravenna, wo er gerade stand, auf, und ging den 24. November an der Spitze der dreizehnten Legion, also bewaffnet, über den Rubico, das Gränzflüßchen seiner Provinz. Er überfiel alsbald Ariminum, wo die Volkstribunen Antonius und Cassius, seine Anhänger, welche sich aus Rom hatten flüchten müssen, Schutz bei ihm suchten. Nach einer fruchtlosen Verhandlung mit Pompejus nahm er dann auch Arretium, Pisaurum, Fanum, Ancona, Iguvium und Auximum; im Picenischen ließ er Truppen ausheben. Bis zu diesem Puncte führen die Erzählung die ersten dreizehn Capitel des ersten Buches

seiner Denkwürdigkeiten des Bürgerkrieges, welches dann in Verbindung mit dem zweiten Buche die Vorfälle des einzigen Jahres 49 v. Chr. oder 705 d. St. erzählt.

Pompejus räumte bei Cäsar's raschem Vorschreiten Rom und zog sich nach Capua zurück; es folgten ihm ein großer Theil des Senats und die vornehmsten Beamten der Republik. Als aber Cäsar auch Asculum, Sulmo, Corfinium in seine Gewalt bekam, und in Apulien einrückte, nachdem sein Heer bisher sich vergrößert hatte, so verließ Pompejus, zu welchem indessen selbst der Consul Lentulus gestoßen war, auch Capua, und flüchtete nach Brundusium, wo ihn Cäsar, dem stets neue Truppen zuströmten, sofort einschloß, da jedes Anerbieten von Friedens-Unterhandlungen durch des Pompejus Unzugänglichkeit fruchtlos wurde. So wird von Cap. 14 bis Cap. 26 erzählt.

Die Absicht, Italien zu verlassen, welche Pompejus schon bei seinem Rückzuge nach Brundusium gehabt hatte, blieb nicht lange Zeit ohne Ausführung; denn von Cäsar bedrängt schiffte er die Consuln und einen Theil des Heeres ein und schickte sie über das Adriatische Meer; man landete bei Dyrrhachium in Epirus. Neun Tage später schiffte sich dann Pompejus mit seinem übrigen Heere ebenfalls ein und stieß zu den Seinigen in Epirus. Cäsar, dem sich Brundusium sogleich ergab, war nun Herr von ganz Italien. Ebenso wußte er Sardinien durch Valerius, Sicilien durch Curio zu räumen; nur in Africa hielt sich der Pompejaner Attius Varus als Statthalter. Cap. 27 bis Cap. 31.

Aus Mangel an Fahrzeugen konnte Cäsar seine Feinde nicht verfolgen, was sonst so wichtig und vortheilhaft gewesen wäre. Er eilte nach Rom, wo ihm jedoch die Häupter der Republik ebenso entgegen strebten, wie das Volk zu seinen Gunsten gestimmt war. Da es sein besonderes Interesse seyn mußte, Spanien, wo noch ein Pompejanisches Heer stand, und Gallien, das so leicht zum Aufstande zu bringen war, in seiner Gewalt zu haben, so begab er sich, nach einigen Anordnungen in Rom, zuerst nach Gallien, wo ihn Massilia durch feindselige Hartnäckigkeit zu dem Beginne einer Blokade nöthigte. Während er so vor

Massilia zu thun hatte, schickte er seinen Legaten Fabius mit drei Legionen und achtzehntausend Galliern voraus, um sich der Pyrenäen zu versichern und gegen die Pompejanische Armee im diesseitigen Spanien zu agiren, an deren Spitze die Legaten Afranius und Petrejus standen. Vor Ilerda angelangt verschanzte sich Fabius, dem Afranius gegenüber, und schlug Brücken über den Fluß Sicoris, um seine Verbindung zu sichern und auf beiden Ufern fouragiren zu können. Einmal wurde Fabius von Afranius hart bedrängt, blieb aber doch glücklich. Zwei Tage nach diesem Vorfalle langte Cäsar selbst, nur von neunhundert Reitern begleitet, in dessen Lager an; denn er hatte Massilia's Bewachung seiner Flotte unter Decimus Brutus und einer Abtheilung Landtruppen unter den Befehlen des Legaten Cajus Trebonius übergeben. Er verschanzte sich nun in einem Lager, dem Afranius gegenüber, welchem er umsonst eine Schlacht anbot. Als er dann einen zwischen beiden Lagern auf der Ebene liegenden Hügel besetzen wollte, war er hierin gegen Afranius unglücklich, und durch eine gleich darauf folgende Ueberschwemmung gerieth er mit seinem ganzen Heere in die schwierigste Lage, während beim Feinde Alles vortheilhaft stand, und Afranius sogar eine für Cäsar bestimmte Unterstützung, die aus Gallien kam, zurückwarf. Doch die Ueberschwemmung nahm ab, Cäsar, dessen Sache auch vor Massilia in einem Seetreffen unter Decimus Brutus siegte, war im Kampfe glücklich, seine Reiterei schlug wiederholt den Feind, eine Anzahl Spanischer Stämme wandte sich auf seine Seite, und nun war Afranius in Bedrängniß. Aus Furcht vor Hungersnoth beschloß Dieser in Uebereinstimmung mit Petrejus, den Krieg nach Celtiberien zu spielen. Sie verließen Ilerda, begaben sich auf den Weg, wurden aber von Cäsar, dessen Feldherrntalent sich hier glänzend bewährte, überall an der Ausführung ihres Planes gehindert, so daß ihnen Nichts übrig blieb, als entweder nach Ilerda zurückzukehren, oder nach Tarraco zu ziehen. Während man noch über die Wahl des Planes unschlüßig und zum Theil mit einer Schanzlinie beschäftigt war, liefen die Soldaten aus beiden Lagern zusammen und des Afranius Leute äußerten den Wunsch, dem

Kriege ein Ziel gesetzt zu sehen; doch Petrejus ließ alle Soldaten Cäsar's, die er in seinem eigenen Lager überraschte, hinrichten und stellte Ordnung und Kriegszucht wieder her. Endlich entschloß sich der Feind, nach Ilerda zurückzugehen, aber überzeugte sich bald, daß ihm der Rückzug nicht mehr gelingen werde. Nachdem man mehrere Tage im Lager gestanden und bei Afranius alle Lebensmittel aufgezehrt und jede Zufuhr abgeschnitten war, zogen beide Heere aus ihren nur zweitausend Schritte entfernten Lagern und stellten sich in Schlachtordnung. Doch in dem Augenblick, wo man handgemein werden wollte, unterhandelte Afranius mit Cäsar, und Dieser verstand sich zum Frieden unter der Bedingung, daß das Heer seines Gegners aufgelöst werde. Diese Erzählung geht von Cap. 32 bis Ende des Buches.

Denkwürdigkeiten des Bürgerkrieges.

Erstes Buch.

---

1. Als die Consuln das Schreiben Cäsar's [vgl. Gall. Krieg VIII. 55] in Händen hatten, ließen sie sich, obgleich die Volkstribunen Alles aufboten, kaum bestimmen, dasselbe im Senate vorzulesen; daß aber auch Vortrag darüber erstattet werde, Dieß konnte er nicht erlangen. Dagegen hielten sie einen Vortrag über die damalige öffentliche Lage der Dinge im Vaterland. Der eine Consul, Lucius Lentulus, erklärte, daß Senat und Vaterland auf ihn rechnen dürften, im Falle die Senatoren ihre Meinung mit Entschlossenheit und Kraft aussprächen. Sollten sie aber im

Gegentheil, wie bis dahin,*) ihre Blicke auf Cäsar richten und nach seiner Gunst streben, so werde er für sich allein handeln und sich dem Senate nicht unterwerfen; auch er könne Cäsar's Gunst und Freundschaft erlangen. Ebenso sprach sich Scipio aus, indem er erklärte, Pompejus wolle für's Vaterland Sorge tragen, wenn sich der Senat an ihn halte: zögere dieser und handle ohne Entschiedenheit, so werde der Senat Jenen später vergeblich um Beistand ansprechen.

2. Diese Rede Scipio's schien aus Pompejus' eigenem Munde zu kommen, der sich in der Nähe von Rom befand, während der Senat in der Stadt**) selbst versammelt

*) Man vgl. Gall. Krieg VIII. 52. am Ende.

**) Der Versammlungsort des Senates war entweder eine von den Curien, z. B. die Curia Hostilia, oder ein dazu bestimmter Saal in einem Tempel z. B. der Concordia, der Ehre u. s. w. Der Tempel der Bellona war außerhalb der Stadt, und man hielt an diesem Orte nur dann die Senatsversammlung, wenn man fremde Gesandte oder solche Römische Feldherren zulassen wollte, welchen eine Provinz zugetheilt war, und die sich deßhalb im Besitze der Kriegsgewalt befanden. Denn Solchen war es nicht gestattet, Rom selbst zu betreten oder sich längere Zeit daselbst aufzuhalten. In dieser Lage war nun Pompejus als Proconsul von Spanien und Africa. Er konnte also der Senatssitzung in Rom selbst nicht beiwohnen, befand sich aber in der Nähe der Stadt, so daß seine zahlreichen Anhänger unter den Senatoren mit ihm in unmittelbarer Berührung standen. Was die Verbinduug des Pompejus mit Scipio betrifft, so ist zu merken, daß Ersterer des Letzteren Tochter Cornelia zur Frau hatte; seine frühere Gemahlin Julia, Cäsar's Tochter, war i. J. 700 gestorben.

war. Mancher Senator hatte sich gelinder ausgesprochen; so gleich Anfangs Marcus Marcellus, der, in das Einzelne jener Rede des Scipio eingehend, behauptete, man dürfe diese Sache nicht eher im Senate verhandeln, als bis die Aushebungen in ganz Italien vorgenommen und die Heeres-Abtheilungen gebildet wären; erst im Besitze solchen Schutzes dürfe der Senat es wagen, sicher und frei nach eigener Ueberzeugung zu handeln. Ebenso Marcus Calidius, welcher verlangte, Pompejus solle in seine Provinzen*) abgehen, damit jede Veranlassung zu Feindseligkeiten aufhöre; denn Cäsar, dem man die zwei Legionen entrissen habe, befürchte dermalen, Pompejus möchte dieselben zu Cäsar's eigener Gefahr verwenden und deßhalb in Roms Nähe zurückhalten. Der Ansicht des Calidius schloß sich mit wenigen Abänderungen Marcus Rufus an. Allein der Consul**) Lucius Lentulus fiel mißhandelnd unter einem Strome von Schimpfreden über diese Alle her, und erklärte, er werde über den Vorschlag des Calidius gar nicht verhandeln lassen; so ließ denn auch Marcellus, den die Beschimpfung außer Fassung brachte, seinen Vorschlag fallen. Also eingeschüchtert durch die heftigen Worte des Consuls, durch die Furcht vor dem Heere in Roms

---

*) Nämlich Spanien und Africa, für welche Provinzen Pompejus Proconsul war, ohne jedoch, wie das Gesetz es verlangte, sich in denselben aufzuhalten.

**) Consuln dieses Jahres waren Cajus Claudius Marcellus und Lucius Cornelius Lentulus Crusa. Ihr Consulat wurde jedoch durch Cäsar's bald erfolgende erste Dictatur unterbrochen.

Nähe, durch die Drohungen der Freunde des Pompejus, traten die Meisten gegen ihre Ueberzeugung und gezwungen dem Vorschlage Scipio's bei, welcher dahin ging: „Cäsar solle bis zu einem bestimmten Termin sein Heer abtreten; gehorche er nicht, so gelte Dieß als eine Feindseligkeit gegen das Vaterland.“ Die Volkstribunen Marcus Antonius und Quintus Cassius widersetzten sich, und bei der alsbald eröffneten Verhandlung über diese Einrede fielen harte Aeußerungen; je bitterer und gefühlloser man sich aussprach, desto mehr Lob ärntete man bei Cäsars Feinden.

5. Als der Senat gegen Abend auseinander ging, beschied Pompejus alle Mitglieder zu sich. Im Allgemeinen lobend suchte er sie vorerst für die Zukunft zu bestärken; die Unentschiedenen wollte er durch Tadel entschiedener machen. Dann wurden viele ehemalige Soldaten des Pompejus unter Eröffnung von Aussichten auf Belohnungen und Beförderungen von Neuem zum Kriegsdienste berufen *) und ebenso aus den beiden von Cäsar abgetretenen Legionen eine große Anzahl Leute herbeigezogen: die ganze Stadt und der Ort der Versammlung des Volkes wimmelte von Kriegs-Tribunen,

---

*) Diejenigen Soldaten, welche bereits die gesetzmäßige Zeit hindurch gedient hatten, aber freiwillig, dem Feldherrn zu Liebe, auf dessen Aufforderung wieder Dienst nahmen, hießen **Evocati**, Aufgerufene. Sie standen in großen Ehren, waren von Schanzarbeiten, Wachen u. dgl. frei, und den Centurionen im Rang und Solde gleichgestellt. In dieses Dienstverhältniß zu ihm zu treten, forderte also jetzt Pompejus Viele von den Veteranen auf, welche früher unter ihm gedient hatten.

Centurio en und Freiwilligen. Alle Freunde der Consuln, die Anhänger des Pompejus und die der alten Feinde Cäsar's berief man nun in den Senat; durch ihr Geschrei und Stürmen wurden die Schwachen erschreckt, die Schwankenden ermuthigt, den Meisten aber die Möglichkeit genommen, sich mit Freiheit zu entscheiden. Der Censor Lucius Piso*) und der Prätor Lucius Roscius erklärten sich bereit, zu reisen und ihn von der Lage der Sache zu unterrichten; sie verlangten dazu nur sechs Tage Zeit. Einige Senatoren schlugen auch vor, eine Botschaft an Cäsar zu senden und ihm den Willen des Senates zu eröffnen.

4. Doch all diese Männer fanden Widerstand, indem man ihnen die Rede des Consuls, sowie die des Scipio und Cato entgegen hielt. Cato nämlich war, abgesehen von seiner alten Feindschaft gegen Cäsar, wegen erfolgloser Bewerbung [um das Consulat] gereizt. Den Lentulus, von Schuldenlast gedrückt, belebte die Hoffnung, Heere und Provinzen zu erhalten, und reiche Geschenke von Jenen zu empfangen, welchen er den Königstitel verschaffen würde. Er rühmte sich auch unter den Seinigen, daß dereinst ein zweiter Sulla und Römischer Oberherr aus ihm werden werde. Auch auf Scipio wirkte vorzüglich die Aussicht, Provinzen und Heere zu bekommen, in die er sich mit seinem Schwiegersohne Pompejus zu theilen gedachte: dazu kam die Furcht vor den Gerichten, und dann das wechselseitige Schmeicheln und Großthun zwischen ihm und den übrigen Vornehmen, die damals gerade alle Gerichte und das ganze Staatswesen beherrschten. Pom-

*) Lucius Piso war der Eidam des Cäsar.

pejus selbst, getrieben von Cäsar's Feinden und von der Sucht, Niemanden an Würde sich gleich gestellt zu sehen, hatte Cäsar's Freundschaft bereits völlig aufgegeben und sich mit ihren beiderseitigen Feinden versöhnt, deren größten Theil sich Cäsar übrigens blos durch Pompejus, zur Zeit ihrer Verwandtschaft, zugezogen hatte. Zugleich fühlte er auch die Last des Schimpfes, der auf ihm ruhte, weil er jene zwei Legionen,*) statt sie nach Kleinasien und Syrien ziehen zu lassen, zur Vergrößerung seiner Macht und Herrschaft verwendet hatte. Er wollte also Krieg.

5. Aus allen diesen Gründen herrschte in allen Sachen Eile und Verwirrung. So ließ man Cäsar's Verwandten **) nicht Zeit, ihn zu unterrichten, und den Volkstribunen wurde es nicht einmal möglich, die ihrer eigenen Person drohende

---

*) Die Sache ist Gall. Kr. VIII. 54. erzählt und oben Cap. 2 berührt. Nach einem Senatsbeschlusse hatte nämlich sowohl Pompejus als Cäsar eine Legion aus ihren Heeren zu einem Kriege mit den Parthern abgeben sollen. Pompejus wußte es aber durch seine Winkelzüge und Anmaßungen dahin zu bringen, daß er für seine Person eine aus der Provinz Cäsar's ausgehobene, bereits dem Cäsar zugeschickte Legion, als Eine von den Seinigen, hergab. Ueberdieß mußte dann Cäsar selbst noch eine Legion von denjenigen, welche er in Gallien bei sich hatte, nach Rom absenden. So hatte eigentlich Cäsar zwei, Pompejus aber keine Legion verloren. Ueberdieß wurden diese beiden Legionen nicht zum Kriege mit den Parthern benutzt, sondern Pompejus behielt sie für sich.

**) Man denke an den Cap. 3 erwähnten Censor Lucius Piso und an Lucius Marcius Philippus, den Consularen, Cap. 6.

Gefahr *) durch Vorstellungen abzuwenden oder durch ein Dazwischentreten ihr letztes Recht zu wahren, das selbst Sulla **) belassen hatte. Sie sahen sich im Gegentheile genöthigt, schon nach sechs ***) Tagen auf ihre Stellung bedacht zu seyn, während jene stürmischen Volkstribunen früherer Zeiten erst im achten Monate, wann sie an ihre Rechenschaft denken mußten, Besorgnisse zu hegen pflegten. †) Was bisher selbst durch die kühnsten Antragsteller nur dann veranlaßt wurde, wann gewissermaßen Rom selbst in Flammen stand und man den allgemeinen Untergang befürchtete, das geschah nun; man schritt zum äußersten

*) Die Volkstribunen Antonius und Cassius hatten, vom Consul Lentulus gezwungen, die Curie verlassen, aus Furcht vor Mißhandlungen.

**) Das Recht der Volkstribunen, einen beabsichtigten Senats-Beschluß durch ihr Veto zu entkräften, hatte selbst Lucius Cornelius Sulla gelassen, obgleich er die Rechte des Volks und seiner Stellvertreter auf alle Weise einschränkte und die Gewalt der Aristocraten zu heben suchte.

***) Seitdem den Consuln Cäsar's Brief war übergeben worden.

†) Die Volkstribunen traten ihr Amt je den 10. Dezember an, die Consuln dagegen am 1. Januar. Die Consuln waren aber jedesmal schon fünf bis sechs Monate vor dem 1. Januar erwählt, wo die Volkstribunen des laufenden Jahres ihr Amt bereits sieben bis acht Monate geführt hatten. Je nach der Persönlichkeit der neu gewählten Consuln, je nach den Verhältnissen, in welchen sie mit denselben standen, hatten sie bei ihrem Abtreten ein gutes oder schlechtes Loos zu erwarten; denn sie konnten nach Umlauf ihrer Amtszeit von den Consuln zur Rechenschaft ihrer Amtsführung gezogen werden.

und letzten Beschlusse, den der Senat fassen konnte, die Consuln, Prätoren, Volkstribunen und Consularen*) in der Nähe der Stadt mögen zusehen, daß das Vaterland keinen Schaden nehme. Die förmliche Abfassung dieses Beschlusses geschah am sechsten Januar. Also wurden innerhalb der fünf**) ersten Tage, innerhalb welcher Senatssitzungen gehalten werden konnten, seit dem Amtsantritte des Consuls Lentulus und mit Ausschluß der zwei Tage für die Volksversammlung, die

*) Nicht wirkliche Consuln, sondern Solche, welche diese Würde schon bekleidet, nun aber als Proconsuln eine Provinz zur Verwaltung und ein Heer zu ihrer Verfügung hatten, weßwegen sie sich nicht in Rom selbst aufhalten durften. Unter einem allgemeineren Ausdrucke ist hier lediglich Pompejus zu verstehen, der also zur Theilnahme an den Maßregeln aufgefordert und formell berechtigt erscheinen mußte.

**) Am ersten Januar hatte Lentulus sein Consulat angetreten; am sechsten war jenes Senatusconsult förmlich erlassen worden, vom ersten bis zum sechsten waren also fünf Tage verlaufen. Der dritte und vierte Januar waren Tage, an welchen Volksversammlungen gehalten wurden, also keine Senatsversammlung stattfand. Somit hatten innerhalb jener fünf Tage nur am ersten, zweiten und fünften Januar Sitzungen des Senates gehalten werden können, und dennoch wurde ein so wichtiges Decret schon am sechsten erlassen. Cäsar will das Unbedachtsame, Uebereilte, Stürmische und Leidenschaftliche der ganzen Sache klar vor Augen stellen. Im Allgemeinen muß aber noch bemerkt werden, daß das Römische Jahr mit dem Monat März anfing und mit dem Monat Februar schloß. Der Januar ist also der vorletzte Monat des Jahres, unser November.

schwersten und härtesten Beschlüsse über Cäsar, als Befehlshaber, und über die Volkstribunen, die achtungswerthesten Männer, gefaßt. Diese Letzteren flohen alsbald aus Rom zu Cäsar, der damals zu Ravenna stand und auf seine höchst mäßigen Forderungen eine Erklärung abwartete, in der Hoffnung, es könnte vielleicht die Sache bei billiger Gesinnung der Leute immer noch friedlich abgethan werden.

6. In den nächsten Tagen war die Sitzuug des Senates außerhalb Roms. Pompejus trug gerade das früher Erwähnte vor, Was er bereits durch Scipio mitgetheilt hatte. Er lobte die Kraft und Festigkeit des Senates und sprach über seine Steitkräfte: zehn schlagfertige Legionen stünden ihm zu Gebote, während er ganz bestimmt wisse, daß die Soldaten Cäsar's, ihrem Führer abgeneigt, sich weigern würden, denselben zu vertheidigen oder ihm auch nur zu folgen. Es wurden dem Senate dann weitere Vorschläge gemacht, denen zufolge durch ganz Italien eine Truppenaushebung vorgenommen, der Proprätor Faustus Sulla nach Mauretanien*) geschickt und dem Pompejus aus der Staatskasse Geld gegeben werden sollte. Einem andern Vorschlage, daß König Juba die Ehrenbenennung „Bundesgenosse und Freund des Römischen Volkes“ erhalte, widersetzte sich Marcellus für den Augenblick auf das Entschiedenste, während der Volkstribun Philippus den Vorschlag in Betreff des Faustus vereitelte. Die übrigeu

---

*) Um die dortigen Könige Bocchus und Bogudas von Cäsar's Partei abzubringen. Dieß war bei Juba, König von Numidien, nicht nöthig; dieser war längst der Freund des Pompejus und ein Feind des Volkstribunen Curio.

Dinge wurden durch förmliche Senatsbeschlüsse genehmigt. Die Verwaltung der Provinzen, unter denen zwei consularische, die übrigen prätorische *) waren, wurde Privatpersonen zuerkannt: Scipio erhielt Syrien, Lucius Domitius

*) Die Verwaltung der Römischen Provinzen wurde der Verfassung gemäß nur gewesenen Consuln oder Prätoren übertragen. Um so auffallender war also dieser neue Machtstreich, als noch verdiente ehemalige Consuln vorhanden waren, welchen die Auszeichnung und den ungemein großen Vortheil einer Provinzverwaltung bisher noch nicht zu Theil geworden war, z. B. der Verwandte Cäsar's Lucius Marcius Philippus, der schon sieben Jahre vorher Consul gewesen. Uebrigens geschah bis 149 v. Chr. die Verwaltung der Provinzen im Allgemeinen durch Prätoren, welche eigens für solches Amt ernannt wurden, also von den mit der Justiz zu Rom beschäftigten Prätoren wohl zu unterscheiden sind. Seit 149 kam jedoch besagte Verwaltung in der Regel an die gewesenen Consuln und Prätoren. Es gab also in dieser Hinsicht consularische und prätorische Provinzen, unter denen die ersteren gewöhnlich die schwierigeren und wichtigeren wa- die Letzteren dagegen die kleineren und ruhigeren. Der Senat hatte alljährlich blos zu bestimmen, welche Provinzen consularisch und welche prätorisch seyn sollten; die zur Verwaltung derselben Berechtigten und Bestimmten überließen gewöhnlich die Entscheidung über das Weitere dem Loose. Die Kriegsgewalt, welche ein solcher Gouverneur nöthig hatte, konnte ihm nur durch das Volk selbst übertragen werden. Hatte das Volk dieselbe ertheilt, so verrichtete der betreffende Proconsul oder Proprätor auf dem Capitolium Opfer und Gelübde, und reiste dann sogleich mit seinem Gefolge in feierlichem Aufzuge, angethan mit dem Feldherrngewande, aus Rom in seine Provinz.

Gallien; Philippus und Marcellus, die nicht einmal mitloosen durften, wurden nach heimlicher Bestimmung Einzelner ganz übergangen. In die übrigen Provinzen schickte man Prätoren, ohne vorher, nach der Sitte der früheren Jahre, zu warten, bis über die Vergleichung der Militärgewalt ans Volk berichtet wäre. Ohne Weiteres hüllten sie sich in das Feldherrngewand, thaten die Gelübde und zogen ab. Solcherlei hatte sich bisher noch Niemand erlaubt. Die Consuln verließen Rom;*) in Rom und auf dem Capitolium hatten, gegen alle Beispiele der Vorzeit — Leute ohne Amt — Lictoren.**) Durch ganz Italien wurden Truppen ausgehoben, Waffen-Lieferungen gefordert, aus den Municipien Geld erpreßt, aus den Heiligthümern die Schätze weggenommen, jedes göttliche und menschliche Recht mit Füßen getreten.

7. Als Cäsar Dieß erfuhr, hielt er eine Rede an die versammelten Soldaten. Er erwähnte, wie ihn seine jetzigen Feinde zu jeder Zeit beleidigt, ihm auch den Pompejus entfremdet und verdorben hätten, durch neidische Verkleinerung seiner eigenen Verdienste, während doch gerade er die

---

*) Die Consuln durften sich in Friedenszeiten nicht einmal eine Nacht von Rom entfernen.

**) Leute ohne Amt hatten also die Auszeichnung der höchsten Staatsämter und Würden, die Lictoren, welche allen höheren Magistraten zukamen, mit Ausnahme der Censoren. Sie dienten theils als Ehrenbegleitung, theils als Vollstrecker der Befehle. Mit Ruthenbündeln auf dem Rücken gingen sie vor den Consuln u. s. w. einher und machten die Vorbeigehenden auf die passende Ehrfurchts-Bezeugung aufmerksam.

Auszeichnung und die Würde des Pompejus stets begünstigt und unterstützt habe. Er beklagte den bisher im Vaterlande unerhörten Fall, daß man das Dazwischentreten der Volkstribunen, in den früheren Jahren mit Waffengewalt wieder hergestellt, nun mit Waffen in der Hand beschimpfte und unterdrückte. Sulla, nachdem er die Macht der Tribunen ganz geschwächt, habe immer noch ihr Veto unverkümmert gelassen; Pompejus aber, der sich das Ansehen gebe, als habe er das Verlorene wieder zurückgestellt, nehme ihnen nun auch Das, was sie als Geschenk bisher noch besessen hätten. — So oft der Senat, um das Römische Volk zu den Waffen zu rufen, durch Beschluß die feierliche Aufforderung ergehen ließ: „die Obrigkeiten sollen wachen, daß das Vaterland nicht Schaden nähme," sey Dieß der Fall gewesen bei Vorschlägen Verderben drohender Gesetze, bei gewaltthätigem Auftreten der Tribunen, ***) bei Empörung des Volkes, wo Tempel und Hügel besetzt wurden; Ereignisse der früheren Zeiten, die durch des Saturninus und

*) Im Vertrauen auf das nahe Heer des Pompejus hatte man den Volkstribunen das Recht ihres Veto verkümmert; Cap. 5.

**) Pompejus hatte während seines und des Crassus Consulates den Tribunen ihre durch Sulla aufgehobenen Rechte wieder zurück gegeben, war aber Dieß zu thun blos deßhalb im Stande, weil ihn seine mit dem Waffen errungenen Siege in der Macht und öffentlichen Meinung so hochgestellt hatten.

***) Wie z. B. von Tiberius Gracchus. Man denke hier besonders an das Capitolium, welches mehreremale der Schauplatz empörerischer Auftritte gewesen war, namentlich in

der Gracchen Fall gesühnt seyen. Jetzt aber sey von dem Nichts vorgefallen, Nichts beabsichtigt worden; kein Gesetz sey in Vorschlag gebracht, keine Verhandlung mit demselben begonnen, kein Aufruhr entstanden. — Zum Schluße ermahnte er seine Leute, die Achtung und Würde ihres Feldherrn gegen dessen Feinde zu vertheidigen, eines Feldherren, unter dessen Führung sie neun Jahre hindurch für's Vaterland höchst glücklich gefochten, viele siegreiche Treffen geschlagen, ganz Gallien und Germanien*) niedergehalten hätten. Da riefen denn die Soldaten der anwesenden dreizehnten Legion (diese nämlich hatte er beim Ausbruch der Unruhen zu sich berufen, während die übrigen noch nicht zusammengestoßen waren), sie seyen bereit, ihren Feldherren und die Volkstribunen gegen Unrecht zu schützen.

8. Mit dieser Legion zog dann Cäsar, der nun ihre Stimmung kannte, nach Ariminum**), wo er mit den Volkstribunen zusammen traf, die sich zu ihm geflüchtet hatten. Die übrigen Legionen mußten aus ihren Winterlagern aufbrechen und ihm nachfolgen. Eben dorthin kam

---

der Geschichte der Gracchen und des Volkstribuns Saturninus, der ebendaselbst i. J. 654 d. St. oder 100 v. Chr. getödtet wurde.

*) Diese Behauptung Cäsar's ist in Bezug auf Gallien nicht ganz wahr, da nach Cäsar's dortigen Feldzügen beim Ausbruche des Bürgerkrieges dieses Land zwar mehr als früher, aber nicht gänzlich und nicht sicher der Römischen Oberhoheit gehorchte. Was ferner Germanien betrifft, so kann man die Falschheit dieser Behauptung historisch evident beweisen.

**) Ariminum ist das heutige Rimini.

dann der junge Lucius Cäsar*), dessen Vater Legate bei Cäsar war, und erklärte, nach dem Verlaufe des ersten Gespräches, als Hauptrede seines Erscheinens, daß ihn Pompejus mit Aufträgen in Beziehung auf ihre frühere persönliche Verbindung schicke. Derselbe wünsche sich bei Cäsar zu entschuldigen, damit dieser nicht die im Sinne des Staates geschehenen Schritte als eine persönliche Beleidigung ansehe; denn Pompejus habe stets das Interesse des Vaterlandes persönlichen Verbindungen vorgezogen. Auch Cäsar dürfte wohl zum Besten der eigenen Würde und aus Rücksicht für das Vaterland seine Leidenschaft und seinen Zorn vergessen, und seinen Feinden nicht so gar zu sehr grollen; sonst würde er, in der Hoffnung, Jenen zu schaden, nur dem Vaterlande Wunden schlagen. Noch Einiges der Art fügte er hinzu, und noch einmal die Entschuldigung des Pompejus. Im Allgemeinen dasselbe und fast ebenso trug der Prätor Roscius dem Cäsar vor, mit der Erklärung, Pompejus habe es ihm so gesagt.

9. Zwar konnte das nichts beitragen, das geschehene Unrecht zu ändern; dennoch schienen ihm beide Männer geeignet, um durch sie dem Pompejus seine Willensmeinung zu eröffnen. Er ersuchte sie deßhalb, auch seine Forderungen dem Pompejus mitzutheilen, da sie ihm des Pompejus Auf-

---

*) Der Legate Lucius Cäsar wird Gall. Krieg VII. 65 erwähnt. Der hier erwähnte junge Cäsar war ein schlechter, zügelloser Mensch, dem Cäsar später in Africa das Leben schenkte. Vergl. African. Krieg. Cap. 89. u. Cicero's Briefe an seine Freunde IX. 7. —

träge übermacht hätten. Vielleicht könnten sie also mit geringer Mühe großen Streit aufheben und ganz Italien von seiner Furcht befreien. Sie möchten also melden: „Ihm sey die Würde des Vaterlandes stets das Erste gewesen, und theuerer als sein Leben; wehe thue es ihm aber, daß seine Feinde ihm ein Geschenk des Römischen Volkes schimpflich entwinden, ihm die Kriegsgewalt für das weitere halbe*) Jahr entreißen, und ihn nach Rom zurückziehen wollten, während doch das Volk beschloßen habe, daß auf ihn, auch da er abwesend wäre, in den Wahlversammlungen Rücksicht zu nehmen sey. Dennoch habe er, aus Liebe zum Vaterlande, diese Schmälerung seiner Ehre und Bedeutung ganz ruhig getragen. Als er jedoch an den Senat schriftlich das Verlangen gestellt, es sollte Jeder sein Heer abtreten, so sey es unmöglich gewesen, auch nur Dieß durchzusetzen: überall in ganz Italien hebe man nun Truppen aus, und halte die zwei Legionen zurück, welche man ihm, den Krieg mit den Parthern vorschützend, entzogen habe. Das ganze Vaterland stehe unter Waffen. Wohin anders ziele Dieß, als auf seinen Untergang? Dennoch sey er bereit, auf alles Mögliche einzugehen und dem Vaterland zu Liebe Alles zu dulden. Pompejus also solle in seine Provinzen ziehen, sie Beide wollten ihre Heere entlassen; Jedermann in Italien solle die Waffen niederlegen; das Vaterland werde frei von Furcht, die Volksversammlung frei, die ganze Staats-

*) Es fehlte noch ein halbes Jahr an der vollen Zeit, welche Cäsar'n für sein Proconsulat in Gallien war bestimmt worden.

verwaltung werde in des Senates und des Volkes Hände gelegt. Um Dieß recht leicht und unter sicherer Bürgschaft auszuführen und eidlich zu bekräftigen, so solle Pompejus entweder ihm entgegenkommen, oder es sich gefallen l ssen, daß er zu ihm komme; so könne der ganze Streit durch eine persönliche Besprechung noch beigelegt werden."

10. Roscius und Lucius Cäsar übernahmen diese Aufträge und fanden Pompejus und die Consuln in Capua. Als die Letzteren ebenfalls von Cäsar's Verlangen in Kenntniß gesetzt waren, gab man nach Erwägung der Sache eine Antwort, indem die nämlichen Leute dem Cäsar die Aufträge schriftlich übermachen mußten. Sie lauteten also: „Cäsar solle nach Gallien zurückgehen, Ariminum räumen, sein Heer entlassen. Sobald Dieß geschehen, werde Pompejus nach Spanien abgehen. Bis man jedoch versichert sey, daß Cäsar sein Versprechen halte, würden die Consuln und Pompejus die Truppen-Aushebungen nicht abstellen."

11. Nur Ungerechtigkeit konnte verlangen, daß Cäsar Ariminum räume und in seine Provinz zurückkehre; daß er ferner sein Heer entlasse, während Pompejus seine Provinzen und fremden *) Legionen hätte behalten und die Truppenaushebungen hätte fortsetzen dürfen; ungerecht war es ferner, daß Pompejus bloß versprach, er werde sich in seine Provinz begeben, und nicht zugleich den Zeitpunkt seines Abganges bestimmte; dadurch schien er nämlich außer aller Verwicklung einer lügnerischen Gewissensverletzung selbst für den Fall zu

*) Siehe S. 481 die erste Note.

kommen, wenn er auch nach Verfluß von Cäsar's Consulate*) noch nicht abgereist wäre. Daß man endlich von einer Besprechung mit Cäsar nichts wissen wollte, und von Seiten des Pompejus kein Zusammentritt versprochen wurde, das berechtigte entschieden zur Verzweiflung am Frieden. Daher sandte Cäsar fünf Cohorten unter Anführung des Marcus Antonius nach Arretium**); er selbst blieb mit zwei Cohorten***) in Ariminum, und ordnete daselbst eine Truppenaushebung an. Pisaurum, Fanum, Ancona besetzte er je mit einer Cohorte. †)

12. Unterdessen erhielt er Nachricht, daß der Prätor ††) Thermus Iguvium †††) mit fünf Cohorten besetzt halte und den Ort verschanze, während alle Einwohner sehr günstig für Cäsar gestimmt seyen. Er schickte also dorthin den Curio *†) mit den drei Cohorten, die in Pisaurum und Ari-

---

*) Das Consulat, das Cäsar erst im folgenden Jahre zu bekleiden wünschte.

**) Arretium, jetzt Arezzo in Toscana.

***) Nach der allein richtigen Lesart duabus, nicht duabus legionibus. Vergl. Cap. 8. 12. 15. Die Römische Legion hatte zehn Cohorten.

†) Also zusammen zehn Cohorten, d. h. die ganze dreizehnte Legion; diese allein hatte Cäsar bei sich. Vergl. Cap. 8. 12. 15.

††) Prätor ist hier ein militärischer Befehlshaber. Thermus war Commandant der Landstadt Iguvium, von Pompejus dazu bestellt.

†††) Iguvium, jetzt Eugubio oder Gubbio.

*†) Dieß ist der als Volkstribun dem Cäsar ganz ergebene Cajus Curio, welcher später in Africa seinen Tod fand. Vergl. Bürg. Krieg II. 38 — 42. u. unten Cap. 30.

minum lagen. Sogleich bei dessen Ankunft verlor Thermus das Zutrauen zur Gesinnung der Stadt, rückte mit seinen Cohorten aus und ergab sich der Flucht, auf welcher seine Leute vor ihm weg in ihre Heimath liefen. Also nahm Curio, von Allen mit Freuden empfangen, den Ort in Besitz. Cäsar, der jetzt festes Vertrauen auf die Gesinnung der Municipien hegte, ließ die Cohorten der dreizehnten Legion aus ihren Standquartieren aufbrechen, und zog gen Auximum,*) das Attius mit Cohorten, die er hinein geworfen, besetzt hielt, während er zugleich von da aus im ganzen Picenischen**) Gebiete durch abgesandte Senatoren Truppen aushoben.

13. Kaum hatte man Cäsars Ankunft vernommen, so begaben sich die Decurionen***) von Auximum in großer Zahl zum Attius Varus, und erklärten: sie könnten in dieser ganzen Sache kein Urtheil abgeben, dürften aber ebensowenig als ihre Mitbürger dulden, daß man dem um das Vaterland so verdienten Feldherrn Cajus Cäsar, der so große Thaten vollbracht, die Thore ihrer Stadt verschließe: er möge an die Zukunft und seine eigene Gefahr denken. Attius Varus, auf den diese Worte Eindruck machten, rückte also mit seiner Besatzung aus und ergriff die Flucht. Allein eine ganz geringe Anzahl von Cäsars Leuten aus der [den Fliehenden] zunächst stehenden Centurie zwang ihn zu

---

*) Auximum, südlich von Ancona, jetzt Osimo.
**) Picenum, östlich von den Apenninen bis an's Meer.
***) Decurionen hießen die Vorsteher der Municipien oder Landstädte.

einem Gefechte, in welchem er von den Seinigen verlassen wurde, die theils in ihre Heimath liefen, theils zu Cäsar stießen. Mit diesen Letzteren zugleich wurde ihm der erste Centurio Lucius Pupius, den man ergriffen hatte, überantwortet. Derselbe hatte schon früher bei Pompejus selbst die erste Centurie geführt. Cäsar entließ ihn aber, indem er des Attius Soldaten belobte, dankte den Bewohnern von Auximum und versprach, ihres Benehmens eingedenk zu seyn.

14. Als man dieß Alles in Rom vernahm, brach plötzlich ein so großer Schrecken ein, daß der Consul Lentulus, der sich in die Schatzkammer begeben hatte, um den Pompejus nach dem Senatsbeschluße *) [Cap. 6] Geld zu zahlen, auf der Stelle aus der Stadt entfloh und den innersten Theil der Schatzkammer offen stehen ließ. Es hatte sich nämlich die falsche Nachricht verbreitet, Cäsar rücke schleunig heran, ja seine Reiterei sey schon da. Dem Lentulus folgte sein College Marcellus und die meisten andern Staatsbeamten. Pompejus, der schon Tages zuvor Rom verlassen hatte, war auf dem Wege zu den Legionen, die er von Cäsar erhalten und in Apulien **) ins Winterlager

*) Sämtliche Römische Staatseinkünfte flossen in die Staatskasse, aerarium, zu Rom, deren Vorsteher die Quästoren unter der Oberaufsicht des Senates waren. Dieselbe befand sich in dem Tempel des Saturnus, wo sich auch das Staats-Archiv befand, und hatte zwei Abtheilungen, die Eine zur Bestreitung der gewöhnlichen, die Andere zur Bestreitung ganz außerordentlicher Bedürfnisse. Diese letztere Abtheilung ist hier gemeint.

*) Apulien, das ganze Land östlich der Apenninen vom

gelegt hatte. Jetzt ließ man von der Truppenaushebung innerhalb der Stadt ab; diesseits Capua, meinten Alle, sey keine Sicherheit mehr. *) Erst in Capua fassen sie wieder Muth, sammeln sich, und begingen eine Aushebung bei den Colonisten, welche früher in Folge eines durch Cäsar vorgeschlagenen Gesetzes **) nach Capua waren verpflanzt

---

Flusse Frento bis zum Meerbusen von Tarent und Vorgebirg S. M. di Leuca. Es hieß auch Japygia.

*) Napoleon hat über Pompejus und seine Benehmen folgende Bemerkungen gemacht: 1) Pompejus hatte sich hinsichtlich der Stimmung der Völker getäuscht. Die Gesinnungen der Großen, der Senatoren, die sich gar laut aussprachen und stark gegen Cäsar eingenommen waren, führten ihn irre. Das Volk hatte eine entschiedene Vorliebe für Cäsar. 2) Pompejus' sechs Legionen in Spanien konnten in wenigen Wochen in Rom zu ihm stoßen, wenn er sie in Carthagena, Valencia und Tarragona einschiffte und in Neapel oder Ostia landen ließ. 3) Rom hätte er behaupten sollen; hier mußte er beim Ausbruch des Bürgerkrieges seine ganze Macht zusammen ziehen. Man muß alle seine Truppen beisammen halten, denn sie electrisiren einander und fassen Zutrauen zur Stärke der Partei. Sie bekommen Anhänglichkeit und bleiben treu. Wären die dreißig Cohorten des Domitius mit den zwei ersten Legionen des Pompejus vor Rom aufgestellt, die Legionen aus Spanien, Africa, Aegypten, Griechenland zur See nach Italien gezogen werden, so hätte er früher als Cäsar ein stärkeres Heer als dieser beisammen gehabt.

**) Cäsar hatte während seines ersten Consulates durch ein eigenes Gesetz die Landschaft Campanien, deren Hauptstadt Capua war, an 20,000 Bürger, die drei oder mehr Kinder hatten, vertheilt. Diese so verpflanzten Bürger sind die hier erwähnten Colonisten.

worden. Gladiatoren, die Cäsar dort in einer Uebungs-Schule hatte, ließ Lentulus auf's Forum *) bringen, versicherte sie der Freiheit, gab ihnen Pferde, und hieß sie ihm folgen. Da diese Handlung jedoch überall getadelt wurde und ihm seine Freunde deßhalb Vorstellungen machten, so vertheilte er diese Leute später, um ihrer sicher zu seyn, in die einzelnen Römischen Familien jenes campanischen Bezirkes. **)

15. Von Auximum aus zog Cäsar durch ganz Picenum, wo er an allen Orten mit der bereitwilligsten Gesinnung aufgenommen, sein Heer aber auf jede Weise unterstützt wurde. Auch von Cingulum ***), einer durch Labienus gegründeten und auf dessen Kosten erbauten Stadt, kamen Abgeordnete, die seinen Befehlen mit dem größten Eifer entsprechen zu wollen versicherten. Er verlangt Soldaten: sie schicken. Unterdessen erreichte ihn auch die zwölfte Legion. Mit ihr und der dreizehnten zog er jetzt gen Asculum †) in Picenum, des Lentulus Spinther mit zehn Cohorten besetzt hielt. Doch bei der Nachricht von

*) Wollte man einem Sclaven die Freiheit schenken, so erschien man mit demselben auf dem Forum vor dem Richterstuhl.

**) Man fürchtete nämlich, sie möchten sich dennoch auf Cäsars Seite schlagen; deßhalb vertheilte man sie zerstreuend so, daß je zwei auf eine Familie kamen.

***) Cingulum in Picenum, jetzt Cingoli in der Landschaft von Ancona.

†) Asculum, Hauptstadt in Picenum, jetzt Ascoli in der Mark Ancona. Es gab auch ein Asculum in Apulien.

Cäsars Anrücken floh dieser aus der Stadt und wurde großen Theils von seinen Soldaten verlassen, als er es versuchte, seine Cohorten mit sich weg zu führen. Von Wenigen begleitet, traf er auf dem Wege mit Vibullius Rufus zusammen, welchen Pompejus in das Picenische Gebiet gesandt hatte, um die Leute dort ihm treu zu erhalten. Vibullius, als er durch ihn den Stand der Dinge in Picenum erfuhr, nahm ihm seine wenigen Soldaten ab; ihn selbst entließ er. Dann zog derselbe aus der Umgegend die durch des Pompejus Aushebungen gebildeten Schaaren nach Möglichkeit an sich, namentlich auch den aus Camerinum *) fliehenden Ulcilles Hirrus nebst sechs Cohorten, die dort die Besatzung gebildet hatten. So brachte er es bis auf dreizehn Cohorten, an deren Spitze er in Eilmärschen nach Corfinium **) zu Domitius Ahenobarbus gelangte; ihm brachte er die Nachricht, daß Cäsar mit zwei Legionen ganz nahe sey. Domitius für sich hatte aus Alba, aus dem Gebiete der Marser und Peligner ***) und aus der nächsten Umgegend etwa zwanzig Cohorten aufgebracht.

16. Nach der Einnahme von Asculum und der Ver-

---

*) Camerinum in Umbrien, jetzt Camerino im Kirchenstaat, am Fuß der Apenninen.

**) Corfinium, Hauptstadt der Peligner im Sabinerlande; jetzt St. Pelino in Abruzzo citeriore.

***) Alba der Marser, jetzt noch Alba am See Celano in Abruzzo ulteriore. Die Marser wohnten in der Landschaft Samnium, am westlichen Ufer des lacus Fucinus, jetzt Celano-See. Ebenso wohnten in Samnium auch die Peligner, innerhalb der Apeninnen und der Flüße Aternuo und Sagrus; in Abruzzo citeriore.

treibung des Lentulus ließ Cäsar die Soldaten zusammensuchen, welche vom Lentulus weggelaufen waren, und Truppen ausheben. In Asculum selbst blieb er nur einen Tag, um sich mit Lebensmitteln zu versehen. Dann ging es auf Corfinium los. Bei seiner Ankunft vor dieser Stadt schickte Domitius fünf Cohorten aus der Stadt, welche die Brücke über den etwa drei Millien entfernten Fluß abbrechen mußten. Allein kaum hatte ein Gefecht mit Cäsar's Vortrab begonnen, als sie, schnell von der Brücke vertrieben, in die Stadt zurück mußten. Jetzt zog Cäsar über den Fluß und stellte sich mit seinen Legionen vor die Stadt, wo er dicht an der Mauer sein Lager schlug.

17. In dieser Lage schickte Domitius zu Pompejus nach Apulien Leute, welche die Gegend genau kannten, und versprach ihnen große Belohnung. Sie erhielten einen Brief mit, und sollten dringend um Hilfe bitten, da man jetzt, wenn zwei Heeresabtheilungen aufträten, den Cäsar in dieser geschlossenen Gegend ganz leicht absperren und von aller Zufuhr abschneiden könnte. Thue Pompejus Nichts, so werde er mit mehr als dreißig Cohorten, und überdieß eine große Anzahl Senatoren und Römischer Ritter, in Gefahr kommen. Unterdessen sprach er den Seinigen Muth ein, ließ das schwere Geschütz längs der Mauer aufstellen, und bestimmte einem Jeden seinen Platz bei der Vertheidigung der Stadt. In einer allgemeinen Versammlung versprach er den Soldaten auch Ländereien aus seinen Besitzungen, jedem Gemeinen vier Morgen, den Centurionen und Freiwilligen, die lange gedient, verhältnißmäßig mehr.

18. Mittler Weile erhielt Cäsar die Nachricht, daß die

Bewohner von Sulmo*) nur sieben Millien von Corfinium, sich an ihm anzuschließen wünschten; sie seyen aber hievon durch den Senetor Quintus Lucretius und durch Attius Pelignus gehindert. Diese lagen in der Stadt mit einer Besatzung von sieben Cohorten. Es mußte also Marcus Antonius mit fünf Cohorten der ersten Legion dorthin aufbrechen. Sobald denn die Leute in Sulmo Cäsar's Adler erblickten, öffneten sie die Thore, und strömten, Bürger wie Soldaten, in Masse dem Antonius Glück wünschend entgegen, während sich Lucretius und Attius an der Mauer hinab ließen. Attius, der dann zu Antonius geführt wurde, verlangte zu Cäsar, und Antonius kehrte noch an demselben Tage, an dem er gekommen war, in Begleitung des Attius zurück. Cäsar vereinigte dann diese Cohorten mit seinem Heere; den Attius ließ er unversehrt von dannen ziehen. Vor Corfinium wurde nun an den drei nächsten Tagen das Lager mit großen Werken verschanzt und aus den nächst gelegenen Landstädten Getreide herbeigeschaft: Cäsar wollte die übrigen Truppen erwarten. Mit Ablauf dieser drei Tage stieß auch wirklich die erste**) Legion zu ihm und zweiundzwanzig neu in Gallien***) ausgehobene Cohorten, dann etwa dreihundert Reiter vom Norischen Könige.†) Jetzt mußte auf der andern Seite der Stadt

*) Sulmo, Stadt der Peligner in Samnium; jetzt Sulmona in Abruzzo ulteriore.

**) Es muß wahrscheinlich heißen: die dreizehnte Legion; die erste kam erst später.

***) Gallien ist hier was wir Oberitalien nennen.

†) Es ist unbekannt, wer dieser norische König war; m. vergl. Gall. Krieg. I. 53.

ein zweites Lager geschlagen werden, über welches er den Curio setzte: an den folgenden Tagen begann er die Stadt mit einem Walle und mit Vorwerken einzuschließen. Der größte Theil dieser Werke war bereits fertig, als auch die an Pompejus geschickten Leute wieder bei Domitius eintrafen. *)

19. Als Domitius den Brief des Pompejus gelesen hatte, erklärte er heuchelnd seinen versammelten Soldaten, Pompejus komme ihnen schleunig zu Hilfe. Heirauf ermunterte er sie, den Muth nicht sinken zu lassen, und für die Vertheidigung des Platzes alle Vorbereitung zu treffen. Indessen sprach aber Domitius im Geheimen auch mit seinen Vertrauten und verabredete mit ihnen den Plan zur Flucht. Allein seine Miene stimmte nicht mit seinen öffentlichen Worten überein, Alles that er mit sichtbarer Bewegung und Furcht, ganz anders als in den nächst verflossenen Tagen: Zugleich hielt er, gegen seine sonstige Gewohnheit, häufig mit seinen Vertrauten Berathung und mied die größeren Versammlungen und Zusammenkünfte. Die Sache konnte also nicht länger Geheimniß und Täuschung bleiben. Pompejus hatte ihm nämlich geantwortet, er werde jetzt nichts Entscheidendes wagen; auch habe sich Domitius ohne seinen Willen und Rath in die Festung Corfinium geworfen: wenn es demselben möglich werde, solle er deßhalb mit all seinen Leuten zu ihm stoßen. Allein Dieß war unmöglich, da der Ort nun belagert und eingeschlossen war.

20. Als des Domitius Plan kund wurde, reiteten sich

*) Vergl. oben Cap, 17.

die Soldaten in Corfinium in der ersten Abendstunde zusammen, und erklärten sich durch ihre Tribunen, Centurionen, und die Angesehensten aus ihrer Mitte gegen einander also: „sie seyen von Cäsar eingeschlossen, und dessen Werke in Schanzen *) fast fertig; ihr eigener Anführer Domitius, auf den sie bisher bei ihrer Ausdauer Hoffnung und Zutrauen gesetzt hätten, wolle jetzt fliehen und sie alle Preis geben; sie selbst müßten also auf ihre Rettung Bedacht nehmen.“ Anfangs wollten die Marser **) unter ihnen Nichts davon wissen und besetzten den festesten Theil des Platzes; ja die Zwietracht brachte sie so weit, daß man handgemein wurde und einen Kampf begann. Bald darauf erfuhren aber Jene in wechselseitigen Botschaften, (Was sie bisher nicht wußten), daß Domitius entfliehen wolle. Einmüthig bringen sie also in's gesammt ihren Anführer auf die Straße, und umgeben ihn bewachend; dann schicken sie aus ihrer Mitte Einige zu Cäsar mit der Erklärung, sie seyen bereit ihm die Thore zu öffnen, seinem Befehle zu gehorchen und den Lucius Domitius lebendig in seine Hände zu liefern.

21. Zwar schien es unter solchen Verhältnissen dem Cäsar sehr wichtig, von der Festung möglichst bald Besitz zu nehmen, die Besatzung in sein Lager herüber zu führen,

---

*) Werke d. h. Alles zur Befestigung und Belagerung Nothwendige, Wälle, Schanzen, Gräben, Thürme, Wurfmaschinen u. s. w. Schanzen d. h. alle Erdarbeiten, Gräben, Mauern. Beide Begriffe ergänzen sich.

**) Cap. 15. am Ende geschieht dieser Marser Erwähnung.

damit nicht durch Geschenke, Zureden oder falsche Nachrichten eine Sinnes-Aenderung stattfände; denn gar oft gehen im Kriege aus geringen Veranlassungen große Zwischenfälle hervor. Allein da er besorgte, es möchte beim Einmarsch seiner Leute, indem die Nacht die Zügellosigkeit begünstige, die Stadt geplündert werden, so belobte er die Angekommenen einfach und entließ sie wieder in die Festung, deren Thore und Mauern er jedoch bewachen ließ. Seiner Seits stellte er überall bei den Werken, die er hatte bauen lassen, Soldaten auf, und zwar nicht, wie bisher, in gewisser Entfernung von einander, sondern Posten an Posten, Wache an Wache, so daß Einer am Andern stand und der ganze Wall besetzt war. Den Tribunen und Präfecten, *) die er umher sandte, trug er auf, nicht blos gegen Ausfälle auf der Huth zu seyn, sondern auch das heimliche Herumgehen einzelner Menschen, zu beobachten. Und wirklich waren in jener Nacht Alle ohne Ausnahme so weit von Nachläßigkeit und Schlaffheit entfernt, daß da Keiner war, der sich in dieser Nacht dem Schlafe hingegeben hätte; die Aufmerksamkeit und Spannung war so groß, daß Sinn und Geist auf das Verschiedenste gerichtet war, wie es denen in Corfinium, wie dem Domitius, wie dem Lentulus, wie allen Uebrigen ergehen werde, und welcher Ausgang Jeden erwarte.

22. Gegen die vierte Nachtwache erklärte Lentulus Spinther Cäsars Wachposten den Wunsch, mit Cäsar, wenn es möglich wäre, zusammen zu kommen. Nach erhaltener

---

*) Die Präfecten sind Anführer der Reiterei, während die Tribunen zu den Cohorten des Fußvolkes gehören.

Erlaubniß kam er aus der Festung, ohne daß sich jedoch des Domitius Soldaten eher von ihnen trennten, als bis er wirklich vor Cäsar gelassen wurde. Da bat er dann um Gnade und inständig um Schonung, indem er Cäsar's alte Freundschaft rühmte und dessen allerdings sehr große Wohlthaten: wie denn, daß er durch ihn unter die Oberpriester *) aufgenommen worden, daß er durch ihn gleich nach der Prätur die Verwaltung der Provinz Spanien und Unterstützung bei seiner Bewerbung um das Consulat erhalten habe. Doch Cäsar unterbrach dessen Rede mit der Bemerkung, er sey über die Grenzen seiner Provinz geschritten, nicht um übel zu thun, sondern um sich gegen die schimpflichen Beleidigungen seiner Feinde zu schützen; um die Volkstribunen, die man deßhalb aus der Mitte der Bürgerschaft verjagt, in ihre Würde einzusetzen: endlich um das römische Volk, welches durch die Verbindung Einiger Weniger bewältigt werde, wieder frei zu machen." Lentulus faßte bei diesen Worten Muth und bat um die Erlaubniß,

*) Die Oberpriester, Pontifices, verschieden von den Augurn (Gall. Krieg. VIII. 50) stammten schon aus Numa's Zeiten, welcher Einen einsetzte; nachmals wurde ihre Zahl auf vier, dann auf acht, unter Sulla auf fünfzehn vermehrt, zu welchen später Cäsar selbst den sechszehnten hinzufügte. Sie hatten die Aufsicht über den ganzen religiösen Cultus, und dessen Diener ordneten die religiösen Feierlichkeiten an, besorgten das Kalenderwesen, und entschieden über Rechtshändel, die mit der Staatsreligion in Verbindung standen. Der Vorsteher dieses Colligiums hieß Pontifex Maximus.

wieder in die Stadt zurückzukehren; denn die Gnade, die er für sich gefunden, werde auch für die Hoffnung der Uebrigen tröstlich seyn, indem Manche so voll Schrecken seyen, daß sie selbst Hand an sich zu legen gedächten. Er erhielt Erlaubniß und trat ab.

Sogleich mit des Tages Anbruch mußten alle Senatoren in Corfinium sammt ihren Kindern, die Kriegstribunen und die Römischen Ritter vor Cäsar erscheinen. Aus dem Senatorstande waren da Lucius Domitius, Publius Lentulus Spinther, Lucius Vitullius Rufus, der Quästor Sextus Quintilius Varus, und Lucius Rubrius; nebst diesen der Sohn des Domitius und andere Jünglinge mehr, ferner eine große Anzahl Römischer Ritter und Decurionen, welche Domitius aus anderen Landstädten zu sich beschieden hatte. Diese alle schützte er, als sie so vor ihn gebracht wurden, gegen Mißhandlung und Beschimpfung seiner Soldaten und bemerkte in einigen Worten, sie seyen ihm für seine großen Wohlthaten nicht dankbar gewesen. Alle durften jedoch unversehrt abziehen. Sechs Millionen Sesterzien,*) die Domitius mitgebracht und der Gemeinde zur Aufbewahrung übergeben hatte, gab Cäsar, als der Vorstand von Corfinium ihm diese Summen übermachte, dem Domitius zurück, obgleich dieß wirkliche Staatsgelder waren, die Pompejus als Sold hatte zahlen lassen. Er wollte den Schein vermeiden, als sey er gegen das Geld weniger enthaltsam, denn gegen Menschenleben. Die Sol-

*) Zweihundert Sesterzien machen ungefähr 19 fl. 6 kr. Vergl. Gall. Krieg VIII. 4.

daten des Domitius mußten nun zu seinen Fahnen schwören; er selbst brach noch an demselben Tage auf, und legte einen gewöhnlichen Tagmarsch *) zurück. Im Ganzeu hatte er bei Corfinium sieben Tage verweilt. Durch das Gebiet der Marruciner, Frentaner, Larinaten **) gelangte er nach Apulien.

24. Bei der Nachricht von den Vorfällen in Corfinium zog Pompejus von Luceria nach Canusium ***) und von da nach Brundusium, †) dort mußten die überall neu ausgehobenen Truppen zu ihm stoßen; ja, er bewaffnete Soldaten und Hirten, und die Letzteren machte er sogar beritten, wodurch er dreihundert Reiter gewann. Dagegen floh der Prätor Lucius Manlius aus Alba †) mit seinen sechs Cohorten, und der Prätor Rutilius Lupus aus Tarracina †††) mit drei Cohorten. Diese Truppen verließen ihren Führer, sobald sie Cäsars Reiterei, den Vi=

*) Der gewöhnliche Tagmarsch betrug, wie es scheint, 4 Milien; m. vergl. III. 76.

**) Marruciner auf der Küste von Latium, mit der Hauptstadt Teate, jetzt Chieti. Die Frentaner waren ein samnitisches Volk auf der Ostküste Italien's im südöstlichen Theile des heutigen Abruzzo citoriore im Königreich Neapel. Die Larinaten sind die Bewohner von Larinum, jetzt Larino im Königreich Neapel.

***) Canusium im Daunischen Apulien, jetzt Canosa in der neapolit. Provinz Terra di Bari.

†) Alba s. Cap. 15.

††) Terracina oder Tarracina im Lande der Volsker, welche sie Anxur nannten, nicht weit von der Küste in Latium.

bius Curius an der Spitze, aus der Ferne erblickt hatten; sie wendeten ihre Fahnen gegen den Curius und gingen zu ihm über. Ebenso stieß noch auf anderen Wegen eine und die andere Cohorte auf Cäsar's Fußvolk oder seine Reiterei. Mitten auf dem Wege aufgefangen, ward auch Cajus Magius aus Cremona, Vorstand der Werkleute*) beim Pompejus, zu Cäsar geführt, der ihn, weil er doch bisher nicht mit Pompejus habe sprechen können und nun im Begriffe stehe, gegen ihn nach Brundusium zu ziehen, zu seinem Herren zurücksandte, mit der weiteren Erklärung: „es sey wichtig für das Vaterland und das gemeinsame Wohl, daß er mit Pompejus persönlich spreche; denn bei einer weiteren Entfernung könne man, da durch Andere unterhandelt würde, nicht soviel ausrichten, als wenn man sich persönlich alle Bedingungen bespreche.“

25. Magius ging mit diesem Auftrage ab, und Cäsar selbst rückte an der Spitze von sechs Legionen gen Brundusium. Drei dieser Legionen waren alt,**) die übrigen waren erst jüngst ausgehoben und noch auf dem Marsche vollzählig gemacht; die Cohorten des Domitius hatte er gleich vor Corfinium nach Sicilien geschickt. Wie er jetzt erfuhr, so waren die Consuln mit einem großen Theil des Heeres nach Dyrrhachium***) abgegangen, Pompejus dagegen war

*) Ueber die Werkleute s. d. Anmerkung z. Gall. Krg. V. 11.

**) Die dreizehnte, zwölfte und achte Legion.

***) Dyrrhachium, früher Epidamnus genannt, in Illyrien, jetzt Durazzo. Duradsch, im türkischen Albanien, am adriatischen Meere. Brundusium oder Brun-

noch mit zwanzig Cohorten in Brundusium. Uebrigens war es ungewiß, ob derselbe wegen Mangels an Schiffen zurückgeblieben sey, oder die Absicht habe, Brundusium zu behaupten, um so desto leichter das ganze adriatische Meer längs der äußersten Theile Italiens und der Gegenden Griechenlands zu beherrschen und dann von beiden Seiten den Krieg unterhalten zu können. Weil nun Cäsar wirklich befürchtete, Pompejus möchte Italien nicht verlassen wollen, so suchte er den Ausgang und freien Gebrauch des Hafens von Brundusium zu hemmen. Er that also Folgendes: Wo der Eingang des Hafens am engsten war, ließ er von beiden Seiten des Ufers Massen und Schutt in's Meer werfen, das hier seicht war. Als aber, je weiter man vorwärts kam, dieser dann ob der Tiefe des Wassers nicht mehr fest hielt, so stellte er gerade der Richtung des Dammes Doppelflöße hin, dreißig Fuß in's Gevierte lang, und befestigte sie gegen den Andrang der Wellen an jeder der vier Ecken mit vier Ankern. Dann fügte er hierauf andere Flöße von gleicher Größe, ließ sie mit Erde und Gehölz bedecken, damit das Auftreten und das Vorwärtsstürmen der Vertheidiger nicht mit Hindernissen verbunden wäre. Vorn gegen das Meer und auf beiden Seiten mußten diese Flöße mit Schutzwänden aus Flechtwerk nnd Brustwehren umzogen werden, und allemal auf dem vierten Floße baute er Thürme von zwei Stockwerken, um das Ganze desto leichter gegen den Andrang der Schiffe und gegen Brandstiftung zu schützen.

---

disium, jetzt Brindisi in der neapolit. Provinz Terra d' Otranto.

29. Gegen all Dieses rüstete Pompejus große Lastschiffe aus, welche er im Hafen vorgefunden hatte. Er errichtete nämlich auf diesen Schiffen Thürme von drei Stockwerken, die mit einer Masse schweren Geschützes und mit Waffen jeder Art reichlich versehen wurden; diese ließ er dann gegen Cäsar's Werke treiben, um die Flöße zu durchbrechen und das Ganze auseinander zu reißen. Also wurde von beiden Seiten tagtäglich aus der Ferne mit Schleudern, Pfeilen und andern Geschoßen gekämpft. Doch war auch jetzt noch Cäsar zum Frieden geneigt, und glaubte dieser Absicht treu bleiben zu müßen, obgleich Magius, den er bekanntlich mit Aufträgen an Pompejus geschickt hatte, zu seinem großen Staunen nicht mehr zurück kam, und die Wiederholung der Friedens-Versuche ihn in seinem Plane und raschen Vorschreiten hemmte. Er schickte also den Legaten Caninius Rebilus, einen vertrauten Freund des Scribonius Libo, an diesen ab, um mit ihm zu sprechen. Er beauftragte ihn, in den Libo zu dringen, daß sich derselbe um die Vermittlung des Friedens bemühe, und verlangte vor Allem mit Pompejus selbst zu sprechen, indem er versicherte, wie zuversichtlich er hoffe, daß man, wenn Pompejus eine Unterredung gestatte, unter billigen Bedingungen die Waffen niederlegen könne. Dabei ließ er bemerken, daß auf Libo's Seite das größte Verdienst und das größte Lob seyn werde, wenn durch seine Bemühung und Vermittlung der Krieg vermieden würde. Gleich nach der Unterredung mit Caninius reiste Libo zu Pompejus, brachte aber kurz darauf folgende Antwort: „da die Consuln nicht anwesend seyen, so könne man ohne sie nicht über den Frieden verhandeln.“ Cäsar hatte oft

genug und umsonst Friedens-Versuche gemacht; er sah jetzt, daß man solche aufgeben und nur an den Krieg denken müße.

27. Als er mit etwa der Hälfte der früher erwähnten Werke fertig geworden war und bei neun Tage zugebracht hatte, so kehrten die Schiffe, welche den ersten Theil des pompejanischen Heeres nach Dyrrhachium gebracht hatten, von den Consuln gesendet, nach Brundusium zurück. Pompejus, der entweder durch Cäsar's Werke beunruhigt wurde, oder schon vorher immer den Plan gehabt, Italien zu räumen, schickte sich nun zur Abfahrt an. Um aber Cäsars Sturme Einhalt zu thun und es dessen Soldaten unmöglich zu machen, noch während seiner Abfahrt in die Stadt zu brechen, verrammelte er die Thore, verbaute die Straßen und Gassen, führte quer über die Wege Gräben, und ließ darein Pfähle und scharf gespitzte Baumäste einschlagen. Mit leichtem Flechtwerke und Erde machte er hierauf diese Gräben dem übrigen Boden wieder gleich, während man die Zugänge und zwei Wege, die außerhalb der Mauer zum Hafen führten, dadurch versperrte, daß große vorn sehr spitzige Balken in die Erde gerammt wurden. Nach diesen Vorbereitungen ließ er in aller Stille die Soldaten die Schiffe besteigen, und stellte auf den Mauern und Thürmen der Festung hier und da Leichtbewaffnete aus der Zahl der Freiwilligen, Veteranen, nebst Bogenschützen und Schleuderern auf. Wann alle Soldaten auf den Schiffen wären, dann sollten, seiner Bestimmung zu Folge, diese Leute auf ein gewisses Zeichen zurück, wo sie sich auf Ruderschiffen, die er daselbst ließ, ohne Schwierigkeit einschiffen konnten.

28. Die Bewohner von Brundusium neigten sich

auf Cäsar's Seite, denn Pompejus selbst hatte sie schimpflich behandelt, und von seinen Soldaten hatten sie Mißhandlungen erfahren. Kaum ward also des Pompejus Abfahrt bemerkt, als sie noch während des Zusammenlaufens und Gedränges der Soldaten, allgemein von den Dächern ein Zeichen gaben. Cäsar, der dadurch erfuhr, was in der Stadt vorging, ließ die Sturmleitern bringen und die Soldaten unter die Waffen treten, um keine Gelegenheit eines Schlages zu verabsäumen. Gegen Nacht lichtete dann Pompejus die Anker und die Leute, welche als Wächter auf der Mauer standen, zogen sich, als das verabredete Zeichen gegeben wurde, zurück, und gelangten auf bekannten Wegen zu den Ruderschiffen. Cäsar's Soldaten legten die Leitern an und erstiegen die Mauer; doch, durch die Bewohner Brundusiums vor den verdeckten Gräben gewarnt, machten sie Halt und kamen, von Jenen geführt, auf einem weiten Umwege zum Hafen, wo sie zwei Schiffe mit Soldaten, die an Cäsar's Damme hängen geblieben waren, in Kähnen und auf Schläuchen einholten und zur Beute machten.

29. Obgleich Cäsar für eine baldige Beendigung des ganzen Krieges einen großen Vortheil darin sah, wenn er Schiffe sammeln und dem Pompejus über das Meer nachsetzen würde, ehe derselbe durch Hilfstruppen der jenseitigen Gegenden stärker wäre, so scheute er doch die hiermit verbundene Zögerung und den Zeitverlust. Denn Pompejus, der alle Schiffe zusammen mitnahm, hatte eine Verfolgung für den Augenblick unmöglich gemacht, so daß Cäsar nur aus den entfernteren Gegenden von Oberitalien, aus Picenum und von der Sicilischen Meerenge her andere Fahrzeuge

hätte erwarten müssen. Dieß wäre aber wegen der Jahreszeit zu langwierig und beschwerlich gewesen. Auf der andern Seite sah er auch nicht gerne, daß indessen während seiner Abwesenheit ein altes Heer und die beiden Theile von Spanien *) dem Pompejus gesichert würden (das eine Spanien **) war demselben ohnehin für große Wohlthaten verbunden) noch daß man Hilfstruppen und Reiterei aufbringe, und Gallien sammt Italien ihm entfremde. ***)

30. Für den Augenblick wollte er deßhalb den Pompejus nicht verfolgen, sondern nach Spanien gehen; er gab also den Vorständen in den Landstädten Befehl Schiffe zu sammeln und sie nach Brundusium zu führen. Nach Sardinien mußte der Legate Valerius mit einer Legion gehen, nach Sicilien der Proprätor Curio mit vier Legionen; wenn er sich Siciliens versichert hätte, sollte er als-

*) Spanien diesseits und jenseits des Ebro.

**) Das Spanien diesseits des Ebro. Man denke an des Pompejus Verdienst im Kriege gegen Sertorius und besonders während seiner proconsularischen Verwaltung Spaniens. Denn seit seinem zweiten Consulate (55 v. Chr.) verwaltete er Spanien durch seine Legaten Afranius und Pejus, welche an der Spitze eines alten, gedienten Heeres standen, deßen Kräfte Cäsar dem Pompejus entziehen wollte.

***) Cäsar fürchtete, die Pompejaner möchten, wenn er nach Griechenland hinüber folgte, Versuche machen, ihm den Besitz von Gallien und Italien zu entziehen und die Bewohner für ihre Sache zu stimmen. Napoleon macht die Bemerkung: „er fürchtete mit Recht, die Legionen möchten sich zur See in das Lager des Pompejus begeben oder in Gallien einfallen."

bald nach Africa segeln. Sardinien verwaltete damals Marcus Cotta, Sicilien Marcus Cato, Africa sollte Tubero verwalten, dem es durchs Loos zugefallen war. Auf die einfache Nachricht, Valerius werde kommen, (noch war er in Italien) trieben die Caralitaner*) auf eigene Faust den Cotta aus der Stadt; Dieser floh dann, als er nur Eine Stimmung in seiner Provinz sah, aus Sardinien nach Africa. Cato in Sicilien ließ gerade die alten Kriegsschiffe ausbessern und von den einzelnen Städten neue bauen, wobei die größte Thätigkeit entwickelt wurde. In Lucanien**) und dem Lande der Bruttier ließ derselbe durch seine Legaten aus der Zahl der freien Bewohner***) Truppen ausheben und sich von den Staaten Siciliens eine bestimmte Anzahl Reiter und Fußvolk stellen. Als er daher, wie dieß Alles fast beendigt war, Curio's Ankunft erfuhr, so beklagte er sich in allgemeiner Versammlung über Pompejus, der ihn Preis gegeben und verrathen, und, in keiner Weise vorbereitet, einen überflüssigen Krieg begonnen habe; denn als er nebst Anderen ihn im Senate hierüber befragte, habe derselbe versichert, Alles zum Kriege sey in bester Bereit-

---

*) Calaris oder Caralis, Hauptstadt von Sardinien, jetzt Cagliari.

**) Lucanien, das Land unmittelbar südlich von Campanien, längs des mittelländischen Meeres. Bruttium, das heutige Calabria.

***) Durch das i. J. d. St. 664 oder v. Chr. 99 vom Consul Julius Cäsar gegebene Gesetz hatten alle Bewohner Italiens, welche selbst von diesem Geschenke Gebrauch machen wollten, das Römische Bürgerrecht erhalten.

schaft. Nachdem er also in öffentlicher Versammlung geklagt, floh er aus seiner Provinz.

31. Valerius und Curio gelangten also mit ihren Truppen nach Sardinien und Sicilien, während beide Provinzen ohne Verwaltung waren. Tubero dagegen traf bei seiner Ankunft in Africa als dortiger Statthalter jenen Attius Varus, der, nach dem oben erwähnten [Cap. 13] Verluste seiner Truppen bei Auximum, in Einer Eile fliehend, bis nach Africa gekommen war. Er hatte diese Provinz, die gerade ohne Vorstand war, auf seine Faust hin in Besitz genommen und zwei Legionen ausgehoben. Weil er nämlich wenige Jahre vorher, gleich nachdem er Prätor gewesen, dieselbe Provinz verwaltet hatte, besaß er, Land und Leute kennend und überall wohl bewandert, Alles, was zu seinem Unternehmen nöthig war. Als nun Tubero mit seinen Schiffen bei Utica*) anlangte, so verwehrte ihm Attius den Hafen und die Stadt, indem er demselben nicht einmal erlaubte, seinen kranken Sohn ans Land zu setzen, sondern ihn weiter zu segeln zwang.

32. Cäsar hatte die nöthigen Anordnungen getroffen, und führte seine Soldaten in die nächsten Landstädte, um ihnen für die übrige Zeit Ruhe zu lassen. Er selbst reiste nach Rom. Hier berief er den Senat und erinnerte an alle Beleidigungen, die er von seinen Feinden erduldet, indem er zugleich zeigte, „er habe nach keiner außergewöhnlichen

---

*) Utica, eine phönicische Stadt, älter als Karthago, von dem es 200 Stadien entfernt innerhalb des Meerbusens von Karthago lag.

Ehre gestrebt, sondern, die für Wiederbewerbung um das Consulat gesetzlich bestimmte Frist *) abwartend, mit Dem zufrieden seyn wollen, auf was alle Bürger Ansprüche hätten. Der Vorschlag, daß man bei der neuen Wahl auf ihn, obgleich er nicht selbst erschiene, Rücksicht nehmen möge, sey von den zehn **) Volkstribunen ausgegangen, während seine Feinde sich dagegen erhoben hätten, am heftigsten Cato, der seiner alten Gewohnheit gemäß durch endloses Reden ganze Tage erfolglos machte. Sey Pompejus, damals gerade Consul ***), mit jenem Vorschlage unzufrieden gewesen, warum habe er ihn denn durchgehen lassen? Sey er aber damit zu-

*) Es waren seit Cäsars erstem Consulate (59 v. Chr.) bereits zehn Jahre verflossen.

**) Mit Nachdruck werden alle zehn Volkstribunen erwähnt, um Cäsars Sache recht hervorzuheben. Zu allererst waren immer nur zwei, bald aber fünf, seit 458 d. St. zehn solche Tribunen. Ursprünglich waren sie auf ihr Veto beschränkt. Im Vertrauen auf ihre Unverletzlichkeit traten sie aber bald sehr positiv auf und wußten sich, besonders wenn sie Alle einig waren, einen überwiegenden Einfluß auf die Lenkung der Staatsgeschäfte zu erkämpfen. Daher sehen wir hier, wie die Volkstribunen alle mit einem und demselben Vorschlage auftreten und denselben auch durchsetzen.

***) Jeder Senator hatte das Recht, wenn der Präsident, d. i. der Consul oder Dictator, seinen Vortrag gehalten hatte, nicht blos kurzweg seine Stimme abzugeben, sondern auch seine Meinung durch eine ausführliche Rede zu begründen, wobei derselbe über die Gegenstände des Staatswesens sich breit auslassen konnte. Wenn daher ein einzelner Senator oder eine ganze Partei im Senate die Beschlußfassung über irgend einen Gegenstand verhindern, wenigstens verzögern wollte, so machten solche Leute von diesem Rechte den ungezügeltsten Gebrauch oder vielmehr Mißbrauch, indem sie in Einem fort

frieden gewesen, warum habe er ihm den Genuß jener Wohlthat des Volkes wieder entziehen wollen?“ Dann sprach er von seiner Nachgiebigkeit, da der Vorschlag wegen der Entlassung der Heere von ihm ausgegangen sey, wobei er von freien Stücken zu einem Opfer in Betreff seiner Würde und Stellung bereit gewesen. Dagegen wies er sie hin auf die Bitterkeit seiner Feinde, die ihres Theiles ablehnten, was sie doch von Anderen forderten, und lieber Alles in Verwirrung zu bringen bereit wären, als Heer und Militärgewalt aufzugeben.“ Er hob besonders heraus die mit der Entziehung der zwei Legionen verbundene Kränkung, die Härte und das Unerhörte bei der Bedrückung der Tribunen,*) erinnerte, welche Vorschläge er gemacht, wie vielmal er Zusammenkünfte verlangt, und wie sie ihm immer abgeschlagen worden seyen. Dafür sollten sie nun mit der dringenden Bitte bestraft werden, dem Vaterlande hilfreich zu seyn und die Verwaltung mit ihm zu theilen. Scheuten sie sich davor, aus Furcht vor Pompejus, nun denn, so wolle er ihnen damit nicht lästig fallen und die Regierung allein besorgen. Man müsse für's Erste des Friedens wegen Gesandte an Pompejus schicken; denn ihn schrecke das nicht ab, daß erst jüngst Pompejus vor dem Senate erklärt habe, „an wen Gesandte geschickt würden, dem gestehe man dadurch eine gewisse höhere Bedeutung zu, und wer Gesandte schicke, der

---

Reden hielten, bis Sonnenuntergang herbeikam. In diesem Augenblicke nämlich hörte die Senatssitzung auf; es konnte wenigstens kein gültiger Beschluß gefaßt werden.

*) Als Präsident des Senates konnte sich Pompejus dem Vorschlage der Volkstribunen widersetzen.

scheine in Furcht zu seyn.“ Solcherlei verrathe ihm einen beschränkten und schwachen Geist; seine Absicht gehe dahin, an Gerechtigkeit und Billigkeit Andere ebenso zu übertreffen, wie er sie durch seine Thaten zu überbieten gesucht habe.

33. Der Senat war dafür, daß man Gesandte schicke, aber es war Niemand zu dieser Sendung zu finden, indem, hauptsächlich aus Furcht, Jeder, so viel er nur konnte, eine solche Gesandtschaft ablehnte. Pompejus hatte nämlich, als er Rom verließ, in der Sitzung des Senates erklärt, in Rom zurückbleiben heiße bei ihm so viel, als mit Cäsar gemeinschaftliche Sache machen. Mit hin und her reden und Entschuldigungen gingen also drei Tage verloren, und Cäsars Feinde bedienten sich ingeheim des Volkstribunen Lucius Metellus, um nicht blos diese Sache zu erschweren, sondern auch alle übrigen Maaßregeln desselben zu verhindern. Da Cäsar nach dem zwecklosen Verluste einiger Tage diesen Plan durchblickte und keine Zeit mehr verlieren wollte, so stand er von den damals beabsichtigten Unterhandlungen ab, verließ Rom, und begab sich nach dem jenseitigen Gallien.

34. Bei seinem Erscheinen daselbst erfuhr er, daß Pompejus jenen Vibullius Rufus, welcher kurz vorher*) in Corfinium Cäsar's Gefangener geworden, aber frei gelassen war, nach Spanien geschickt habe, und daß ebenso Domitius, um Massilia zu besetzen, mit sieben Ruderschiffen auf dem Wege sey, die er auf der Insel Igilium**)

---

*) Vgl. Cap. 23.

**) Igilium, eine kleine Insel an der Küste von Toscana, jetzt Giglio. Cosa, eine Stadt auf der Küste von Toscana, die jetzt nicht mehr existirt. In der Umgegend hatte

und in der Umgegend von Cosa einzelnen Privatleuten abgenommen und mit Sclaven, Freigelassenen und seinen Colonisten bemannt hatte. Als Botschafter seyen junge Männer aus Massilia, von edler Abkunft, vorausgegangen, die Pompejus, als er Rom verließ, gewarnt hatte, es möchten doch die neuen Berührungen mit Cäsar das Andenken an seine eigenen alten Wohlthaten gegen sie nicht verdrängen. Und wirklich hatte man in Massilia gleich nach der Ankunft dieser Botschaft dem Cäsar die Thore verschlossen; die Albiker,*) rohe Bewohner der Berge über Massilia, und seit alten Zeiten ihre Schutzverwandten, hatte man in die Stadt gezogen, Lebensmittel aus der nächsten Umgegend und allen verschanzten Plätzen ebenfalls in die Stadt zusammengehäuft, daselbst Waffenschmieden errichtet und die Ausbesserung der Mauern, der Flotten und der Thore begonnen.

35. Cäsar berief die fünfzehn ersten Männer aus Massilia zu sich und sagte ihnen, es möchte doch Massilia nicht die Veranlassung zum Ausbruche des Krieges geben; sie sollten lieber sich an den Willen von ganz Italien anschließen, als dem eines Einzigen unterwürfig seyn; überdieß erwähnte er

---

Domitius große Besitzungen, von welchen er nun die waffenfähigen Leute wegzog.

*) Nach einer gelehrten Dissertation des Marseiller Akademikers Remerville de St. Quentin ist dieses Volk in der Diöcese von Apt zu suchen, und bewohnte das Land von Lioux bis Mont-Ventou, eine Strecke von fünf starken franz. Meilen von Süden nach Norden.

noch Anderes, wodurch sie, wie er glaubte, etwa noch auf den rechten Weg gebracht werden konnten. Als diese Männer seine Rede zu Hause berichtet hatten, brachten sie, dazu bevollmächtigt, folgende Antwort: „Offenbar sey das Römische Volk in zwei Theile getheilt, und sie verständen und vermöchten es nicht, zu bestimmen, auf welcher Seite die gerechtere Sache sey. Die Häupter dieser Parteien, Cnejus Pompejus und Cajus Cäsar seyen beide ihrer Stadt Beschützer und Gönner, indem ihnen der Erstere das Gebiet der Arecomischen Volker*) und der Helvier als Staatseigenthum gegeben, der Andere aber die besiegten Salyer**) zugetheilt und die Einkünfte vermehrt habe. Darum wollten sie die Wohlthaten beider Männer mit gleicher Zuneigung vergelten, Keinem von Beiden gegen den Andern Hilfe leisten und Jedem derselben ihre Stadt und ihre Häfen verschließen.“

36. Allein selbst während dieser Verhandlungen nahm man den Domitius, der indessen angekommen war, in Massilia auf, stellte ihn an die Spitze, und übertrug ihm die ganze Leitung des Krieges. Unter seinen Befehlen mußte ihre Flotte nach allen Richtungen laufen, Lastschiffe, so viel und wo nur möglich, auffangen und in den Hafen bringen. Derjenigen Fahrzeuge, die an Eisen, Holz und Tackelwerk schlecht bestellt waren, bediente man sich, um die übrigen herzustellen und auszubessern; alles Getreide, das man vorfand, wurde zum öffentlichen Gebrauche aufgeschüttet; die

*) Vgl. Gall. Krieg. Cap. 36.

**) Die Salyer oder Saluvier wohnten zwischen der Rhone und dem Var.

übrigen Waaren und Vorräthe hoben sie ebenfalls auf für den Fall, daß die Stadt belagert würde. Ob dieser Feindseligkeiten führte Cäsar drei Legionen gegen Massilia, ließ Thürme und Schutzdächer zur Belagerung der Stadt vorrücken, und zu Arelate*) zwölf Kriegsschiffe bauen. Dreißig Tage später, als das Holz zu diesen gefällt wurde, waren sie schon fertig und gerüstet, und wurden nach Massilia geführt, wo sie Cäsar unter den Befehl des Decimus Brutus**) stellte: zur Leitung der Belagerung Massilia's ließ er den Legaten Cajus Trebonius zurück.

37. Während dieser Vorbereitungen und Anordnungen schickte Cäsar den Legaten Cajus Fabius mit drei Leginen, die er zu Narbo***) und der Umgegend in die Winterquartiere vertheilt hatte, nach Spanien voraus, mit dem Befehle, die Berge der Pyrenäen zu überrumpeln, die gerade damals der Legate des Pompejus, Lucius Afranius, beherrschte: die übrigen, in weiterer Entfernung liegenden Legionen mußten alsbald nachfolgen. Fabius warf, dem Befehle gemäß, rasch vordringend, die Besatzung von den Bergen und zog in Eilmärschen auf das Heer des Afranius los.

38. Bei der Ankunft des Lucius Vibullius Rufus,

---

*) Arelāte, jetzt Arles, im Departement der Rhone-Mündung.

**) Man unterscheide von ihm den gleichnamigen Marcus Brutus.

***) Narbo, später Narbona, jetzt Narbonne, gegen früher nun unbedeutend.

den Pompejus bekanntlich *) nach Spanien gesendet hatte, theilten Afranius, Petrejus und Varro, Legaten des Pompejus, unter sich die Geschäfte. Der Eine hatte mit drei Legionen bisher das diesseitige Spanien **) inne gehabt, der Andere mit zwei Legionen den Landstrich vom castulonischen Waldgebirge bis zum Flusse Anas. Der Dritte vom Flusse Anas aus das Land der Vettonen und Lusitanien. Nun aber sollte Petrejus mit all seinen Truppen aus Lusitanien durch der Vettonen Land zum Afranius stoßen, Varro dagegen mit seinen Legionen ganz Spanien jenseits des Iberus behaupten. Nach dieser Bestimmung verlangte Petrejus von ganz Lusitanien, Afranius aber von den Celtiberen, den Cantabern ***) und allen den rohen Völkerschaften am Ocean Reiterei und Fußvolk. Kaum hatte Petrejus diese Unterstützung, so gelangte er schnell durch der Vettonen Gebiet

*) Cap. 34.

**) Der Ebro theilte den Römern Spanien in das diesseitige und jenseitige. Der Fluß Anas ist jetzt Guadiana; das castulonische Waldgebirge war von der Stadt Castulo so benannt, dem heutigen Cazatona; die Vettonen wohnten in Lusitanien, dem heutigen Portugal. Afranius befehligte am Ebro, Varro im Königreich Leon und in Portugal, Petrejus in Andalusien.

***) Die Celtiberen wohnten in den angrenzenden Theilen von Aragonien, Navarra, Alt= und Neu=Castilien; die Cantabern im heutigen Biscaja und der Umgegend. Ilerda ist das heutige Lerida, zwischen den Flüssen Sicoris (jetzt Segra) und Cinga (jetzt Cinca), welche sich vereinigt bei Octogesa oder Octosega (Maquinenzo) in den Ebro ergießen.

zum Afranius, und Beide stimmten in dem Plane überein, den Krieg bei Ilerda zu führen, da die Gegend günstig schien.

39. Bekanntlich *) hatte Afranius drei Legionen, Petrejus zwei. Außerdem hatten sie ungefähr achtzig Cohorten, zum Theil aus dem diesseitigen Spanien und mit schweren Schilden, zum Theil aus den jenseitigen Gegenden und mit leichten Schilden. Die Reiterei aus beiden Provinzen betrug ungefähr fünftausend Mann. Cäsar **) hatte die Legionen nach Spanien vorausgeschickt, dazu gegen sechstausend Mann Hülfstruppen zu Fuß und dreitausend Reiter, die all seine früheren Feldzüge mitgemacht hatten; außer ihnen eine gleiche Anzahl, die er in Gallien selbst zusammengebracht hatte, indem er aus allen Staaten die Angesehensten und Tapfersten namentlich zu sich beschieden; auf der andern Seite waren auch Viele dabei aus dem kräftigsten Schlage der Aquitanen und der an die gallische Provinz grenzenden Bergvölker. Er hatte nämlich vernommen, daß Pompejus mit seinen Legionen durch Mauretanien ***) nach Spanien ziehe und alsbald erscheinen werde. Deßhalb lieh er auch von seinen Tribunen und Centurionen Geld, das er unter seine Leute vertheilte. Dadurch erreichte er er einen doppelten Zweck, indem er sich durch das Darlehn

---

*) Vergl. Cap. 34.

**) Vergl. Cap. 37. Die Legionen stehen hier im Gegensatze der Hilfstruppen.

***) Mauretanien ist das nordwestliche Land von Africa, an Numidien grenzend, Spanien gegenüber; jetzt Fez und Marocco.

der Stimmung der Centurionen versicherte, und durch die Austheilung die Liebe der Soldaten erkaufte.

40. Fabius suchte die Stimmung der benachbarten Staaten durch Zuschriften und Botschaften zu gewinnen. Ueber den Fluß Sicoris hatte er zwei Brücken geschlagen, die vier Millien weit von einander entfernt waren. Ueber diese Brücken pflegte er seine Leute nach Futter zu schicken, da man allen Vorrath auf dem diesseitigen Ufer in den letzten Tagen bereits aufgebraucht hatte. Eben dasselbe und etwa aus demselben Grunde thaten die Führer der pompejanischen Truppen, was häufige Reiter-Treffen zur Folge hatte. Als eines Tages, wie gewöhnlich, zwei zum eigenen Schutze für die Futtersammler zusammengetretene Legionen des Fabius dorthin übergesetzt waren, und Troß und sämmtliche Reiterei folgten, ward plötzlich durch die Gewalt der Winde und die Höhe des Wassers die Brücke unterbrochen und hiermit die übrige *) Masse der Reiter abgeschnitten. Afranius und Petrejus bemerkten Dieß aus dem Holze und Flechtwerk, das den Fluß herab kam. Schnell führte also der Erstere über seine Brücke, durch die er die Verbindung zwischen der Stadt **) und dem Lager unterhielt, vier Legionen und die gesammte Reiterei, und zog den Fabischen Legionen entgegen. Bei der Nachricht hiervon besetzte der Anführer dieser Truppen, Lucius Plancus, nothgedrungen eine Anhöhe und stellte sich, um nicht durch die Reiterei im Rücken angegriffen zu werden, mit doppelter

*) D. h. welche noch nicht hinüber gezogen waren.
**) Ilerda.

Fronte nach zwei entgegengesetzten Seiten in Schlachtordnung. Obgleich dem Feinde an Zahl weit nachstehend, hielt er also dennoch die heftigen Stürme der Legionen und Reiter aus. Als es dann *) zwischen den Reitern zu einem Treffen gekommen war, so erblickten beide Seiten in der Ferne die Fahnen von zwei Legionen, die Cajus Fabius den Seinigen über die entferntere **) Brücke zu Hülfe gesandt hatte. Derselbe hatte nämlich ganz richtig vermuthet, die feindlichen Führer würden sich der Gelegenheit und des günstigen Zufalls bedienen, um seine Leute niederzuwerfen. Jetzt aber, da die zwei Legionen erschienen, hörte das Gefecht auf, und von beiden Seiten zog man in das Lager zurück.

41. Nach diesen zwei Tagen erschien Cäsar mit neunhundert Reitern, die er zu seiner Bedeckung bei sich behalten hatte, im Lager. Sogleich ließ er noch in der Nacht die zerrissene Brücke, welche fast wieder hergestellt war, ganz vollenden. Als er dann die Beschaffenheit der Gegend untersucht hatte, so ließ er zum Schutze der Brücke und des Lagers sechs Cohorten nebst dem gesammten Troß zurück, brach am folgenden Tage mit allen übrigen Truppen in dreifacher Schlachtlinie gegen Ilerda auf, und stellte sich dicht unter das Lager des Afranius. ***) Nachdem er denn in dieser Stellung eine Weile unter den Waffen geblieben, bot er dem Afranius in ebenem Felde ein Treffen an, so daß Dieser seine

*) Wahrscheinlich ist anzunehmen, daß, nachdem des Fabius Legionen die feindlichen Angriffe abgeschlagen hatten, sich erst ein besonderes Reitergefecht entsponnen habe.

**) Fabius hatte ja zwei Brücken schlagen lassen.

***) Das Lager des Afranius befand sich auf einem Hügel.

Truppen aus dem Lager führte, aber in der Mitte des Hügels, gerade unterhalb seines Lagers, wieder stehen blieb. Weil nun Cäsar überzeugt war, daß es ganz beim Afranius stehe, ob gekämpft werden solle, oder nicht, so entschloß er sich, vom Fuße des Berges etwa vierhundert Schritte entfernt ein Lager zu schlagen. Damit übrigens die Soldaten bei der Arbeit durch keinen unverhofften Angriff der Feinde in Schrecken gesetzt und an der Arbeit gehindert würden, ließ er keinen Wall aufwerfen, da ein solcher seiner Höhe wegen bis in die Ferne hätte bemerkt werden müssen. Dagegen wurde vor seinem Lager nach der Seite des Feindes ein Graben von fünfzehn Fuß gezogen. Die erste und zweite Schlachtordnung blieb, wie von Anfang, unter den Waffen stehen; hinter diesen widmete sich unbemerkt die dritte Linie der Arbeit. Also wurde das Ganze fertig, bevor Afranius nur die Anlage eines Lagers bemerkte.

42. Gegen Abend führte Cäsar seine Legionen hinter diesen Graben und blieb dort die Nacht unter den Waffen. Auch den folgenden Tag blieb das ganze Heer hinter diesem Graben, aber Cäsar ließ, da die Sachen zum Damme weither geholt werden mußten, vor der Hand die Befestigung, wie am vorigen Tage, fortsetzen. Er wies jede Seite des Lagers einer Legion an, und verordnete, daß Gräben gezogen wurden bis zu gleicher Größe mit dem vor dem Lager; die andern Legionen stellte er schlagfertig gegen den Feind unter Waffen. Afranius und Petrejus wollten ihn schrecken und seine Verschanzung hindern. Sie führten also ihre Truppen an den Fuß des Berges und suchten zum Treffen zu reizen. Allein Cäsar ließ darum von seinem Werke dennoch nicht ab,

im Zutrauen auf den Schutz von drei Legionen und den festen Graben. Auch blieben die Feinde wirklich nicht lange und zogen vom Fuße des Hügels nicht weiter vorwärts, sondern begaben sich insgesammt in ihr Lager zurück. Am dritten Tag endlich gab Cäsar seinem Lager einen Wall, und jetzt mußten auch die übrigen Cohorten, bisher noch im früheren Lager, sammt dem Trosse zu ihm stoßen.

43. Zwischen Ilerda und dem nächsten Hügel, wo das Lager des Petrejus und Afranius stand, war eine Ebene von ungefähr dreihundert Schritten; etwa mitten auf diesem Raume war wiederum eine etwas beträchtliche Anhöhe. Hätte er diese Anhöhe verschanzt in seinen Händen, meinte Cäsar, so könnte man den Feind von Stadt und Brücke und allen in der Stadt aufgehäuften Lebensmitteln abschneiden. In dieser Hoffnung führte er drei Legionen aus dem Lager, stellte sie an passender Stelle in Schlachtordnung, und befahl, die Antesignanen *) einer Legion sollten einen Sturm wagen

*) M. vergl. unter Cap. 57. u. III, 84. Nicht blos bei Cäsar, sondern auch bei anderen Römischen Schriftstellern werden manchmal die Antesignanen erwähnt, und zwar auf eine Art, daß die verschiedensten Behauptungen der Gelehrten dadurch veranlaßt wurden, und Manche Dieselben geradezu für leichtes Fußvolk hielten. Darin kommt man so ziemlich überein, daß die Antesignanen im Allgemeinen solche Soldaten gewesen seyen, die vor den Fahnen gefochten hätten. Allein wenn man die Sache genauer ansieht, so werden unter diesem Namen insbesondere nur diejenigen Glieder oder Truppen verstanden, die vor den Legions-Fahnen standen, unter denen der Adler die vorzüglichste war. Zu der Zeit der dreifachen Manipular-

und jene Höhe besetzen. Allein die Cohorten des Afranius, welche vor dessen Lager auf dem Posten standen, mußten, als man Dieß bemerkte, auf einem näheren Wege abgehen, um eben dieselbe Höhe zu besetzen. So kam es zum Treffen, und Cäsar's Leute wurden, da die feindlichen Cohorten früher hinauf gekommen waren, zurückgeworfen; als dann noch neue Verstärkung ankam, mußten sie sich sogar fliehend zu den Fahnen der Legionen zurückziehen.

44. Die Kampfweise der Gegner war folgende. Zuerst liefen sie in heftigem Sturme vorwärts, faßten kühn Fuß, hielten nicht sonderlich Reih' und Glied, sondern fochten einzeln und zerstreut: wurden sie getrennt, so schien es ihnen nicht schimpflich, zu weichen und ihre Stellung aufzugeben. Diese Weise des Kampfes hatten sie im Allgemeinen durch ihre Verbindung mit den Lusitanern und den übrigen Spaniern angenommen, da auf den Soldaten in der Regel die Gewohnheit der Gegenden, wo er lange gestanden, einen großen Einfluß ausübt. Doch Cäsar's Leute brachte diese Art, an die sie nicht gewöhnt waren, in Verwirrung. Wenn die Feinde einzeln auf sie losstürmten, fürchtete man, von der offenen Seite überflügelt zu werden, während man es doch

---

Stellung stand der Adler bei den Prinzipes in der zweiten Linie, die Hastaten waren also jetzt die Antesignanen, und die Triarier die Postsignanen. Eben so wurden zu Cäsar's Zeiten die ersten Glieder von den vier Cohorten der ersten Linie Antesignanen genannt. Es wird deßhalb nicht auffallen, unter den Antesignanen vorzüglich tapfere und muthige Leute verstanden zu sehen, wie namentlich unten Cap. 57.

auch für Pflicht hielt, Reih' und Glied zu halten, von den Feldzeichen nicht zu weichen, und den einmal gefaßten Standpunkt nicht ohne wichtige Ursache aufzugeben. Als deßhalb die Antesignanen zurückgeschlagen waren, hielt die auf jenem Flügel aufgestellte Legion auch nicht Stand, sondern zog sich auf den nächsten Hügel zurück.

45. Als gegen Erwartung und Gewohnheit fast die ganze Schlachtreihe in Verwirrung gebracht war, feuerte Cäsar die Seinigen an und führte die neunte Legion zu Hilfe. So hielt er den Feind, der im Uebermuthe heftig nachdrang, wieder auf, und zwang ihn, sich fliehend gen Jlerda zu wenden und unter der Mauer stehen zu bleiben. Allein die neunte Legion verfolgte allzuheftig und unbesonnen den fliehenden Feind; so kam man auf ein ungünstiges Terrain und bis an den Fuß des Berges, auf dem Jlerda lag. Wie sich dann die Legion von da zurückziehen wollte, drängten die Feinde auch sie von der Anhöhe herab. Der Ort war abschüssig und lief auf beiden Seiten steil abwärts; zugleich war er nur so breit, daß drei Cohorten in Schlachtordnung ihn deckten, und von der Seite weder Hilfe geschickt, noch die Reiterei den Bedrängten nützlich werden konnte. Von der Stadt aus lief das Terrain in mäßiger Abdachung ungefähr vierhundert Schritte in die Länge. *) Hier war der Weg, auf dem sich Cäsar's Leute, die in ihrer Hitze unvorsichtig zu weit gegangen waren, zurückziehen mußten. Auf diesem Terrain wurde

*) Man denke sich eine von der Anhöhe, auf welcher Lerida lag, nach der Ebene spitz zulaufende, in einem schmalen Defilee sich endigende Abdachung des Bergrückens.

gekämpft, das nicht blos zu schmal, sondern auch deßhalb für sie ungünstig war, weil sie gerade am Fuße des Berges standen, so daß jedes Geschoß treffen mußte. Dennoch hielten sie sich durch Tapferkeit und Ausdauer. Allein die Zahl der Feinde mehrte sich, und aus dem Lager rückten durch die Stadt häufig Cohorten heran, so daß stets an der Ermüdeten Stelle frische Truppen traten. Dasselbe mußte nun auch Cäsar thun; er mußte, um die Müden abzulösen, andere Cohorten nach jenem Orte senden.

46. Nachdem der Kampf also fünf ganze Stunden gedauert hatte und Cäsar's Leute von der Masse des Feindes allzusehr bedrängt wurden, so machten sie, da alle Geschosse verbraucht waren, mit gezogenem Schwerte einen Angriff gegen den Berg und die Cohorten, schmetterten einige wenige nieder, und zwangen die Uebrigen zur Flucht. Als diese Cohorten bis an die Mauer zurückgedrängt, zum Theil auch vor Schrecken in die Stadt getrieben waren, so hatte man einen leichten Rückzug. Es erreichte aber zugleich auch die Reiterei Cäsar's, obgleich in niedriger Gegend unter den Abhängen aufgestellt, durch tapfere Anstrengung die Höhe von beiden Seiten, und verschaffte, zwischen den zwei Schlachtlinien durchreitend, den Ihrigen einen noch bequemeren und sicherern Rückzug. Der Kampf hatte demnach wechselndes Glück. Auf Cäsar's Seite fielen bei'm ersten Angriffe etwa siebzig, unter Anderen Quintus Fulginius, Centurio der Hastaten in der ersten Cohorte*) der vierzehnten Legion,

*) Der Rang der Centurionen bestimmte sich 1) nach der Zahl der Cohorte, von der zehnten an aufwärts; 2) nach der

welcher ob ausnehmender Tapferkeit aus den letzten Centurien so weit vorgerückt war. Verwundet wurden über sechshundert. Dagegen fielen auf Afranius' Seite der erste Centurio einer Legion, Titus Caecilius, und noch vier andere Centurionen, nebst mehr als zweihundert Soldaten.

47. Doch das Urtheil über diesen Tag ging dahin, daß man sich auf beiden Seiten den Sieg zuschrieb: auf Afranius' Seite deßhalb, weil man, obgleich nach Aller Urtheil unterlegen, dennoch so lange ganz in der Nähe ausgehalten, dem Angriff des Feindes Widerstand geleistet, den Ort und Hügel, um den der Kampf entstanden, zuerst besetzt, und die Gegner bei'm ersten Angriff in die Flucht geschlagen hätte:

Waffengattung, d. h. von den Hastaten zu den Prinzipes, und dann zu den Triariern; und 3) nach der Zahl der Centurie, indem die erste Centurie den Rang vor der zweiten Centurie der gleichen Waffengattung in derselben Cohorte hatte. Der letzte Centurio in der Legion war also der zweite der Hastaten in der zehnten Cohorte; der erste Centurio in der Legion war der erste der Triarier in der ersten Cohorte; ihn nannte man Primus Pilus. Das Vorrücken geschah in der Regel so, daß man von den Hastaten der zehnten Cohorte zu den Prinzipes, und von da zu den Triariern eben derselben Cohorte überging; sodann in die Hastaten der neunten Cohorte eintrat und auch hier wieder stufenweise durch die drei Waffengattungen ging, bis man so, von Cohorte zu Cohorte, bis zum Prinzipilat gelangte. Bisweilen wurde aber dieser langsame Gang beschleunigt, und ein Centurio zum Lohne der Tapferkeit von einer niedrigen Stelle zu einer höheren, mit Uebergehung der dazwischen liegenden Stellen, befördert.

auf Cäsar's Seite hingegen deßhalb, weil seine Leute, obgleich in ungünstigem Terrain und an Zahl geringer, fünf Stunden lang den Kampf ausgehalten, den Berg mit gezogenem Schwerte erstiegen, und die Feinde, welche oben standen, in die Flucht geschlagen und in die Stadt zurückgetrieben hätte. Der Feind befestigte übrigens jenen Hügel, der der Gegenstand des Kampfes gewesen war, mit bedeutenden Werken und legte eine Besatzung dorthin.

48. Auch noch ein plötzliches Ungemach trat zwei Tage nach diesen Vorfällen ein. Denn es entstand ein solches Unwetter, daß man in jenen Gegenden ein größeres Wasser gehabt zu haben sich nicht erinnerte. Der schmelzende Schnee stürzte von allen Bergen herab, die Flüsse traten über das Ufer, und die beiden Brücken des Cajus Fabius wurden zerrissen. Hierdurch gerieth Cäsar's Heer in eine sehr schwierige Lage. Denn da sein Lager bekanntlich *) zwischen den beiden Flüssen Sicoris und Cinga lag, wo sich die Gegend nur dreißig Millien weit ausdehnt, so konnte er nun über keinen von beiden Flüssen gehen, und das Heer mußte sich nothwendig auf diesen engen Raum beschränken. Die Staaten, welche zu Cäsar hielten, konnten keine Lebensmittel herbeischaffen, und die Leute, welche um Futter zu holen, zu weit gegangen waren, konnten, durch die Ströme abgeschnitten, nicht mehr zurück; auch bedeutende Züge von Truppen und Lebensmitteln, die aus Italien und Gallien kamen, vermochten nicht in's Lager zu gelangen. Ueberdieß war auch

*) Vergl. Cap. 40 u. 41. Doch kommt daselbst nichts Genaues hierüber vor.

die Jahreszeit die unvortheilhafteste; denn in den Wintermagazinen war kein Getreide mehr vorräthig und die Früchte näherten sich erst der Reife. Auch die umliegenden Staaten waren leer, da Afranius vor Cäsar's Ankunft alle Lebensmittel nach Ilerda geschafft hatte; Was er noch übrig gelassen, das hatten Cäsar's Leute in der letzten Zeit aufgezehrt. Die Heerden, die das nächste Mittel gegen Noth hätten seyn können, hatten die Nachbarvölker wegen des Krieges weiter fortgetrieben. Wer, um Futter oder Getreide zu holen, auszog, den erhaschten die leicht bewaffneten Lusitanier und die der Gegend wohl kundigen Cetraten *) aus dem diesseitigen Spanien: für diese war es nämlich etwas Leichtes, über die Flüsse zu schwimmen, da es bei ihnen Sitte ist, nicht ohne Schläuche zu Feld zu ziehen.

49. Dagegen hatte des Afranius' Heer an Allem Ueberfluß. Man hatte früher für viel Getreide gesorgt und es herbeigeschafft; ebenso wurde noch Vieles aus der ganzen Provinz **) geliefert; an Futter hatte man einen bedeutenden Vorrath. Zugang zu allen diesen Vorräthen gewährte ohne alle Gefahr die Brücke bei Ilerda und die unbeschädigten Gegenden jenseits des Flusses. Solche Verbindungen hatte Cäsar durchaus nicht.

---

*) Cetraten, d. h. mit der Cetra, einem kleinen, leichten Schilde aus Leder bewaffnete Truppen, werden Cap. 39 besonders dem jenseitigen Spanien zugeschrieben. Daraus folgt aber durchaus nicht, daß es im diesseitigen Spanien gar keine Cetraten gab.

**) Die Provinz des diesseitigen Spaniens, also die Gegenden um den Ebro.

50. Die Ueberschwemmung dauerte einige Tage. Zwar versuchte Cäsar die Brücken wieder herzustellen; allein weder die Heftigkeit des Stromes gestattete es, noch die längs des Ufers aufgestellten Schaaren der Feinde, welche Dieß leicht hindern konnten. Denn, abgesehen von der Beschaffenheit des Stromes und der Höhe des Wassers, zielten ihre Geschosse vom ganzen Ufer auf einen einzigen, sehr beschränkten Raum, während es schwer war, mitten im reißenden Flusse zu arbeiten, und sich zugleich gegen feindliche Geschosse zu decken.

51. Afranius erhielt nun Nachricht, daß große Züge von Truppen und Lebensmitteln, welche zu Cäsar wollten, am Flusse angelangt wären. Es waren nämlich Bogenschützen der Rutener, *) und aus dem übrigen Gallien Reiter angekommen, mit vielen Karren und bedeutendem Gepäcke, wie es bei den Leuten Sitte ist. Außerdem waren etwa sechstausend Menschen aller Art da, Sclaven und Freie; doch keine Ordnung, keine sichere Leitung, da Alle ihrem eigenen Sinne folgten, Alle ohne Furcht einher zogen, wie es ihr Leben bis in die letzte Zeit, und die auf den Märschen gewöhnliche Ungebundenheit mit sich brachte. Es waren dabei mehre angesehene junge Männer, Söhne von Senatoren und Rittern, Gesandtschaften einiger Staaten, und Cäsar's eigene Gesandte. **) Alle diese Leute wurden durch die Flüsse zurückgehalten. Um sie daher zu vernichten, brach Afranius

*) Die Rutener waren ein celtisches Volk, zum Theil im Römischen Gallien, mit der Hauptstadt Segodunum, jetzt Rhodez. Gall. Krg. I, 45. VIII, 5. 7.

**) Gesandte, die er dahin und dorthin um Unterstützung u. s. w. geschickt hatte.

mit der Nacht auf, an der Spitze seiner ganzen Reiterei und dreier Legionen. Unerwartet griff er sie mit der vorausgeschickten Reiterei an. Allein die Gallischen Reiter waren schnell bei der Hand und begannen ein Treffen, in welchem sie, so lange Reiter gegen Reiter stand, obgleich gering an Zahl, einer Masse von Feinden Widerstand thaten. Als dagegen die Fahnen des Fußvolkes sich zeigten, zogen sie sich mit geringem Verluste auf die nächsten Berge. Die Dauer dieses Kampfes wurde jedoch für die Uebrigen in so weit sehr wichtig, als sie sich indessen auf Anhöhen ziehen konnten. Man vermißte an dem Tage etwa zweihundert Bogenschützen und einige Reiter, wenig Knechte und wenig Gepäck.

52. Doch abgesehen hiervon stieg eben der Getreidemangel immer mehr. Eine solche Lage wird aber gewöhnlich nicht blos durch die Noth des Augenblickes drückend, sondern auch durch die Angst wegen der Zukunft. Bereits kostete ein Scheffel fünfzig Denare *), die Kräfte der Soldaten nahmen durch den Mangel an Nahrung ab, das Drückende der Lage wurde täglich größer. In so wenigen Tagen hatten sich also die Verhältnisse gewaltig geändert; das Glück hatte sich so gewendet, daß Cäsar mit großem Mangel an den nöthigsten Bedürfnissen kämpfte, seine Feinde aber an Allem Ueberfluß hatten und für Sieger galten. Cäsar verlangte also von den ihm befreundeten Staaten, im Verhältnisse zu ihrem geringeren Getreidevorrathe, Schlachtvieh, und schickte

*) Während z. B. in Italien der Scheffel nur drei Denare kostete. Rechnet man den Denar zu 15 Kreuzer, so stand also damals der Scheffel Getreide auf 15 fl. 20 kr.

seine Troßknechte bis zu den entfernteren Stämmen, während er selbst auf jede mögliche Weise dem Mangel für den Augenblick zu wehren suchte.

53. Dies berichteten Afranius und Petrejus sammt deren Freunden an ihre Anhänger in Rom mit Vergrößerungen und Uebertreibungen. Da dann auch das Gerücht noch Vieles dazu dichtete, so hielt man den Krieg für beendigt. Auf diese Briefe und Sagen hin strömte in Rom Alles mit Glückwünschen zum Hause des Afranius; Viele reisten aus Italien zu Cneus Pompejus, theils um diese Nachricht zuerst zu überbringen, theils um den Anschein zu vermeiden, als hätten sie nur den Ausgang des Krieges abwarten wollten, und seyen deshalb später denn Alle gekommen.

54. In dieser bedenklichen Lage, da alle Wege von Soldaten des Afranius besetzt waren und man die Brücken nicht vollenden konnte, gab Cäsar den Seinigen den Befehl, Schiffe von der Art zu machen, wie er sie in den letzten Jahren bei seiner Berührung mit Britannien *) passend gefunden hatte. Zuerst wurden Kiele und Rippen aus leichtem Holze gebildet, dann aber der übrige Körper des Schiffes, aus Reisig zusammengeflochten, mit Häuten überzogen. Als diese fertig waren, wurden sie auf zusammengebundenen Karren zur Nachtzeit zwei und zwanzig Millien weit vom Lager [die Cinga hinauf] gebracht, auf ihnen sofort die Soldaten über den Fluß gesetzt, und ganz unversehens ein an's Ufer stoßender Hügel genommen. Bevor es noch der

*) Cäsar's zwei Expeditionen nach Britannien sind in den Denkwürdigkeiten des Gallischen Krieges IV, 20—37 und V, 1—24 erzählt.

Feind bemerken konnte, ward diese Anhöhe eiligst befestigt. Dorthin setzte er alsdann seine Legionen über, und begann von beiden Ufern aus den Bau einer Brücke, die in zwei Tagen fertig wurde. Jetzt vereinigte er mit sich ohne Gefahr jene Züge *) und die auf Getreide Ausgegangenen, und wußte mit Leichtigkeit für Lebensmittel zu sorgen.

55. An eben demselben Tage zog auch noch ein großer Theil seiner Reiter über den Fluß. Diese fielen über die sorglos zerstreuten Futtersammler des Feindes unvermuthet her, und machten große Beute an Thieren und Menschen. Als dann die leichten Hispanischen Cohorten zu Hilfe kamen, theilten sie sich geschickt in zwei Theile; die Einen mußten die Beute decken, die Anderen dem kommenden Feinde Widerstand leisten und ihn zurückschlagen. Eine jener Cohorten, welche unbesonnen aus der Schlachtlinie hervorgestürmt war, wurde von den übrigen abgeschnitten, umringt und niedergehauen. Ganz unbeschädigt kehrten sie dann über die nämliche Brücke in Cäsars Lager zurück.

56. Während dieser Vorfälle bei Ilerda machten die Massilier, von Lucius Domitius geleitet, siebzehen Kriegsschiffe flott, von welchen eilf bedeckt waren **). Dazu fügten sie noch viele kleinere Schiffe, damit Cäsar's Flotte

*) Vergl. Cap. 51.

**) Bedeckte Kriegsschiffe, oder Kriegsschiffe mit Verdecken, sind den gewöhnlichen entgegengesetzt, die nur am Vorder- und Hintertheil verdeckt waren. Das ganze Verdeck des Ersteren sollte den Soldaten einen festeren Standpunkt im Kampfe geben und nebstdem die Ruderer während des Treffens von den Geschoßen der Feinde schützen.

schon durch die bloße Zahl ihrer Schiffe geschreckt würde. Die Bemannung bestand aus vielen Bogenschützen und Albikern, die wir schon oben *) genannt haben, und welche man nun durch Belohnungen und Versprechungen zu begeistern suchte. Domitius forderte für sich besondere Schiffe, die er dann mit seinen Colonisten und Hirten **) bemannte. Mit dieser vollkommen ausgerüsteten Flotte rückten sie im besten Vertrauen gegen Cäsar's Schiffe die unter Brutus' Befehl standen und an einer Insel lagen, Massilia gegenüber.

57. Brutus war an Zahl der Schiffe weit schwächer; allein Cäsar hatte jener Flotte die Tapfersten der Antesignanen, gewählt aus all seinen Legionen, so wie sie es selbst gewünscht hatten, als Centurionen zugetheilt. Diese hatten eiserne Hände und Hacken ***) in Bereitschaft gesetzt, und sich mit einer Masse der größten und kleinsten Wurfgeschoße versehen. Wie sie nun den Feind anrücken sahen, liefen sie mit ihren Schiffen aus dem Hafen, und griffen die Massilier an. Auf beiden Seiten kämpfte man tapfer und heftig, indem die Albiker den Leuten Cäsar's an Tapferkeit fast gleich kamen, rauhe Gebirgsbewohner, geübt in den Waffen, und dabei angeregt von den noch ganz neuen Versprechungen, welche ihnen die Massilier bei ihrem Auslaufen eben erst

---

*) Vrgl. Cap. 34.

**) Vrgl. Cap. 34.

***) Die eisernen Hände scheinen nicht an Stangen, sondern blos an Ketten angebracht gewesen zu seyn; die Hacken oder Harpagonen, stärker als jene Hände, mochten unsern Feuerhacken nahe kommen.

gemacht hatten. Auch die unbändigen Hirten, entflammt von der Hoffnung auf Freiheit, wollten vor den Augen des Domitius, ihres Herrn, eine Probe ihrer Leistungen geben.

58. Die Massilier ihrer Seits, auf die Schnelligkeit der Schiffe und die Geschicklichkeit der Steuermänner vertrauend, trieben mit Brutus' Schiffen nur ihr Spiel und vereitelten deren Angriffe. Wo der weitere Raum es gestattete, dehnten sie die Schlachtlinie in die Länge, suchten ihre Gegner zu umzingeln, mit mehreren Schiffen einzelne feindliche Schiffe anzugreifen, oder im Vorbeisegeln wo möglich deren Ruder abzuschlagen; kamen sie dann, wenn es nicht anders ging, ins Handgemenge, so wendeten sie sich von der Geschicklichkeit der Steuermänner und von deren Kunstgriffen zur Tapferkeit der Bergbewohner. Cäsar's Flotte hatte keine so geübten Ruderer und keine so geschickten Steuermänner, da man solche in aller Eile von den Lastschiffen genommen hatte, und ihnen sogar die Kenntniß der Benennungen der Schiffsrüstungen abging: überdies war auch die Plumpheit und Langsamkeit der Schiffe unvortheilhaft, indem diese eiligst aus grünem Holze gemacht, nicht die nämliche Schnelligkeit entwickeln konnten. Wenn sich daher nur immer die Gelegenheit zum Handgemenge darbot, so stellten sie ganz ruhig zwei feindlichen Schiffen Eines der ihrigen entgegen, warfen die eisernen Hände über, hielten beide Schiffe fest, kämpften nach beiden Seiten, und stiegen auf die feindlichen Schiffe hinüber. So wurden viele Albiker und Hirten niedergehauen und ein Theil der Schiffe versenkt; einige wurden sogar sammt der Mannschaft genommen, die übrigen in den Hafen

getrieben. Den Massiliern gingen an diesem Tage neun Schiffe verloren, die genommenen eingerechnet.

59. Dies war die erste günstige Wendung, Cäsar erhielt davon bei Ilerda Nachricht; zugleich änderte sich aber schnell seine eigene Lage nach Vollendung der Brücke. Von seiner tapfern Reiterei in Schrecken gesetzt, streiften die Feinde nicht mehr so frei und dreist umher. Bald sammelten sie ihr Futter ganz in der Nähe, indem sie sich nicht weit vom Lager entfernten, um sich schnell dorthin flüchten zu können, bald aber gingen sie ganz weit. Sie vermieden die Wachposten der Reiter, oder warfen, vom Marsche stracks ablassend, ihre Last weg und flohen, sobald sie einen Schlag erhielten oder die Reiterei nur in der Ferne erblickten. Endlich hatten sie sich vorgenommen, mehrere Tage auszusetzen, und gegen alle Gewohnheit bei Nacht auf Futter auszugehen.

60. Mittlerweile kamen Botschafter der Bewohner von Osca *) und der mit dieser verbündeten Stadt Calagurris bei Cäsar an und meldeten deren Unterwerfung. Diesem Beispiele folgten die von Tarraco, die Jacetaner und Ausetaner, und wenige Tage nachher die Illurgavoner, welche am Iberus [Ebro] wohnen. Von all diesen verlangte er Unterstützung an Getreide, was sie nicht blos versprachen sondern auch auf Lastthieren, die man überall her

*) Osca, jetzt Huesca; Calagurris, jetzt Loharre, westlich von Huesca; Tarraco, jetzt Tarragona in Catalonien; Jacetaner, ein Stamm, der im heutigen Catalonien wohnte; ebenso die Ausetaner. Die Illurgavoner waren südwestlich vom Iberus in Theilen des heutigen Valencia, Catalonien, Aragonien.

zusammen trieb, in's Lager brachten. Auch die Cohorte der Illurgavonen *), von dem Entschlusse ihrer Landsleute unterrichtet, ging zu ihm über und rückte von ihrem Feldposten in sein Lager. Schnell hatte sich Alles geändert. Die Brücke war fertig, fünf beträchtliche Staaten waren seine Freunde geworden, man hatte Ueberfluß an Lebensmitteln, und das Gerücht von Hilfslegionen, welche Pompejus durch Mauretanien **) herbeiführe, schwieg. Deshalb fielen auch noch viele entfernter wohnenden Stämme von Afranius ab, und schloßen sich an Cäsar an.

61. Bei der hierdurch entstandenen Bestürzung seiner Feinde und seinem eigenen Wunsche, der Reiterei den großen Umweg über die Brücke zu ersparen, ließ Cäsar vom Terrain begünstigt, mehre Gräben von dreißig Fuß Breite ziehen, um einen Theil des Sicoris abzuleiten und so im Flusse selbst eine Untiefe zu bewirken. Als diese Gräben beinahe fertig waren, kamen Afranius und Petrejus in große Besorgniß, aller Lebensmittel und des Futters beraubt zu werden, weil Cäsar's Reiterei so bedeutend war. Daher beschloßen sie nun, diese Gegend zu verlassen und den Krieg nach Celtiberien ***) zu spielen. Diesen Plan empfahl auch der Umstand, daß von den zwei entgegengesetzten Klassen von Staaten diejenigen, so im jüngsten Kriege auf des Sertorius †) Seite gestanden waren, als Besiegte, den

*) d. h. das ganze Hilfscorps der Illurgavoner.

**) Vrgl. Cap. 39.

***) Vrgl. Cap. 38.

†) Quintus Sertorius, aus Nursia im Sabinerlande, hatte sich schon in den Kriegen gegen die Cimbern, Marser

Namen und die Feldherrngröße des Pompejus auch in seiner Abwesenheit fürchteten, die den Römern treu Gebliebenen hingegen den Pompejus liebten, dem sie viel Gutes verdankten. Cäsar's Name dagegen war bei diesen Barbaren wenig bekannt. Von ihnen nun erwarteten sie zahlreiche Reiterei und andere Hilfe, und gedachten in günstiger Stellung den Krieg in den Winter hinzuziehen. In Folge dieses Entschlusses ließen sie vom ganzen Iberus Schiffe zusammen suchen und nach Octogesa *), einer Stadt an diesem Flusse, bringen, die nur zwanzig Millien von ihrem Lager entfernt war. Dort wurde dann eine Schiffbrücke gezogen, zwei Legionen über den Sicoris geführt, und ein Lager geschlagen mit einer zwölf Fuß hohen Umwallung.

62. Cäsar, welchem Kundschafter dies berichteten, ließ mit der größten Anstrengung der Soldaten Tag und Nacht an der Ableitung des Flusses arbeiten, und hatte die Sache bereits so weit gebracht, daß die Reiter, wenn gleich mit

---

und Spanier ausgezeichnet, und den Ruhm der Tapferkeit, Klugheit und Menschenfreundlichkeit erworben. Durch die Partei des Sulla vom Volkstribunate ausgeschlossen, hatte er sich auf die Seite des Marius begeben, und so die Prätur und Statthalterschaft von Spanien bekleidet. Dorthin eilte er wieder, als Sulla i. J. 670 triumphirte, und gewann durch seine Menschenfreundlichkeit und durch die Minderung der Steuern die Herzen der Einwohner. Nun führte er mehrere Jahre hindurch von 80 bis 72 v. Chr., den Krieg gegen die angesehensten, von Sulla geschickten Feldherrn mit geringeren Streitkräften, aber größerem Glücke, und fiel endlich, da Pompejus gegen ihn gesendet ward, — durch Verrath und Meuchelmord!

*) Vrgl. die Anmerk. zu Cap. 38.

Schwierigkeit und Noth, hinüber zu dringen wagen konnten. Das Fußvolk dagegen konnte nur mit den Schultern und dem obersten Theile der Brust aus den Wasser emporragen, und fand beim Durchgehen an der Tiefe des Wassers und der Heftigkeit der Strömung gleich große Schwierigkeiten. Indeß fiel doch die Nachricht von der fast vollendeten Brücke über den Iberus mit der Auffindung der Furth in Eine Zeit *).

63. Die Feinde wollten deshalb ihren Abzug beschleunigen, ließen zwei Cohorten der Hilfstruppen in Ilerda als Besatzung zurück, zogen mit ihrer ganzen Macht über den Sicoris, und stießen zu den früher übergeführten Legionen und deren Lager. Cäsar konnte also blos mit seiner Reiterei den Zug der Feinde beunruhigen und ihm Abbruch thun, da seine Brücke einen großen Umweg nöthig machte, die Feinde hingegen auf einem weit kürzern Wege zum Iberus gelangen konnten. Seine Reiter drangen also durch den Fluß, zeigten sich, als Petrejus und Afranius um die dritte Nachtwache aufbrachen, plötzlich an deren Nachhut, und begannen, ihre Masse verbreitend, überall aufzuhalten und Hindernisse zu machen.

*) Wenn gleich bei aller Anstrengung und Arbeit durch die Ableitung des Flusses noch nicht so viel gewonnen war, daß das ganze Heer, Reiter und Fußvolk, ohne Gefahr hätte hinüber gehen können, so war es immer Glück genug, daß in dem Augenblicke, wo gemeldet wurde, daß die Brücke der Afranianer über den Iberus fertig sey, wenigstens ein Uebergangspunkt gewonnen wurde: denn so war doch einige Möglichkeit gegeben, die Afranianer auf ihrem Abzuge zu verfolgen.

64. Mit Anbruch des Tages sah man von den an Cäsar's Lager stoßenden Anhöhen, wie diese Reiter die hinteren Züge des Feindes gewaltig bedrängten, und manchmal der Zug einhielt und unterbrochen ward. Dann machte auch der Feind einen Angriff, wobei durch den vereinten Sturm aller Cohorten Cäsar's Reiterei zurückgeworfen wurde. Die Reiter ermannten sich hierauf wieder und verfolgten. In Cäsar's Lager standen die Soldaten überall zusammen und bedauerten, daß man den Feind aus den Händen lasse und den Krieg ohne Noth in die Länge ziehe. Sie wendeten sich an die Centurionen und Tribunen mit der dringenden Bitte, dem Feldherrn vorzustellen, er möge sie mit keiner Anstrengung und keiner Gefahr verschonen; sie seyen bereit, Kräfte und Muth aufzubieten, um ebenfalls dort durch den Fluß zu dringen, wo die Reiterei hinüber gegangen. Durch diese Kampflust und solche Erklärungen ließ sich Cäsar zu dem Wagniß verleiten; obgleich er sich davor fürchtete, einem so großen Strome sein Heer Preis zu geben. Er ließ darum aus allen Centurien die schwächeren Leute ausscheiden, deren Muth oder Kräfte nicht stark genug schienen; diese nebst einer weiteren Legion wurden als Bedeckung im Lager zurück gelassen. Die übrigen Legionen dagegen führte er ohne Gepäck aus dem Lager und über den Fluß, in welchem man oben und unten eine große Zahl Lastthiere aufgestellt hatte. Nur wenige Soldaten wurden von der Gewalt des Stromes fortgerissen, aber alsbald von den Reitern aufgefangen und unterstützt: Niemand verlor dabei das Leben. Als so das Heer ohne Verlust drüben war, ordnete es Cäsar in Reih'

und Glied, und setzte sich in dreifacher *) Schlachtordnung in Marsch; und so groß war die Regsamkeit der Soldaten, daß sie den um die dritte Nachtwache ausgerückten Feind noch vor der neunten Stunde des Tages erreichten, wiewohl der sechs Millien lange Umweg bis zur Furth und das lange Verziehen im Flusse selbst hinderlich gewesen waren.

65. Als Afranius und mit ihm Petrejus sie erblickte, die man in der Ferne bereits sehen konnte, machte er, durch das Unerwartete bestürzt, auf einer Höhe Halt, und bildete eine Schlachtordnung. Cäsar gestattete seinem Heere unten in der Ebene Erholung, um es nicht in der Ermüdung einem Kampfe Preis zu geben. Als hierauf der Feind wieder aufbrach, verfolgte auch er ihn wieder, und hielt denselben auf, so daß Afranius nothgedrungen, früher, als es sein Plan war, ein Lager schlug. Es folgten nämlich Berge, und in einer Entfernung von fünf Millien hatte man schwierige und enge Wege. In dieses Gebirge suchten die Feinde den Rückzug, um Cäsar's Reiterei zu entgehen, und durch Posten in den Engpässen den Marsch seines übrigen Heeres aufzuhalten. Sie selbst wollten dann ohne Gefahr und Furcht ihre Truppen über den Iberus setzen, was allerdings ihr entschiedenes Bestreben seyn und auf jede mögliche Weise ausgeführt werden mußte. Doch vom Kampfe des ganzen Tages und der Anstrengung des Marsches ermüdet, verschoben sie die Sache bis zum folgenden Tage. Auch Cäsar schlug ein Lager auf dem nächsten Hügel.

66. Etwa um Mitternacht erfuhr Cäsar durch Leute, die

*) Vrgl. d. Anmerk. zu Gall. Krg. I, 24. S. 95.

von seiner Reiterei ergriffen wurden, als sie um Wasser zu holen zu weit vom Lager gegangen waren, daß die Anführer der Feinde ihre Truppen in aller Stille aus dem Lager führten. Alsbald ließ er das Zeichen zum Aufbruche geben, und laut das Aufpacken ausrufen, wie dieß Kriegsgewohnheit ist. Durch diesen Lärm geriethen die Feinde in Furcht, man möchte, mit Gepäck beladen, im Dunkel der Nacht kämpfen müßen oder durch Cäsar's Reiterei in den Engpässen angehalten werden. Daher ließen sie vom Marsche ab, und verblieben im Lager. Am folgenden Tage streifte Petrejus, um die Gegend zu untersuchen, heimlich mit mehreren Reitern. Dasselbe geschah auf Cäsar's Seite, welcher den Lucius Decidius Saxa und einige Begleiter zu demselben Zweck abschickte. Beide brachten den Ihrigen einerlei Nachricht: daß die nächsten fünf Millien des Weges über Ebene liefen und dann eine rauhe und bergige Gegend folge. Wer die dortigen Engpässe zuerst gewinne, der könne ohne Mühe die Feinde aufhalten.

67. Petrejus und Afranius verhandelten in einem Kriegsrathe über die Zeit, wann man aufbrechen solle. Die Meisten meinten, man müße in der Nacht abziehen; man könne dann unbemerkt die Engpässe erreichen. Andere gingen davon aus, daß man in Cäsar's Lager die Nacht zuvor zum Einpacken gerufen habe, weßhalb man nicht heimlich ausziehen könne; Cäsar's Reiterei werde sie in der Dunkelheit umringen und alle Posten und Wege besetzen. Treffen zur Nachtzeit müße man vermeiden, weil der einmal erschütterte Soldat bei Bürgerkriegen gewöhnlich mehr von Furcht

als von seinem Eide geleitet werde; das Tageslicht dagegen flöße schon an und für sich durch Aller Anblick lebendiges Schamgefühl ein, und noch mehr die Gegenwart der Centurionen und Tribunen; diese Dinge allein pflegten den Soldaten im Zaum und bei seiner Pflicht zu erhalten: man müsse also auf jede mögliche Weise bei Tage durchbrechen; habe man dabei auch einigen Verlust, so könne, wenn nur die Hauptmasse des Heeres gerettet sey, immerhin der gewünschte Punkt erreicht werden. Diese Meinung siegte im Kriegsrathe und der Aufbruch wurde für den frühen Morgen des folgenden Tages festgesetzt.

68. Cäsar, welcher das Terrain kannte, führte, als der Morgen graute, alle Truppen aus dem Lager, und dann in einem großen Umwege weiter, wo ihn jede sichere Straße verließ; denn die zum Iberus und nach Octogesa laufenden Wege woran durch das feindliche Lager gerade vor ihm hinüber beherrscht. Er mußte also über die tiefsten und schwierigsten Thäler dringen und schroffe Felsen hinderten häufig seinen Marsch, so daß man sich nothgedrungen die Waffen von Hand zu Hand reichte, und die Soldaten ohne Waffen und nur durch wechselseitige Unterstützung den größten Theil des Weges zurücklegten. Allein Keiner weigerte sich der Anstrengung, da man darin das Ende aller Mühen erblickte, wenn es gelänge, dem Feinde den Iberus und alle Zufuhr abzuschneiden.

69. Anfangs liefen die Soldaten im Lager des Afranius neugierig und frohlockend heraus, schimpften und spotteten auf Cäsar's Leute, die, wie sie sagten, durch Mangel an den nöthigsten Bedürfnissen besiegt jetzt flöhen und

nach Ilerda zurückkehrten. Allerdings ging der Weg nach einer anderen Richtung, als wo ihr Ziel lag. Die feindlichen Anführer priesen ihre eigene Klugheit, da sie sich im Lager gehalten hätten; und ihr Wahn wurde besonders dadurch unterstützt, daß man sah, Cäsar's Truppen reisten ohne Gepäck und ohne Lastthiere, woraus man sicher schloß, sie könnten den Mangel nicht länger ertragen. Als sie jedoch den Zug sich allmälig rechts beugen sahen, und bemerkten, wie die ersten Linien bereits über die Gegend ihres Lagers hinweg waren, so war Keiner so langsam oder läßig, daß er nicht einen schnellen Aufbruch und Angriff wünschte. Man schrie zu den Waffen, ließ nur wenige Cohorten zum Schutze des Lagers zurück, zog in ganzer Masse aus und eilte auf geradem Wege gegen den Iberus.

70. Jetzt mußte die Schnelligkeit entscheiden, welcher Theil zuerst von den Engpässen und Häfen Besitz nähme. Cäsar's Heer wurde durch die Schwierigkeit der Wege zurückgehalten, des Afranius Truppen verhinderte die auf dem Fuß folgende Reiterei des Gegners. Uebrigens war Afranius in die unvermeidliche Lage gekommen, für den Fall, daß er die gewünschten Höhen zuerst erreichen würde, zwar von sich und seinem Heere die Gefahr abgewendet zu haben, alles Gepäck hingegen und die im Lager gelassenen Cohorten nicht retten zu können; denn Cäsar konnte sie abschließen und alle Hilfeleistung unmöglich machen. Allein Cäsar selbst langte zuerst am Ziele an, gewann nach großen Felsen eine Ebene, und bildete dort eine Schlachtlinie gegen den Feind. Als Afranius seine Nachhut von der Reiterei gedrängt und vor sich den Feind sah, so

stellte er sich auf einem Hügel auf, den er gerade erreichte. Von da schickte er vier leichte Hispanische Cohorten gegen den im ganzen Umkreise höchsten Berg, um ihn in schleunigem Sturme zu besetzen; er selbst wollte dann mit all seinen Truppen dorthin dringen und, die Richtung seines Zuges ändernd, über die Bergrücken nach Octogesa gelangen. Als Cäsar's Reiterei diese Cohorten schräg dem Berge zueilen sah, machte sie einen Angriff auf dieselben. Es hielten aber diese Leichtbewaffnete den Sturm der Reiter keinen Augenblick aus, und wurden im Angesichte beider Heere niedergehauen.

71. Die Gelegenheit zu einer glücklichen That war da, und Cäsar wußte wohl, daß der Feind, erschüttert durch das eben vor seinen Augen statt gefundene Unglück, nicht Widerstand leisten könne, besonders wenn ihn auf der offenen Ebene, wo der Kampf geschähe, von allen Seiten die Reiterei umflöge. Überdieß forderte man bei ihm selbst von allen Seiten die Schlacht, indem ihn Legaten, Centurionen und Tribunen bestürmten, „ohne Verzug das Treffen zu beginnen, da die Kampflust der Soldaten auf's Höchste gestiegen sey. Die Leute des Afranius dagegen hätten durch Vieles ihre Furcht an Tag gelegt; sie hätten den Ihrigen keine Hilfe geleistet, sie wagten es nicht den Hügel zu verlassen, sie könnten kaum die Angriffe der Reiterei aushalten, sie hätten sich so zusammengezogen und ständen so gedrängt, daß sie weder Reih noch Glied hielten. Wenn er das Ungünstige des Terrain's befürchte, so werde sich doch nun irgendwo einmal die Möglichkeit einer Schlacht zeigen, weil

Afranius wenigstens abziehen müße und ohne Wasser nicht bleiben könne.“

72. Doch Cäsar hatte die Hoffnung gefaßt, ohne Schlacht und ohne Blutvergießen die Sache zu Ende zu bringen, weil er dem Feinde die Nahrungsmittel abgeschnitten habe: warum hätte er, selbst in einem glücklichen Treffen, auch nur diesen oder jenen der Seinigen verlieren, warum gestatten sollen, daß seine um ihn so verdienten Soldaten auch nur verwundet würden? Warum endlich sollte er das Glück versuchen, besonders da es dem Feldherrn eben so zukommt, durch Klugheit zu siegen, als wie durch das Schwert? Auch fühlte er Mitleid mit den Römischen Bürgern, die, wie er sah, gemordet werden mußten, und zog es vor, Sieger zu werden, während diese unbeschädigt und bei Leben blieben. Sein Plan wurde aber von den Meisten mißbilligt, und die Soldaten äußerten sich ohne Scheu gegen einander dahin: „weil man eine solche Gelegenheit zum Siege aus den Händen lasse, so würden auch sie nicht kämpfen, wenn der Feldherr es wolle.“ Dieser aber blieb fest bei seiner Ansicht, und verließ nur seine Stellung etwas, um des Feindes Furcht zu mindern. Petrejus und Afranius zogen sich dann alsbald, nachdem es ihnen möglich geworden, in ihr Lager zurück. Cäsar dagegen stellte überall auf den Bergen Mannschaft auf, schnitt so den Weg zum Iberus allenthalben ab, und verschanzte sich möglichst nahe bei dem Feinde in einem Lager.

73. Des folgenden Tages kamen die Führer in große Bewegung, da ihnen alle Hoffnung auf Lebensmittel und der Weg zum Iberus abgeschnitten waren. Sie beriethen sich

deshalb über ihr weiteres Benehmen. Ein Weg stand ihnen zu der Rückkehr nach Ilerda offen, ein anderer brachte sie nach Tarraco. Noch während der Berathung ward ihnen jedoch gemeldet, daß Cäsar's Reiterei denen, die Wasser holten, wehethue. Sogleich stellten sie in geringen Entfernungen von einander Posten von Reitern und Spanischem Fußvolke auf, und zwischen diesen einzelne Cohorten aus ihren Legionen. Dann begannen sie die Aufführung eines Walles vom Lager bis an's Wasser, um in dessen Schutze ohne Furcht und ohne Wachposten Wasser holen zu können. Petrejus und Afranius theilten sich in die Ausführung dieses Werkes, und mußten sich, um damit fertig zu werden, persönlich etwas weit vom Lager entfernen.

74. Dadurch erhielten ihre Soldaten ganz freie Möglichkeit mit Cäsar's Leuten zu reden, und kamen allenthalben aus dem Lager, indem ein Jeder seine Bekannten und Mitbürger aufsuchte und herausrief. Zuerst dankten sie insgesammt jenen Allen, daß sie ihrer bei der Bestürzung am vorigen Tage geschont hätten; Ihnen hätten sie ihr Leben zu danken. Dann fragten sie, ob sie sich mit Vertrauen Cäsar'n überlassen könnten, indem sie bedauerten, dieß nicht gleich anfang's gethan, sondern mit Verwandten und Blutsfreunden gekämpft zu haben. Durch derlei Besprechungen ermuntert, verlangten sie, um nicht für Verbrecher und Verräther zu gelten, von Cäsar die Zusicherung, daß Petrejus und Afranius ihr Leben nicht verlieren sollten. Wären sie dieser Sache gewiß, so wollten sie alsbald mit ihren Fahnen hinüber ziehen. Auch schickten sie die ersten Centu-

rionen zu Cäsar, um über Frieden zu verhandeln. Inzwischen führte ein Theil von Cäsar's Leuten ihre Freunde in's Lager und bewirthete sie, ein anderer Theil ging mit den Bekannten in's feindliche Lager, so daß aus zwei Lagern ein einziges geworden schien. Ferner erschien vor Cäsar geradezu eine Anzahl Tribunen und Centurionen, um sich ihm zu empfehlen. Ihrem Beispiele folgten die Spanischen Häuptlinge, die man in's Lager beschieden und dort als Geisel zurückbehalten hatte. Diese Leute suchten ihre Bekannten und Gastfreunde auf, um durch jene bei Cäsar empfohlen zu werden. Selbst des Afranius Sohn, ein junger Mann, ließ durch den Legaten Sulpicius für sein und seines Vaters Leben bei Cäsar Vorstellung machen. Alles jubelte und ergoß sich in Glückwünschen, da die Einen so großer Gefahr entgangen zu seyn, die anderen ohne Blutvergießen so Großes erricht zu haben wähnten. Cäsar selbst erndtete jetzt, wie Alle urtheilten, die ausgezeichneten Früchte seiner gewohnten Milde; seine Klugheit fand allenthalben Anerkennung.

75. Bei der Nachricht hiervon wandte sich Afranius von der begonnenen Arbeit in's Lager zurück, um, wie es schien, jede Entwicklung des Schicksals ruhig und gleichmüthig hinzunehmen. Petrejus dagegen gab sich nicht auf; er bewaffnete seine Sclaven und erschien mit diesen, mit seiner Leibcohorte aus Spanischen Leichtbewaffneten, und mit einer kleinen Zahl Spanischer Reiter, die er, als besonders begünstigte *) Leibwache stets um sich hatte, ganz un-

*) D. h. diese Soldaten hatte er von allen schwereren Kriegsdiensten befreit.

erwartet am Walle, unterbrach die Gespräche der Soldaten, und trieb Cäsar's Leute vom Lager hinweg. Wer erhascht wurde, ward niedergemacht. Die Uebrigen traten zusammen und wickelten, von der unerwarteten Gefahr überrascht, ihre Linke in den Mantel, zogen das Schwert und vertheidigten sich so, im Vertrauen auf die Nähe ihres Lagers, gegen diese Spanischen Leichtbewaffneten und die Reiter. Und wirklich zogen sie sich so in's Lager zurück, wo sie von den Cohorten, die an den Thoren Wache hielten, in Schutz genommen wurden.

76. Hierauf begab sich Petrejus weinend zu den einzelnen Manipeln, wandte sich an die Soldaten und forderte sie auf, nicht ihn selbst, nicht den abwesenden Pompejus, ihren Oberfeldherrn, der Rache des Feindes zu opfern. Schnell strömte nun Alles zum Gezelte der Anführer. Dort verlangt er von Allen einen Eid, daß sie das Heer und ihre Führer nicht verlassen und verrathen, noch für sich, getrennt von den Uebrigen, Maßregeln ergreifen wollten. Er selbst leistete diesen Eid zuerst, und ließ auch den Afranius ebenso schwören; darauf folgten die Tribunen und Centurionen, endlich die Soldaten, welche nach Centurien hervortraten. Dann ward befohlen, daß Jeder, bei dem sich ein Soldat Cäsar's befände, ihn ausliefere: alle Vorgeführten wurden öffentlich beim Anführergezelte hingerichtet. Die Meisten wurden aber durch ihre Wirthe verheimlicht und Nachts über den Wall gelassen. Also vereitelte der von den Anführern entwickelte Schrecken, die grausame Hinrichtung und das neue Eidesband die Hoffnung der augenblicklichen Uebergabe,

wendete die Stimmung der Soldaten um, und brachte die Sache in die vorige Lage des Krieges.

77. Cäsar ließ die Leute des Feindes, welche während jener Besprechungen in sein Lager gekommen waren, mit der größten Aufmerksamkeit suchen und zurückschicken: aus der Zahl der Tribunen und Centurionen blieben Einige freiwillig bei ihm, weshalb er sie von der Zeit an hochhielt: die Centurionen ließ er in höhere Stellen vorrücken, den Römischen Rittern*) gab er die Tribunenwürde zurück.

78. Afranius und die Seinigen fanden sich im Futterholen beschwert, und nur mit Noth kamen sie zum Wasser; die Soldaten der Legionen hatten noch etwas Getreide, weil sie von Ilerda auf zwei und zwanzig Tage mitnehmen müssen; die Cetraten und übrigen Hilfstruppen waren von Lebensmitteln ganz entblößt, da sie kein Geld hatten, sich solche zu verschaffen, und ihre Körper nicht gewohnt waren, Lasten zu tragen. Aus der Mitte Dieser kamen daher täglich viele Ueberläufer zu Cäsar. In solch schwieriger Lage schien unter den zwei möglichen Auswegen der weniger schwierige immer zu seyn, daß man nach Ilerda zurückkehre, wo sie etwas Getreide zurückgelassen hatten und dann ihre weiteren Plane fassen zu können glaubten. Tarraco war zu ferne, und auf einem so weiten Wege mochte, wie man wohl einsah, ihre Sache manchen Wechselfällen bloßgestellt seyn. Man zog also das Erstere vor und brach auf.

---

*) Gall. Krieg. III. 7. u. 10 werden die Ausdrücke „Kriegstribun“ und „Römischer Ritter“ gleichbedeutend gebraucht. Solche Tribunen waren wohl in ihrer Amtseigenschaft Römische Ritter.

Cäsar, der sogleich zur Beunruhigung und Beschädigung der feindlichen Nachhut die Reiterei abschickte, folgte mit seinen Legionen auf dem Fuße. Kein Augenblick verging, ohne daß die Hintersten der Feinde mit den Reitern fochten.

79. Der Kampf war von folgender Art. Leichte Cohorten bildeten den Nachtrab und leisteten, an Zahl überlegen, in ebenen Gegenden Widerstand. Sollte aber ein Berg erstiegen werden, so hielt das Terrain selbst die Gefahr ab, indem die früher Hinaufgekommenen die Ihrigen, welche erst hinan stiegen, von oben herab schützten. Kam man dagegen an ein Thal oder an einen Abhang, so konnten die Vorderen den Nachziehenden keine Hilfe leisten, die Reiter dagegen schossen von oben herab auf ihre Rücken. In solch schwierigen Fällen der Gefahr blieb nichts übrig, als, wenn man an derlei Orte kam, die Legionen Halt machen und in gewaltigem Sturme auf die Reiterei einbrechen zu lassen. War dann die Reiterei zurückgeworfen, so eilte die ganze Masse in vollem Laufe in's Thal hinab, und stellte sich, also hinüber gekommen, wiederum auf den Anhöhen in Ordnung. Von ihren eigenen Reitern, deren sie eine große Zahl hatten, konnten sie nämlich so sehr keine Unterstützung hoffen, daß man im Gegentheil dieselben in Folge des Schreckens ob der letzten Gefechte in die Mitte des Zuges nehmen und selbst schützen mußte. Keiner derselben durfte vom Hauptmarsche abgehen, ohne eine Beute von Cäsar's Reiterei zu werden.

80. Während man auf solche Weise kämpfte, kam man nur langsam und allmälig weiter, und mußte häufig Halt machen, um den Bedrängten Hilfe zu leisten. So nahmen die Feinde, unter andern Fällen, vier Millien weit vor-

geschritten und von Cäsar's Reiterei gar heftig bedrängt, einen hohen Berg in Besitz und verschanzten ein Lager blos mit einem Stirnwalle gegen den Feind, ohne den Lastthieren das Gepäck abzunehmen. Kaum hatte Cäsar ebenfalls ein Lager befestigt, die Gezelte aufgeschlagen, und Reiter abgesandt, um für Futter zu sorgen, so brachen die Feinde, die dieß bemerkten, schnell um die sechste Stunde desselben Tages auf, in der Hoffnung, Cäsar, dessen Reiter weggegangen waren, werde zögern. Nachdem Cäsar ihren Abzug wahrgenommen, folgte er schnell mit seinem zurückgebliebenen Fußvolke, und überließ wenigen Cohorten die Bedeckung des Gepäckes; um die zehnte Stunde, befahl er, sollten die Futtersammler nachfolgen und seine Reiter zurückgerufen werden. Schnell kehrte die Reiterei zu ihrem täglichen Geschäfte der Beunruhigung des Marsches zurück, und es entwickelte sich am Ende des Zuges ein so hitziges Gefecht, daß man beinahe die Flucht ergriff: mehrere Soldaten, selbst Centurionen, fielen. Cäsar's Legionen drängten und ihre Masse lag fast schon auf dem Feinde.

81. Jetzt hatten also die Feinde keine Möglichkeit, weder für das Lager einen passenden Ort zu wählen, noch weiter zu rücken. Nothgedrungen machten sie deßwegen Halt und schlugen ihr Lager auf einem ungünstigen Terrain und weit vom Wasser. Aus den früher*) schon erwähnten Gründen reizte jedoch Cäsar auch jetzt den Feind nicht weiter und ließ auch an diesem Tage keine Gezelte aufschlagen; damit all seine Leute zum Verfolgen des Feindes desto bereiter wären,

*) Vergl. Cap. 72.

möchte derselbe bei Tag oder Nacht aus seiner Stellung aufbrechen. Es hatte derselbe nämlich den Mangel seines Lagers eingesehen, schob die ganze Nacht hindurch die Schanzen vorwärts und wechselte ein Lager mit dem andern. Dasselbe geschah von früh Morgens auch am folgenden Tage, der ganz damit hingebracht wurde. Allein je weiter die Feinde mit ihren Werken in ihrem Lager vorwärts kamen, desto weiter waren sie vom Wasser, so daß dem augenblicklichen Uebel nur durch andere Uebel entgegengearbeitet wurde. In der ersten Nacht kam Niemand des Wassers wegen aus dem Lager. Tag's darauf ließen sie eine Bedeckung im Lager und zogen in Masse nach Wässer. Niemand wurde nach Futter geschickt. Cäsar zog es vor, sie durch solche Leiden zu quälen nnd zur unausbleiblichen Unterwerfung zu bringen; eine entscheidende Schlacht wollte er nicht liefern. Indeß versuchte er es, sie mit Wall und Gräben einzuschließen, nm so viel als möglich die plötzlichen Ausfälle zu schwächen, zu denen sie, wie er glaubte, ihre Zuflucht nehmen würden. Die Feinde brachten, aus Mangel an Futter und um bei Ausfällen nicht belästigt zu seyn, all ihre Packthiere um.

82. Mit diesen Werken und Planen gingen zwei Tage hin: am dritten Tage, da Cäsar's Werk schon großen Theils fertig war, gaben die Feinde, um ihn daran zu hindern, ungefähr zur achten Stunde das Zeichen, führten die Legionen heraus und stellten sie dicht am Lager in Schlachtordnung. Cäsar rief seine Legionen von der Arbeit ab, ließ die ganze Reiterei sich sammeln und ordnete ebenfalls die Schlachtlinie: denn gegen alle Erwartung seiner Soldaten und gegen den

herrschenden Ruf seiner Tapferkeit in den Verdacht zu kommen, als habe er den Kampf gefürchtet, mochte ihm sehr nachtheilig werden. Doch hielten ihn die bekannten Gründe von der Absicht eines Kampfes zurück, und zwar desto mehr, als die geringe Entfernung, selbst im Falle der Flucht des Feindes für einen entscheidenden Sieg nicht günstig war; ein Lager stand vom andern nur zwei Millien. Von diesem Zwischenraume nahmen die beiden Schlachtlinien zwei Theile ein, ein dritter Theil war für den Anlauf und Angriff der Soldaten frei. Im Falle eines Treffens gestattete also die Nähe des Lagers den Besiegten einen schnellen Rückzug aus der Flucht. Deßhalb war Cäsar entschlossen, den Angreifenden Widerstand zu leisten; selbst wollte er nicht angreifen.

83. Des Afranius Schlachtordnung hatte in zwei Linien fünf Legionen, die dritte Linie bildeten die Flügel-Cohorten als Reserve. Cäsar's Schlachtordnung hatte drei Linien, deren erste je vier Cohorten aus den fünf Legionen einnahmen: darauf folgten als Reserve je drei Cohorten, und wiederum je drei aus jeder der fünf Legionen *): die

*) Jede Legion hatte 10 Cohorten, Afranius also hatte 50 Cohorten, von denen 25 in der ersten und 25 in der zweiten Schlachtlinie standen: die dritte Schlachtlinie bildete das Hilfsvolk. Cäsar hatte ebenfalls fünf Legionen oder 50 Cohorten, welche jedoch in drei Schlachtlinien aufgestellt waren. In der ersten standen zwanzig Cohorten, nämlich von jeder Legion 4 Cohorten; in der zweiten Linie waren 15 Cohorten, von jeder Legion drei; in der dritten Linie ebenfalls 15 Cohorten: zusammen 50 Cohorten oder 5 Legionen. Dabei war dann die Einrichtung so, daß immer die Cohorten einer und derselben Legion in der

Bogenschützen und Schleuderer wurden in der Mitte der Schlachtordnung gehalten, die Reiterei deckte die Flügel. So stand die Sache und jeder Theil schien seinen Vorsatz fest zu halten: Cäsar wollte nur nothgedrungen ein Treffen liefern, der Feind blos Cäsar's Werk verhindern. Das Warten zog sich jedoch in die Länge, und die Schlachtlinien blieben bis Sonnenuntergang stehen; dann zogen beide Theile in ihr Lager zurück. Am folgenden Tage machte sich Cäsar an die Vollendung der begonnenen Umschanzung, der Feind versuchte den Uebergang über den Sicoris an einer Untiefe. Cäsar, der Dieß bemerkte, schickte leicht bewaffnete Germanen und einen Theil der Reiterei über den Fluß und stellte an dessen Ufer zahlreiche Wachposten auf.

84. Endlich, in jeder Beziehung bedrängt, schon vier Tage ohne Futter für ihr Zugvieh, ohne Waffen, Holz, Getreide, verlangen die Feinde eine Unterredung und zwar wo möglich an einem Orte, wo keine Soldaten wären. Als Cäsar Dieß abschlug, aber es gestattete, wenn sie im Angesichte der Heere mit ihm sprechen wollten, so wurde ihm der Sohn des Afranius als Geisel gegeben, und die Zusammenkunft fand an dem von Cäsar bestimmten Orte statt. Im Angesichte beider Heere sprach Afranius: „Weder ihnen, noch ihren Leuten dürfe man zürnen, daß sie den ihrem Oberfeldherrn Cnejus Pompejus geleisteten Eid hätten halten wollen. Allein bereits hätten sie ihrer Pflicht genügt und

---

zweiten und dritten Linie hinter den vier Cohorten ebenderselben Legion (in der ersten Linie) aufgestellt, nicht aber die Cohorten aller Legionen mit einander vermengt waren.

Leiden genug ertragen, da sie den Mangel an allen Bedürfnissen hätten leiden müssen. Jetzt aber seyen sie, fast wie wilde Thiere,*) eingeschlossen, ohne Wasser, ohne freie Bewegung; ihre Körper vermöchten nicht den Schmerz zu ertragen, ihre Gemüther die Schmach nicht. Deßhalb erklärten sie sich für Besiegte und flehten demüthig um Mitleid, wenn solches noch stattfinden könne, damit sie nicht zum äußersten Schritte der Verzweiflung genöthigt würden." Afranius war bei dieser Erklärung so demüthig und unterthänig als nur möglich.

85. Hierauf erwiederte Cäsar: „Niemanden unter Allen habe diese Rolle des Klagens und Jammerns schlechter gestanden, da alle Uebrigen ihrer Pflicht genügt hätten. Er, Cäsar, habe in guter Lage, von Ort und Zeit begünstigt, dennoch eine Schlacht vermieden, damit Alles für den Frieden möglichst unversehrt verbliebe. Sein Heer, das durch die Hinrichtung einiger seiner Leute sogar mißhandelt worden, habe die Feinde, die in seiner Macht waren, gerettet und geschützt. Des Afranius eigene Soldaten nämlich hätten aus eigenem Antriebe über den Frieden unterhandelt, indem sie dabei für das Leben aller der Ihrigen sorgeu zu müssen glaubten. Also habe sich die Thätigkeit Aller im Mitleiden bewegt. Nur die Anführer hätten vom Frieden Nichts wissen wollen, die Rechte der Besprechung und des Waffenstillstandes mit Füssen getreten und unerfahrene, durch jene Unterredung getäuschte Leute auf die gefühlloseste Weise hingemordet. Was gewöhnlich allzu hartnäckigen und an-

*) Die der Jäger ins Netz getrieben hat.

maßenden Leuten zu geschehen pflege, das sey Diesen geschehen, daß sie darauf zurück zu kommen und Dasjenige am heftigsten zu erstreben suchten, was sie den Augenblick zuvor von sich gestossen. Uebrigens fordere er weder jetzt bei ihrer dermaligen Erniedrigung, noch auch bei sonst irgend einer günstigen Gelegenheit Dinge, die seine Macht vergrössern sollten: er wolle blos, daß die von ihnen Jahre lang gegen ihn unterhaltenen Truppen entlassen würden. Denn nur gegen ihn, aus keiner andern Ursache habe man sechs Legionen nach Spanien gesendet und eine siebente allda gebildet, so viele, zahlreiche Flotten ausgerüstet, und kriegerfahrene Männer als Führer hingesandt. Nichts von all diesem habe die Beruhigung Spaniens bezweckt, Nichts das Bedürfniß jener Provinz im Auge gehabt, die wegen des langen Friedens keine Unterstützung bedürfe. Alles Dieß werde schon längst gegen ihn bereitet, gegen ihn bisher unerhörte Oberbefehle verliehen, so daß ein und derselbe Mann vor den Thoren Rom's die Truppen zum Schutze der Stadt befehlige und zugleich bereits seit so vielen Jahren zwei sehr kriegerische Provinzen*) behaupte, ohne dort zu seyn; gegen ihn gelte es, wenn man die Rechte obrigkeitlicher Personen umstoße, damit nicht die gewesenen Consuln und Prätoren, sondern Solche in die Provinzen kämen, die von der Gunst

*) Nämlich beide Spanien [und Africa], welche dem Pompejus seit 55 v. Chr. auf fünf Jahre zugetheilt worden waren. Die vorher erwähnten Truppen sind jene zwei dem Cäsar entrissenen Legionen, an deren Spitze Pompejus damals vor den Mauern Rom's stand.

einiger Weniger auserwählt würden:*) gegen ihn gelte die Befreiung vom Kriegsdienste wegen Alters nichts mehr, weil man in früheren Kriegen erprobte Leute nun wieder einberufe, nur um Heere aufzubringen;**) bei ihm allein werde Das nicht beobachtet, was man doch jederzeit allen Feldherren vergönnte, daß sie nach glücklichen Kriegsthaten mit einiger Auszeichnung oder doch wenigstens ohne Schimpf heimkehrten und sich vom Heere trennten. Das Alles habe er jedoch mit Geduld ertragen, und werde auch für die Zukunft so handeln: auch jetzt liege es nicht in seinem Plane, ihnen ihr Heer zu entführen und es dann selbst zu behalten, obgleich ihm Dieß nicht sehr schwierig seyn würde; er wolle blos, daß sie Nichts hätten, wodurch sie gegen ihn kriegen könnten. Wie also bereits bemerkt sey, sollten sie aus der Provinz gehen und das Heer entlassen; geschähe Dieß, so werde er Niemanden wehthun. Dieß sey die einzige unerläßliche Bedingung des Friedens."

86. Cäsar's Erklärung war in der That den feindlichen Soldaten sehr willkommen und angenehm, wie man aus ihren Aeußerungen abnehmen konnte. Denn während sie als Besiegte einiges Ungemach erwartet hatten, sollten sie noch obendrein mit Entlassung belohnt werden. Als über Ort und Zeit der ganzen Sache gesprochen wurde, begannen sie in Masse vom Walle aus, wo sie standen, durch Rede und Bewegung mit den Händen anzudeuten, man solle sie als-

---

*) Hierüber vergl, m. Cap. 6.

**) Vergl. Cap. 3.

bald entlassen, denn die Sache sey, wenn sie auf später verschoben werde, nicht mehr gewiß, selbst bei der heiligsten Zusage nicht. Nachdem man hierüber in Kurzem hin und her gesprochen, wird die Sache dahin beschieden, daß die in Spanien Wohnhaften oder Begüterten alsogleich entlassen wurden, die Uebrigen erst am Fluße Varus*). Dabei wurde ihnen Gewähr geleistet gegen jegliche Beschädigung oder gezwungene Anwerbung von Seiten Cäsar's.

87. Bis sie zum Flusse Varus kämen, versprach ihnen Cäsar Lebensmittel zu geben; nebstdem mußte Jedem der im Kriege erlittene Verlust, falls die verlorenen Gegenstände in den Händen seiner eigenen Soldaten waren, zurückgestellt werden; seinen Leuten bezahlte er den Werth in Geld nach billiger Schätzung. Die Soldaten brachten deßhalb alle späteren Streitigkeiten unter sich aus eigenem Antriebe vor Cäsar's Richterstuhl. Auch Petrejus und Afranius, von welchen die Soldaten den Sold so stürmisch verlangten, daß es fast zu einer Empörung kam, unterwarfen die Sache der Untersuchung Cäsar's, indem sie behaupteten, der Termin sey noch nicht verlaufen: beide Theile gaben sich mit Cäsar's Entscheidung zufrieden. In jenen zwei Tagen wurde dann etwa der dritte Theil des Heeres entlassen, und Cäsar ließ zwei seiner Legionen vorausziehen, die anderen aber unmit-

*) Varus, jetzt Var, die östliche Gränze des Römischen Transalpinischen Galliens. Die Italiener in dem Heere des Afranius und Petrejus mußten also unter Cäsar's Geleite über die Pyrenäen und Alpen gehen; die Spanier dagegen auf der Stelle in ihre Heimath ziehen.

telbar nachfolgen,*) so daß sie nie zu weit von einander mit ihrem Lager entfernt wären; die Aufsicht erhielt der Legate Quintus Fusius Calenus. Nach dieser Vorschrift ging dann der Marsch aus Spanien fort zum Fluße Varus, wo auch der übrige Theil des Heeres seine Entlassung erhielt.

*) Der Rest von dem Heere des Afranius und Petrejus wurde also von den beiden Abtheilungen, in welchen Cäsar seine Truppen marschiren ließ, in die Mitte genommen.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Caesar, Gaius Iulius,

Cajus Julius Caesar's Werke

Bd.: 4

Stuttgart 1838

A.lat.b. 189 g-1/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10243852-1